



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Mehrkindfamilien in Deutschland

Dossier

Mehrkindfamilien in Deutschland

Dossier

Ansprechpartner Prognos AG:

Dr. David Juncke

Melanie Henkel

Berlin, Dezember 2013

Inhalt

I. Einführung	11
II. Mehrkindfamilien in Deutschland und Europa	13
2.1 Wie viele Familien mit drei und mehr Kindern gibt es?	13
2.2 Wie hat sich der Anteil der Mehrkindfamilien verändert?	16
2.3 Wer sind die Mehrkindfamilien?	18
III. Lebenssituation von Mehrkindfamilien	25
3.1 Erwerbssituation	25
3.1.1 Erwerbsbeteiligung von Müttern	25
3.1.2 Entwicklung der Erwerbsbeteiligung von Müttern	29
3.1.3 Erwerbsumfang von Müttern	31
3.1.4 Erwerbstätigkeit von Vätern	35
3.1.5 Erwerbskonstellationen in Paarfamilien	36
3.1.6 Erwerbswünsche und Einstellungen zur Erwerbstätigkeit	39
3.2 Einkommenssituation	44
3.2.1 Verfügbares Einkommen der Familien	44
3.2.2 Armutsrisiko	47
3.2.3 Transferbezug	49
3.2.4 Subjektive Wahrnehmung der wirtschaftlichen Situation	50
3.2.5 Belastung durch Ausgaben	51
3.3 Wohnsituation	53
3.4 Familienleben	57
3.4.1 Zeitverwendung	57
3.4.2 Einstellungen zur familiären Arbeitsteilung	59
3.4.3 Zufriedenheit mit der Zeitwahrnehmung	60
3.4.4 Zusammenleben mit Eltern und Geschwistern	62
3.4.5 Einstellungen zur Förderung der Kinder	65
3.5 Mehrkindfamilien in verschiedenen wirtschaftlichen Situationen: Vorschlag für eine Typologie	66
IV. Mehrkindfamilien in der Familienpolitik	71
4.1 Welche Leistungen für Mehrkindfamilien gibt es in Deutschland?	71
4.2 Wie bewerten Mehrkindfamilien die familienbezogenen Leistungen in Deutschland?	73
4.2.1 Nutzung und Bewertung der Leistungen	73
4.2.2 Bedeutung des Wohngelds für Mehrkindfamilien	75
4.2.3 Bedeutung des Bildungs- und Teilhabepakets	77
4.2.4 Bedeutung des Kindergeldes für Mehrkindfamilien	78
4.3 Kinderbetreuung	79
4.4 Ansatzpunkte für eine Mehrkindfamilienpolitik	85
4.4.1 Ansatzpunkte aus dem europäischen Vergleich	85
4.4.2 Ansatzpunkte aus Ländern und Kommunen	86
4.4.3 Exkurs: Angebote der Wohlfahrtsverbände für Mehrkindfamilien	88
V. Zusammenfassung der Ergebnisse	90

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2-1: Anteil und Zahl der Familien nach Zahl der minderjährigen Kinder, 2011, in Prozent	13
Abbildung 2-2: Anteil der Familien nach Zahl der minderjährigen Kinder, früheres Bundesgebiet und neue Länder, 2011, in Prozent	14
Abbildung 2-3: Anteil der Familien mit drei und mehr Kindern im europäischen Vergleich, 2010, in Prozent.....	15
Abbildung 2-4: Familien nach Anzahl der minderjährigen Kinder, 1975–2011, in Prozent	16
Abbildung 2-5: Mütter nach Jahrgang und Zahl der leiblichen Kinder, im Jahr 2008, in Prozent	17
Abbildung 2-6: Frauen nach Jahrgang und Zahl der leiblichen Kinder, im Jahr 2008, in Prozent	17
Abbildung 2-7: Familien nach Zahl der Kinder und Lebensform, 2011, in Prozent.....	18
Abbildung 2-8: Durchschnittliches Alter der Mütter bei der ersten Geburt nach Gesamtzahl ihrer Kinder und beruflichem Bildungsabschluss, Mütterjahrgänge 1959 bis 1968 (im Alter zwischen 40 und 49 Jahren im Jahr 2008).....	19
Abbildung 2-9: Familien nach Zahl der Kinder und Alter des jüngsten Kindes, 2011, in Prozent	20
Abbildung 2-10: Familien nach Zahl der Kinder und Migrationshintergrund, 2011, in Prozent	21
Abbildung 2-11: Mütter mit jüngstem Kind unter 15 Jahren nach Zahl der minderjährigen Kinder und Bildungsabschluss, 2011, in Prozent	22
Abbildung 2-12: Väter mit jüngstem Kind unter 15 Jahren nach Zahl der minderjährigen Kinder und Bildungsabschluss, 2011, in Prozent	22
Abbildung 2-13: Familien nach höchstem Bildungsabschluss eines Erwachsenen und Zahl der minderjährigen Kinder, 2011, in Prozent.....	23
Abbildung 3-1: Wie zufrieden Eltern insgesamt mit ihrem Leben sind, nach Kinderzahl, 2010, in Prozent	25
Abbildung 3-2: Erwerbstätigenquoten (ausgeübte Erwerbstätigkeit) von Müttern mit jüngstem Kind unter 15 Jahren nach Zahl der minderjährigen Kinder, 2011.....	26
Abbildung 3-3: Erwerbstätigenquoten (ausgeübte Erwerbstätigkeit) von Müttern nach Zahl der minderjährigen Kinder und Alter des jüngsten Kindes, 2011	27
Abbildung 3-4: Dauer der familienbedingten Erwerbsunterbrechung von Frauen, differenziert nach Kinderzahl	28
Abbildung 3-5: Müttererwerbstätigkeit nach Kinderzahl im europäischen Vergleich, 2010 ...	29
Abbildung 3-6: Entwicklung der Erwerbstätigenquoten (ausgeübte Erwerbstätigkeit) von Müttern mit jüngstem Kind unter 15 Jahren nach Zahl der minderjährigen Kinder, 2007–2011	30
Abbildung 3-7: Entwicklung der Erwerbstätigenquoten (ausgeübte Erwerbstätigkeit) von Müttern mit Kindern unter drei Jahren, nach Zahl der minderjährigen Kinder, 2007–2011.....	30
Abbildung 3-8: Entwicklung der Erwerbstätigenquoten (ausgeübte Erwerbstätigkeit) von Müttern, nach Zahl der minderjährigen Kinder, 2007 und 2011.....	31
Abbildung 3-9: Arbeitszeitmuster von erwerbstätigen Müttern mit jüngstem Kind unter 15 Jahren nach Zahl der minderjährigen Kinder, 2011	32

Abbildung 3-10: Erwerbstätige Mütter (ausgeübte Erwerbstätigkeit) mit jüngstem Kind unter 15 Jahren nach Arbeitszeitmuster nach Zahl der minderjährigen Kinder, 2011.....	32
Abbildung 3-11: Erwerbstätige Mütter (ausgeübte Erwerbstätigkeit) nach Arbeitszeitmuster nach Zahl der minderjährigen Kinder und Alter des jüngsten Kindes, 2011...	33
Abbildung 3-12: Anteil der Teilzeitbeschäftigten an allen erwerbstätigen Müttern nach Anzahl der Kinder im europäischen Vergleich, 2010, in Prozent	34
Abbildung 3-13: Anteil der erwerbstätigen Mütter mit drei und mehr Kindern (vertikale Achse) sowie Anteil der Teilzeitbeschäftigten an allen erwerbstätigen Müttern (horizontale Achse), 2010, in Prozent.....	34
Abbildung 3-14: Erwerbstätigenquoten (ausgeübte Erwerbstätigkeit) von Vätern mit jüngstem Kind unter 15 Jahren nach Zahl der minderjährigen Kinder, 2011	35
Abbildung 3-15: Beendete Elterngeldbezüge für im Jahr 2011 geborene Kinder, nach Bezugsdauer durch die Väter und Zahl der im Haushalt lebenden Kinder.....	36
Abbildung 3-16: Erwerbskonstellationen von Paaren mit jüngstem Kind unter 15 Jahren nach Zahl der minderjährigen Kinder, 2011.....	37
Abbildung 3-17: Anteil der Paare, in denen beide Elternteile erwerbstätig sind, nach Alter des jüngsten Kindes und nach Zahl der minderjährigen Kinder, 2011.....	38
Abbildung 3-18: Erwerbskonstellationen von Paaren mit jüngstem Kind unter 15 Jahren, nach Migrationshintergrund, 2011	39
Abbildung 3-19: Zentrale Gründe, warum nicht erwerbstätige Mütter derzeit nicht arbeiten, nach Anzahl der Kinder, 2011, in Prozent	40
Abbildung 3-20: Weniger wichtige Gründe, warum nicht erwerbstätige Mütter derzeit nicht arbeiten, nach Anzahl der Kinder, 2011, in Prozent	41
Abbildung 3-21: Anteil der derzeit nicht erwerbstätigen Mütter, die gerne wieder berufstätig wären, nach Anzahl der Kinder, 2011	42
Abbildung 3-22: Anteil der Mütter, denen der Beruf sehr viel bedeutet, nach Anzahl der Kinder, 2011, in Prozent	43
Abbildung 3-23: Verteilung nach monatlichen Haushaltsnettoeinkommen nach Zahl der minderjährigen Kinder, 2011, in Euro	44
Abbildung 3-24: Median des äquivalenzgewichteten monatlichen Haushaltsnettoeinkommens nach Familientyp, 2010, in Euro	45
Abbildung 3-25: Überwiegender Lebensunterhalt der Bezugsperson der Familien, nach Anzahl der minderjährigen Kinder, 2011.....	46
Abbildung 3-26: Armutrisikoquote nach Familientyp, 2010, in Prozent	47
Abbildung 3-27: Armutrisikoquote nach Familientyp, im europäischen Vergleich, 2010, in Prozent	48
Abbildung 3-28: Anteil der Familien, die SGB-II-Leistungen beziehen, nach Familientyp, 2010.....	49
Abbildung 3-29: Anteil der Familien, die Wohngeld beziehen, nach Familientyp, 2010	50
Abbildung 3-30: Wie Familien ihre eigene wirtschaftliche Lage beurteilen, nach Zahl der Kinder, 2010, in Prozent	51
Abbildung 3-31: Anteil der Familien, die sich durch verschiedene Ausgaben sehr belastet fühlen, nach Zahl der Kinder, 2010, in Prozent	52
Abbildung 3-32: Anteil der Wohneigentümer nach Kinderzahl und Durchschnitt aller Haushalte mit Kindern, 2010, in Prozent.....	53

Abbildung 3-33: Einschätzungen zur Wohnungsgröße, Mehrkindfamilien im Vergleich zum Durchschnitt der Familien mit minderjährigen Kindern, 2010	54
Abbildung 3-34: Quadratmeter pro Kopf, Mehrkindfamilien im Vergleich zum Durchschnitt der Familien mit minderjährigen Kindern, 2010	55
Abbildung 3-35: Einstellungen zur Familien- und Hausarbeit, Mütter und Väter, nach Anzahl der Kinder, 2010, in Prozent	60
Abbildung 3-36: Einstellungen zur Zeit, Mütter und Väter, nach Anzahl der Kinder, 2011, in Prozent	61
Abbildung 3-37: Einstellungen zum Zusammenleben, Eltern nach Anzahl der Kinder, 2010/2011, in Prozent	63
Abbildung 3-38: Einstellungen zur Förderung der Kinder, Eltern, nach Anzahl der Kinder, 2011, in Prozent	65
Abbildung 3-39: Typen von Mehrkindfamilien.....	69
Abbildung 4-1: Anteil der Familien, die verschiedene Familienleistungen nutzen, nach Anzahl der Kinder, 2010	74
Abbildung 4-2: Haushalte, die Wohngeld beziehen, nach Anzahl der Kinder, 2010	76
Abbildung 4-3: Anteil der Familien an allen Haushalten mit Wohngeld, nach Anzahl der Kinder, 2005 und 2010 im Vergleich	76
Abbildung 4-4: Durchschnittliche Wohnkostenbelastung vor und nach Wohngeld, nach Anzahl der Kinder, 2010	77
Abbildung 4-5: Wofür Familien das Kindergeld verwenden, nach Anzahl der Kinder, 2010	78
Abbildung 4-6: Gründe gegen die Nutzung von Kinderbetreuungseinrichtungen, nach Anzahl der Kinder, 2010	81
Abbildung 4-7: Gründe für die Nutzung von Kinderbetreuungseinrichtungen, nach Anzahl der Kinder, 2010	83

Tabellenverzeichnis

Tabelle 3-1: Durchschnittliche Zeit für Kinderbetreuung, Mütter nach Anzahl der Kinder, 2011, in Stunden	58
Tabelle 3-2: Durchschnittliche Zeit für Hausarbeit, Mütter nach Anzahl der Kinder, 2011, in Stunden.....	58
Tabelle 3-3: Durchschnittliche Zeit für Kinderbetreuung, Väter nach Anzahl der Kinder, 2011, in Stunden	59
Tabelle 3-4: Durchschnittliche Zeit für Hausarbeit, Väter nach Anzahl der Kinder, 2011, in Stunden.....	59
Tabelle 3-5: Typen von Mehrkindfamilien und ihre Merkmale	70
Tabelle 4-1: Abhängigkeit zentraler familienpolitischer Leistungen von der Zahl der Kinder in der Familie	72
Tabelle 4-2: Anteil der Kinder, die Betreuungsangebote nutzen, nach Alter des Kindes und Zahl der Kinder im Haushalt, 2011.....	79

I.

Einführung

Wer an Familie denkt, hat in der Regel Mutter, Vater und ein bis zwei Kinder vor Augen. Dass in einer Familie drei oder mehr Kinder aufwachsen, ist nur selten im Blick. Dabei zählt in Deutschland immerhin jede neunte Familie mit minderjährigen Kindern zu den „Mehrkindfamilien“. Das bedeutet, in knapp 900.000 Familien übernehmen Eltern die Verantwortung für drei oder mehr minderjährige Kinder.

Eltern zu sein ist diesen Müttern und Vätern besonders wichtig: Häufiger noch als Eltern mit weniger Kindern nehmen Eltern aus Mehrkindfamilien ihr Leben durch ihre Kinder als besonders erfüllt wahr. Eltern aus Mehrkindfamilien sagen auch öfter, ihr Leben ist durch ihre Kinder voller Überraschungen. Allerdings haben sie auch häufiger den Eindruck, dass das Leben mit Kindern mit hohen Ausgaben und besonderen zeitlichen Anforderungen verbunden ist. Das bedeutet ebenso, als Eltern manchmal eigene Wünsche zurückzustellen.¹ Zugleich legen diese Eltern häufig viel Wert darauf, dass sich vor allem die älteren Geschwister an der Hausarbeit und der Betreuung jüngerer Geschwister beteiligen. Für Kinder bedeutet das Leben mit vielen Geschwistern damit die Möglichkeit, frühzeitig selbstständig zu werden, Verantwortung zu übernehmen und eine eigene Persönlichkeit zu entwickeln.²

Wie sieht das Zusammenleben in Mehrkindfamilien aus? Welchen Herausforderungen begegnen sie im Alltag? Was unterscheidet sie von kleineren Familien? Zu diesen Fragen liegen bislang kaum wissenschaftliche Erkenntnisse vor. Diese Wissenslücke versucht das vorliegende Dossier ein Stück weit zu schließen. Denn valide Informationen über die Lebenslage von Mehrkindfamilien sind eine wichtige Voraussetzung dafür, um Politik zielgerichtet zu gestalten.

Das Dossier beginnt mit einem allgemeinen Blick auf Mehrkindfamilien und stellt dar, wie viele Mehrkindfamilien es in Deutschland gibt und wie sich ihr Anteil an allen Familien im Zeitablauf entwickelt hat. Ergänzend wird der Blick auf verschiedene Merkmale (Alter der Kinder, Familienform, Bildungshintergrund) von Mehrkindfamilien gerichtet und die Frage beantwortet, in wie vielen Mehrkindfamilien die Eltern einen Migrationshintergrund haben (**Kapitel 2**).

1 Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5294, 2011. Eltern unter 50 Jahren nach Zahl der Kinder im Haushalt. Kinder bedeuten „ein erfülltes Leben“: 84 % Eltern mit drei und mehr Kindern, 67 % Eltern mit ein oder zwei Kindern. „Ein Leben voller Überraschungen“: 81 % vs. 72 %. „Hohe Ausgaben, viel Geld ausgeben“: 60 % Eltern vs. 43 %. „Stress“: 68 % vs. 55 %, „Opfer bringen, verzichten müssen“: 74 % vs. 62 %.

2 Vgl. ausführlich Abschnitt 3.4.4.

Im Mittelpunkt des Dossiers stehen die verschiedenen Facetten der Lebenssituation von Mehrkindfamilien (**Kapitel 3**). Dabei wird zunächst die **Erwerbssituation** von Mehrkindfamilien beleuchtet und gefragt, welche Formen der Arbeitsteilung Mütter und Väter tatsächlich leben und welche sie sich wünschen.

Die Lebenssituation wird zugleich maßgeblich durch das **Einkommen** geprägt. Es wird dargestellt, wie hoch das Einkommen von Mehrkindfamilien ist und wie sich die Familien auf verschiedene Einkommensgruppen verteilen. Besonderes Augenmerk gilt dabei der Armutgefährdung von Mehrkindfamilien und es wird untersucht, welche Ausgaben Mehrkindfamilien besonders stark belasten. Die Ergebnisse zu den Einkommens- und Bildungsressourcen von Mehrkindfamilien werden anschließend in eine **Typologie** überführt.

Die **Wohnsituation** von Mehrkindfamilien wird nicht nur im Kontext der Wohnkosten betrachtet, sondern auch hinsichtlich der Eigentums- oder Mietneigung der Mehrkindfamilien und der tatsächlichen Wohnungsgrößen.

Wie der **Alltag** von Mehrkindfamilien aussieht, lässt sich zum Beispiel an der Zeit ablesen, die Mütter und Väter in Mehrkindfamilien für Hausarbeit und Kinderbetreuung aufwenden. Auch wie die Eltern ihre Zeit subjektiv einschätzen, ist aufschlussreich. Darüber hinaus werden Einstellungen zum Zusammenleben und zur Förderung der Kinder thematisiert.

Bund, Länder und Kommunen bieten unterschiedliche **familienpolitische Leistungen** an, die teilweise speziell auf Mehrkindfamilien ausgerichtet sind. Neben einer Beschreibung des Leistungstableaus werden im **vierten Kapitel** die Fragen beantwortet, von welchen Leistungen Mehrkindfamilien besonders profitieren und wie sie diese bewerten. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der außerfamiliären Kinderbetreuung.

Das Dossier schließt mit einer Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse. Dabei formuliert es Ansatzpunkte für familienpolitische Maßnahmen für Mehrkindfamilien (**Kapitel 5**).

Sämtliche Analysen im Dossier werden im Vergleich von Mehrkindfamilien und Familien mit einem oder zwei Kindern durchgeführt. Grundlage sind einschlägige Studien sowie aktuelle statistische Daten bevölkerungsrepräsentativer Untersuchungen. Unter anderem wurden Sonderauswertungen des Mikrozensus, des Sozio-oekonomischen Panels sowie dessen Ergänzungsstichprobe Familien in Deutschland und der Allensbach-Akzeptanzanalysen durchgeführt. Teilergebnisse des Dossiers wurden im Dialog mit Fachexpertinnen und -experten sowie mit Verbandsvertreterinnen und -vertretern in einem Workshop im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Juni 2013 diskutiert und um weitere Inputs ergänzt.

In Bezug auf die Datenanalysen ist zu beachten, dass die Mehrkindfamilien³ als Haushalte erfasst werden, in denen mindestens drei Kinder im Alter unter 18 Jahren leben. Soweit die Datengrundlagen ausreichend belastbar sind, werden die Analysen getrennt für Familien mit drei Kindern sowie für Familien mit vier oder mehr Kindern durchgeführt.

³ Familien mit drei oder mehr Kindern werden heutzutage in Wissenschaft und Alltagssprache entweder als „kinderreiche Familien“ oder als „Mehrkindfamilien“ bezeichnet. In diesem Dossier wird der Begriff „Mehrkindfamilie“ genutzt, da die Bezeichnung „kinderreich“ wertend ist und hohe Kinderzahlen mit Reichtum verknüpft.

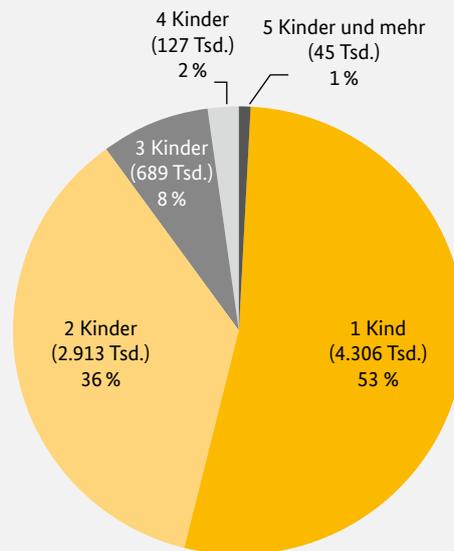
II.

Mehrkindfamilien in Deutschland und Europa

2.1 Wie viele Familien mit drei und mehr Kindern gibt es?

In Deutschland leben aktuell rund 861.000 Familien mit drei oder mehr minderjährigen Kindern. Damit zählt etwa jede neunte Familie mit minderjährigen Kindern (11 %) zu den Mehrkindfamilien. Überwiegend haben diese Familien drei minderjährige Kinder (689.000 Familien). In zwei Prozent aller Familien mit minderjährigen Kindern leben vier minderjährige Kinder (127.000 Familien), in einem Prozent sogar fünf oder mehr (45.000 Familien) (Abbildung 2-1).⁴

Abbildung 2-1: Anteil und Zahl der Familien nach Zahl der minderjährigen Kinder, 2011, in Prozent



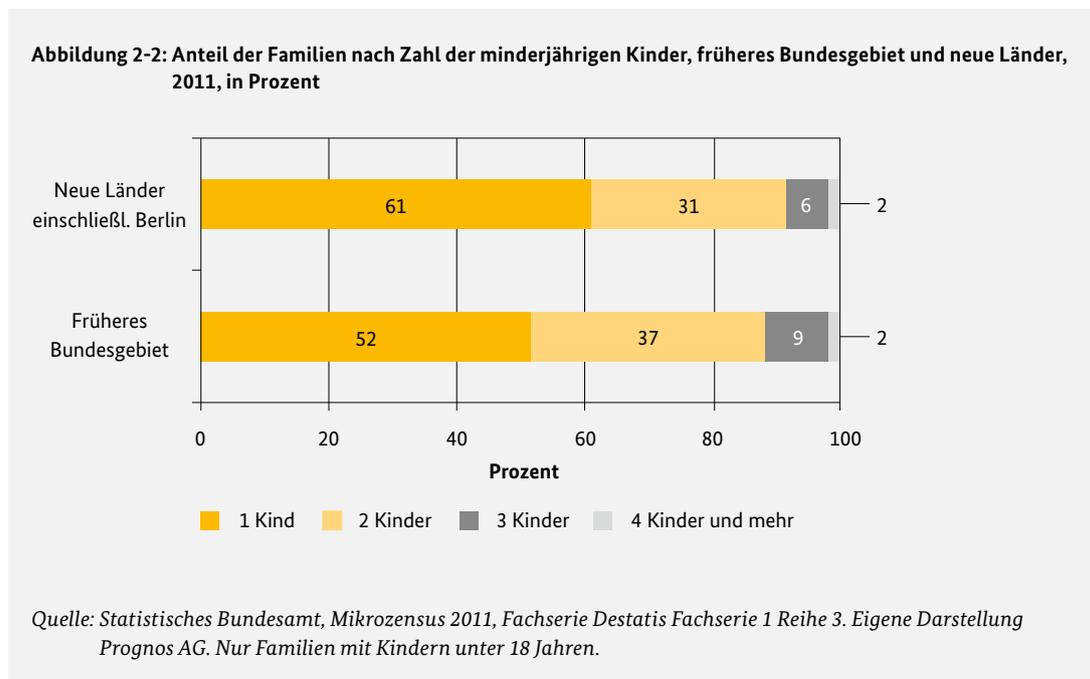
Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2011, Fachserie Destatis Fachserie 1 Reihe 3.
Eigene Darstellung Prognos AG. Nur Familien mit Kindern unter 18 Jahren.

⁴ Wird die Zahl der ledigen Kinder ohne Altersbegrenzung in Familien mit Kindern unter 18 Jahren betrachtet, dann steigt der Anteil der Mehrkindfamilien auf 16 %.

Ohne die Altersbeschränkung auf Kinder unter 18 Jahren liegt der Anteil der Familien mit Kindern unter 18 Jahren, in denen drei oder mehr Kinder leben, bei 16 Prozent. In diesem Dossier wird jedoch für eine bessere Vergleichbarkeit mit kleineren Familien bewusst der Fokus auf diejenigen Familien gelegt, in denen drei oder mehr minderjährige Kinder leben. So kann gezeigt werden, welchen Unterschied es macht, wenn sich Eltern nicht nur um die Betreuung und Erziehung von bis zu zwei minderjährigen Kinder kümmern, sondern die Verantwortung für drei oder mehr minderjährige Kinder haben.

In den 861.000 Mehrkindfamilien leben rund 3,5 Millionen minderjährige Kinder. Damit wächst etwa jedes vierte Kind (27 %) in einer Mehrkindfamilie auf.⁵

In Westdeutschland leben rund 753.000 Mehrkindfamilien. Ihr Anteil an allen Familien mit minderjährigen Kindern ist mit elf Prozent deutlich höher als in Ostdeutschland (8 %, insgesamt 109.000 Mehrkindfamilien). Dabei gab es bereits vor der Wiedervereinigung in Ostdeutschland zwar eine höhere Geburtenrate, jedoch einen kleineren Anteil an Mehrkindfamilien als im Westen.



Eggen und Rupp erklären diese geografischen Differenzen zum einen mit unterschiedlichen innerfamilialen Aufgabenteilungen und Lebensbedingungen: So könnten die in der DDR übliche Vollzeiterwerbstätigkeit beider Elternteile sowie der eingeschränkte Wohnraum limitierende Faktoren darstellen, infolge derer sich in Ostdeutschland weniger Eltern für die Gründung einer Mehrkindfamilie entschieden haben.⁶ Zum anderen können unterschiedliche Einstellungen zu Familie sowie Normen eine wichtige Rolle spielen, die bis heute fortwirken.⁷

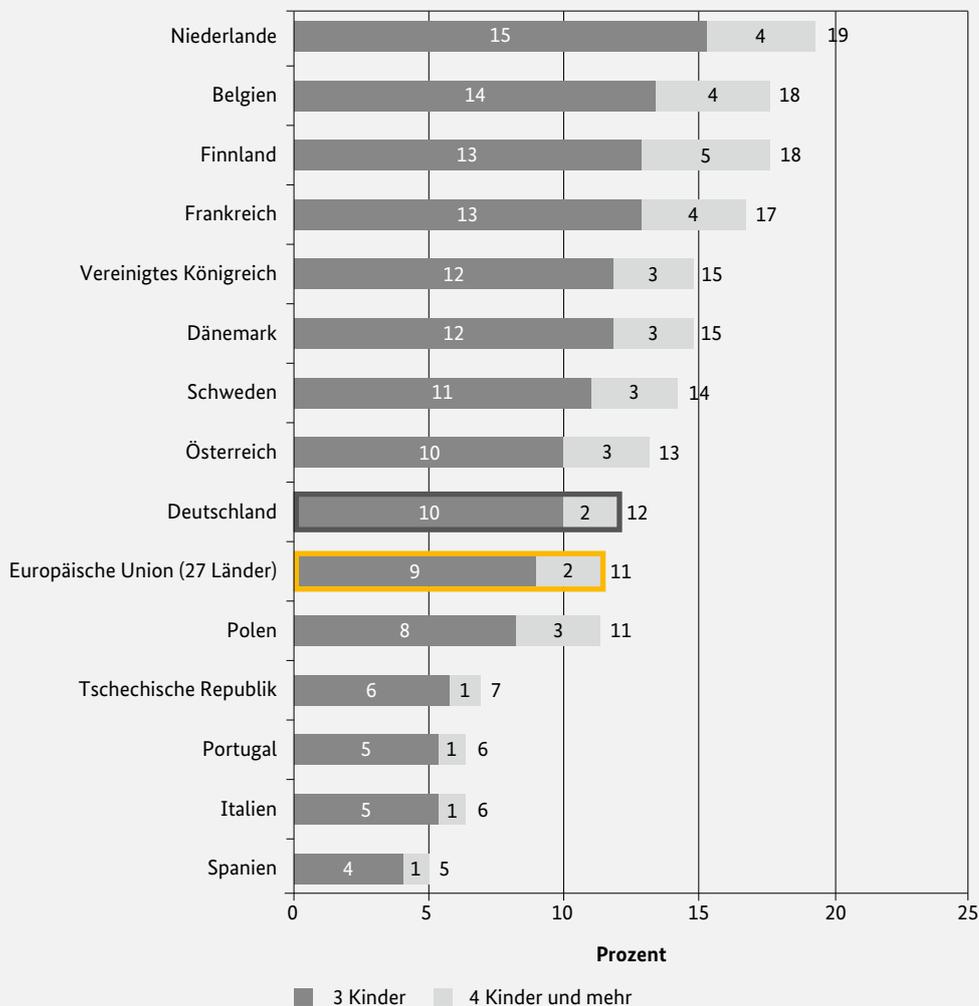
⁵ Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2011, Fachserie Destatis Fachserie 1 Reihe 3. Eigene Darstellung Prognos AG. Nur ledige Kinder unter 18 Jahren.

⁶ Eggen, B., Rupp, M. (2006): Kinderreiche Familien, Wiesbaden, S. 49.

⁷ Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina (2012): Zukunft mit Kindern. Mythen, Kernaussagen und Empfehlungen zur Fertilität und gesellschaftlicher Entwicklung, S. 23.

Der Vergleich zeigt, dass der Anteil der Mehrkindfamilien in Deutschland im europäischen Durchschnitt liegt⁸ (Abbildung 2-3). Es gibt allerdings eine ganze Reihe von Ländern, in denen es anteilig mehr Familien mit drei und mehr Kindern gibt. So beträgt der Anteil der Mehrkindfamilien an allen Familien in den Niederlanden, Belgien, Finnland und Frankreich knapp 20 Prozent. Hier gibt es mit vier bzw. fünf Prozent auch einen vergleichsweise hohen Anteil an Familien, in denen nicht nur drei, sondern vier oder mehr Kinder leben. In den osteuropäischen sowie insbesondere in den südeuropäischen Ländern gibt es dagegen besonders wenige Mehrkindfamilien. In Portugal, Italien und Spanien liegt ihr Anteil um fünf bis sechs Prozent, in der Tschechischen Republik bei sieben Prozent. Nur wenig stärker verbreitet als in Deutschland sind Mehrkindfamilien in Österreich, Schweden, Dänemark und Großbritannien mit einem Anteil der Mehrkindfamilien zwischen 13 und 15 Prozent.

Abbildung 2-3: Anteil der Familien mit drei und mehr Kindern im europäischen Vergleich, 2010, in Prozent

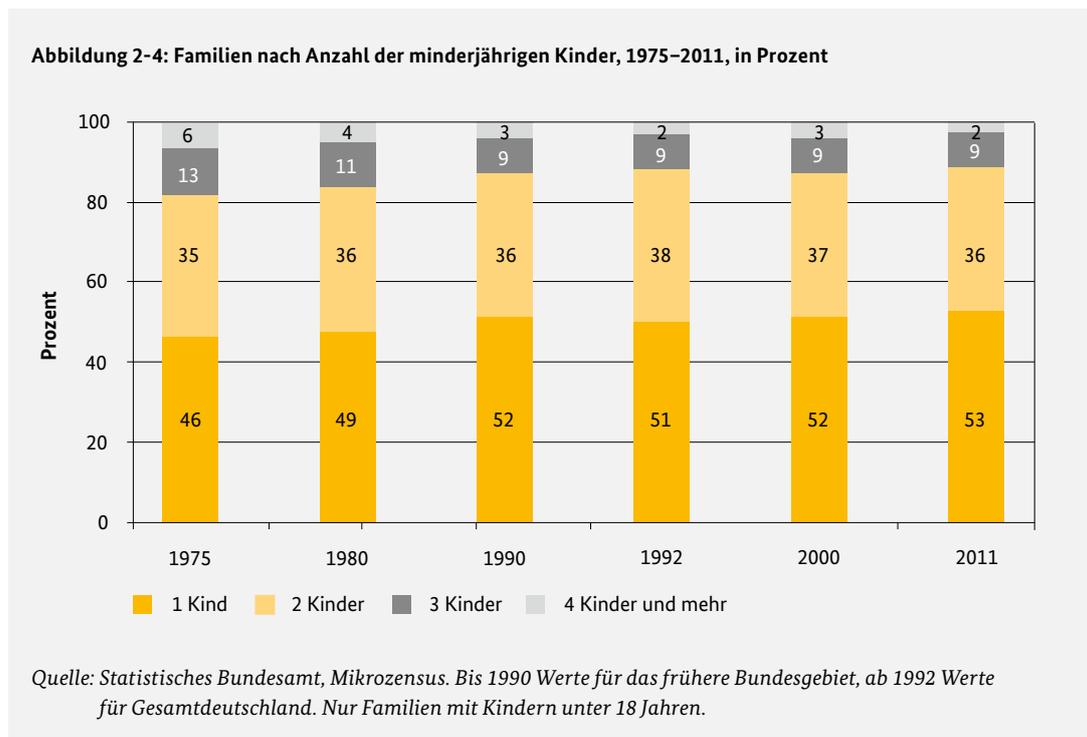


Quelle: Eurostat 2010. Eigene Darstellung Prognos AG. Nur Familien mit Kindern unter 18 Jahren.

⁸ Aufgrund unterschiedlicher Datenquellen können die Werte für Deutschland leicht abweichen.

2.2 Wie hat sich der Anteil der Mehrkindfamilien verändert?

In zeitlicher Perspektive wird deutlich, dass der Anteil der Mehrkindfamilien in Deutschland seit der Wiedervereinigung nahezu unverändert ist und konstant um elf Prozent schwankt (Abbildung 2-4). Noch bis in die 80er-Jahre war es üblicher, dass Eltern drei oder mehr Kinder bekamen. 1975 zählte noch knapp jede fünfte Familie zu den Mehrkindfamilien.⁹

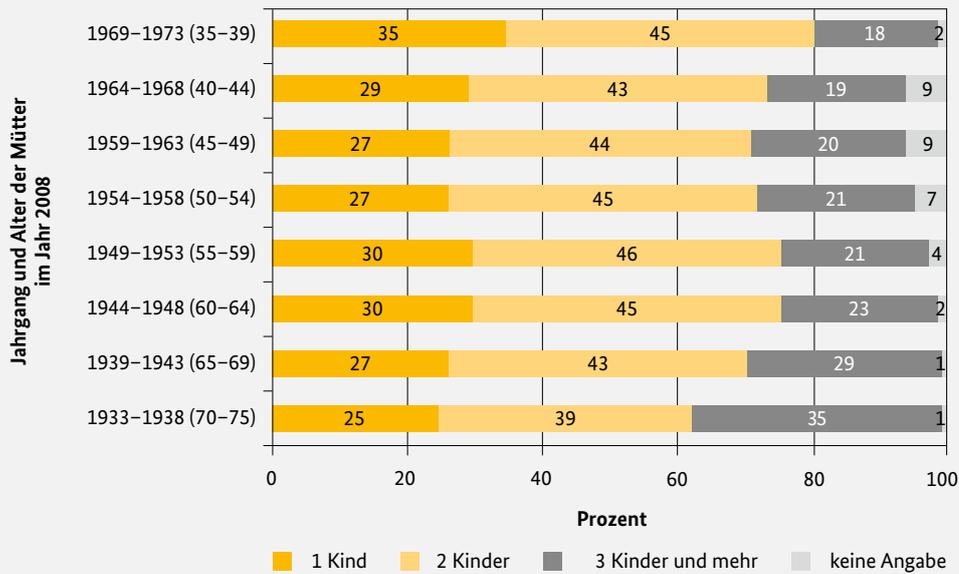


Die relativ geringe Variation des Anteils der Mehrkindfamilien in den vergangenen zwei Jahrzehnten lässt sich auch erkennen, wenn die Zahl der Kinder betrachtet wird, die Mütter eines bestimmten Jahrgangs geboren haben. Diese Zahl ist als abschließend zu betrachten, wenn Mütter das 45. oder spätestens das 50. Lebensjahr überschritten haben.

Von den Müttern, die im Jahr 2008 zwischen 45 und 59 Jahre alt waren, hat etwa jede fünfte Mutter drei oder mehr Kinder geboren (Abbildung 2-5). Dabei zeigen sich nur geringfügige Unterschiede zwischen den Jahrgängen. Bei Müttern, die im Jahr 2008 zwischen 65 und 75 Jahre alt waren, ist der Anteil der Frauen mit drei oder mehr leiblichen Kindern dagegen noch deutlich höher (zwischen 29% und 35%).

⁹ Dieser Rückgang kann auf unterschiedliche Ursachen zurückgeführt werden. Vor allem sind der Zugang zu Mitteln der Empfängnisverhütung sowie das Aufschieben der Erstgeburt relevant: Die Mütter, die Mitte der 1960er-Jahre ihr erstes und vielleicht auch ihr zweites Kind bereits hatten, konnten durch Empfängnisverhütung Kinderzahl und Kinderwunsch (damals lag die Zahl der gewünschten Kinder bei etwa zwei) zur Deckung bringen. Auch das Aufschieben von Geburten in ein höheres Lebensalter trägt zum Rückgang der Mehrkindfamilien bei. Weitere Ursachen sind die veränderte soziale Situation von Frauen (u. a. besserer Zugang zu Bildung und Erwerbstätigkeit) und die damit verbundenen höheren Opportunitätskosten, die durch Kinder entstehen. Vgl.: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina (2012): Zukunft mit Kindern. Mythen, Kernaussagen und Empfehlungen zur Fertilität und gesellschaftlicher Entwicklung. S. 24f.; Bertram, H. (2008): Die Mehrkindfamilie in Deutschland. S. 7; Eggen, B., Rupp, M. (2006): Kinderreiche Familien, Wiesbaden, S. 33ff.

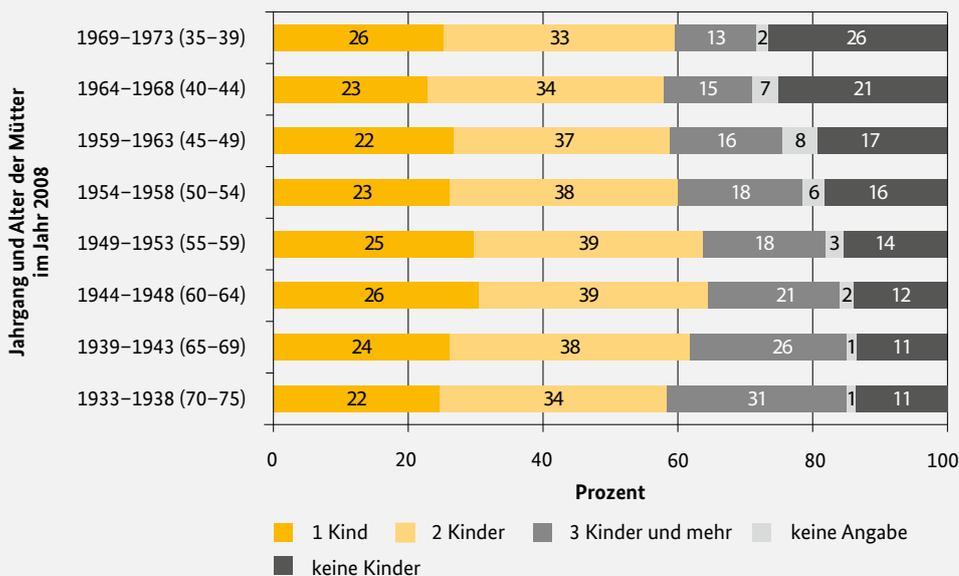
Abbildung 2-5: Mütter nach Jahrgang und Zahl der leiblichen Kinder, im Jahr 2008, in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt (2012): Geburten in Deutschland, Nürnberg. Eigene Darstellung Prognos AG.

Stärker als die Kinderzahl hat sich der Anteil der kinderlosen Frauen an allen Frauen eines Jahrgangs verändert. Unter den Frauen der Jahrgänge 1933–1948 blieb etwas mehr als jede zehnte Frau ohne Kinder (Abbildung 2-6). Frauen, die im Jahr 2008 zwischen 45 und 54 Jahre alt waren, sind dagegen zu etwa 16 Prozent kinderlos.¹⁰

Abbildung 2-6: Frauen nach Jahrgang und Zahl der leiblichen Kinder, im Jahr 2008, in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt (2012): Geburten in Deutschland, Nürnberg. Eigene Darstellung Prognos AG.

¹⁰ Statistisches Bundesamt (2013): Geburten in Deutschland, Nürnberg.

Erkenntnisse

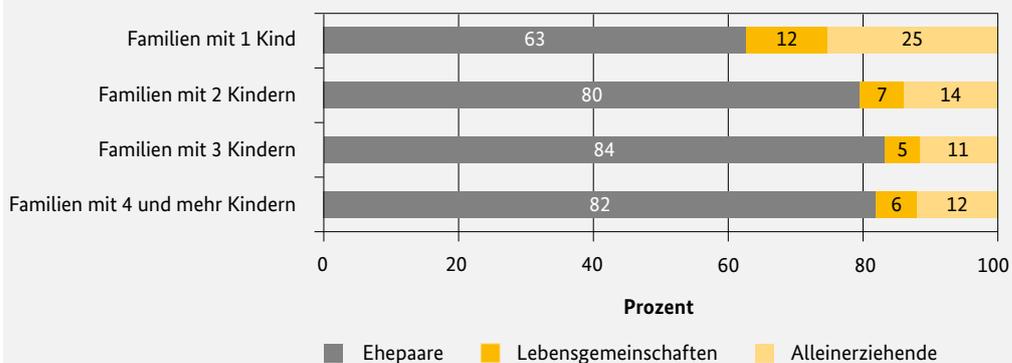
- | In Deutschland gibt es insgesamt rund 861.000 Familien mit drei und mehr minderjährigen Kindern.
- | Etwa jede neunte Familie mit minderjährigen Kindern ist eine Mehrkindfamilie (11 %).
- | In Westdeutschland gibt es mit elf Prozent anteilig mehr Mehrkindfamilien als in Ostdeutschland (8 %).
- | Mehrkindfamilien sind in Deutschland ähnlich weit verbreitet wie im europäischen Durchschnitt. Insbesondere in den Niederlanden, Belgien, Finnland und Frankreich gibt es jedoch deutlich mehr Familien mit drei und mehr Kindern als in Deutschland (knapp 20 %).
- | Der Anteil der Mehrkindfamilien in Deutschland ist seit der Wiedervereinigung nahezu unverändert, war zuvor aber noch deutlich höher.

2.3 Wer sind die Mehrkindfamilien?

Familienform

Die Eltern von Mehrkindfamilien sind häufig verheiratet (Abbildung 2-7). Nur wenige Mehrkindfamilien (5 bzw. 6 %) haben unverheiratete Eltern. Der Anteil der Alleinerziehenden ist mit elf bzw. zwölf Prozent merklich geringer als bei den Familien mit einem Kind (25 %) und etwas geringer als bei den Familien mit zwei Kindern (14 %).

Abbildung 2-7: Familien nach Zahl der Kinder und Lebensform, 2011, in Prozent

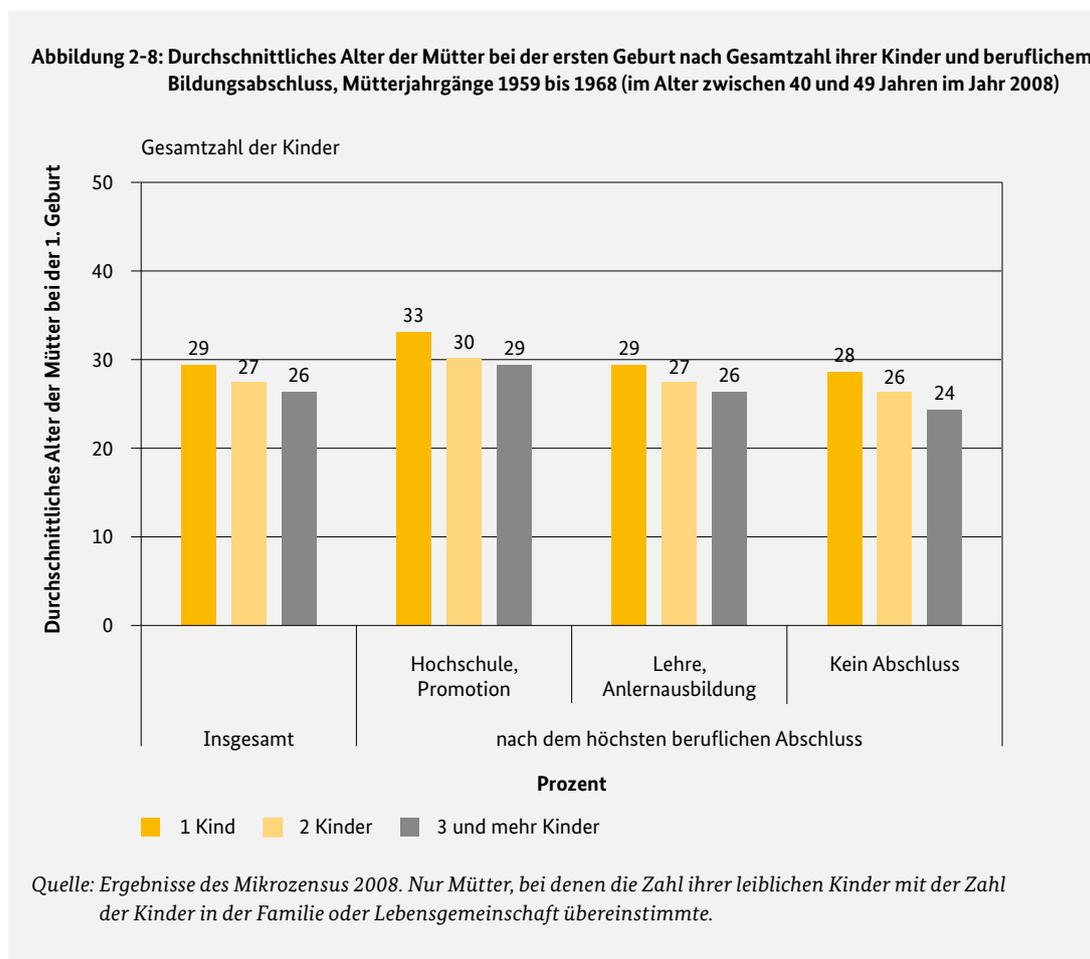


Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2011, Fachserie Destatis Fachserie 1 Reihe 3.
Eigene Darstellung Prognos AG. Familien mit minderjährigen Kindern.

Das Zusammenleben in einer Paarfamilie bedeutet jedoch nicht, dass beide Elternteile tatsächlich die leiblichen Eltern aller im Haushalt lebenden Kinder sind. Stattdessen kann davon ausgegangen werden, „dass es sich heute bei einem nicht unerheblichen Teil kinderreicher Paarfamilien, insbesondere bei Familien mit vier oder mehr Kindern, um Patchwork-Familien handelt“.¹¹ Hierfür spricht, dass Eltern mit vier und mehr Kindern mit 14 Prozent häufiger als Eltern mit weniger Kindern im Haushalt davon berichten, dass einer der Partner eigene Kinder in die Beziehung eingebracht hat (über alle Familien: 10%).¹²

Zeitpunkt der Familiengründung

Mütter, die drei oder mehr Kinder zur Welt bringen, sind bei der ersten Geburt durchschnittlich 26 Jahre alt. Damit beginnt die Phase der Familiengründung bei ihnen rund ein Jahr früher als bei Frauen mit zwei Kindern sowie rund drei Jahre früher als bei Frauen, die nur ein Kind zur Welt bringen. Je höher die Qualifikation, desto später erfolgt in der Regel die Familiengründung. Dies gilt auch für Mehrkindfamilien (vgl. Abbildung 2-8).

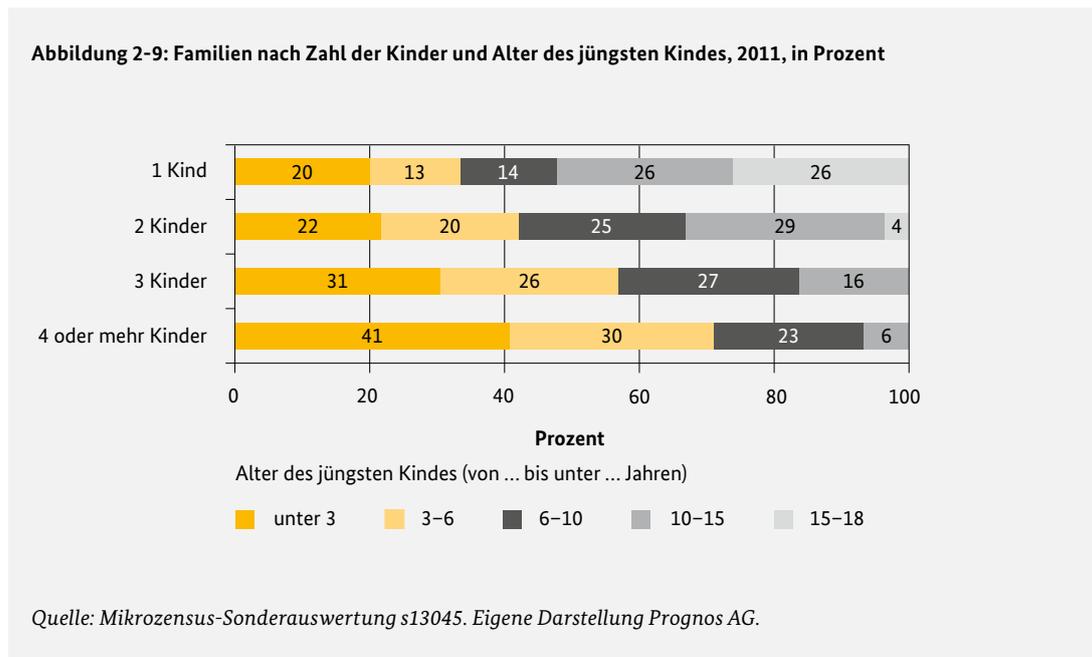


11 FaFo Familienforschung Baden-Württemberg (2008): Kinderreiche Familien, Stuttgart, S. 6.

12 Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6119 (2011), Akzeptanzanalyse II.

Alter des jüngsten Kindes

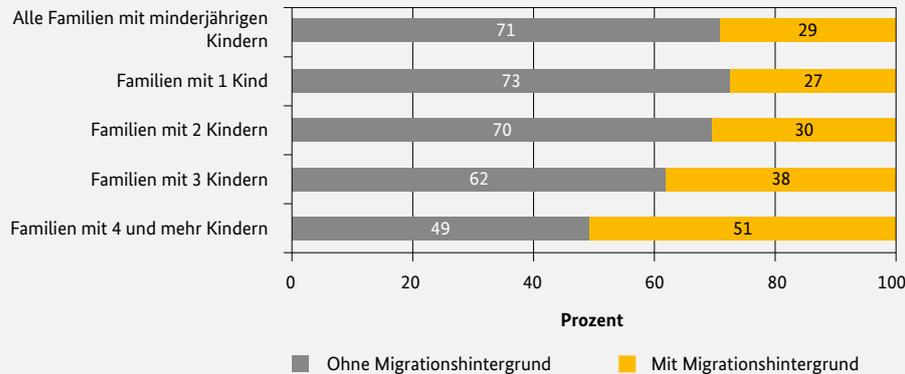
Mehrkindfamilien mit minderjährigen Kindern haben häufig auch kleinere Kinder. In 41 Prozent der Familien mit vier oder mehr minderjährigen Kindern ist das jüngste Kind noch weniger als drei Jahre alt, in weiteren 30 Prozent der Familien gibt es Kinder im Kindergartenalter (Abbildung 2-9). Auch in über der Hälfte der Familien mit drei Kindern (57%) leben noch junge Kinder im Alter von bis zu sechs Jahren. In Familien mit einem oder zwei Kindern leben dagegen überwiegend Kinder, die bereits das Schulalter erreicht haben.



Migrationshintergrund

Familien mit drei und mehr Kindern haben häufiger einen Migrationshintergrund (mindestens ein Elternteil besitzt eine ausländische Staatsangehörigkeit, erhielt die deutsche Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung oder ist Spätaussiedler). Während dies auf 29 Prozent aller Familien zutrifft, liegt der Anteil der Familien bei den Familien mit drei Kindern bei knapp 40 Prozent. Von den Familien mit vier und mehr Kindern haben 51 Prozent einen Migrationshintergrund (Abbildung 2-10).

Abbildung 2-10: Familien nach Zahl der Kinder und Migrationshintergrund, 2011, in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2011, Fachserie Destatis Fachserie 1 Reihe 3. Eigene Darstellung Prognos AG. Familien mit minderjährigen Kindern.

Insgesamt leben in 15 Prozent der Familien mit Migrationshintergrund drei oder mehr Kinder, während der Anteil der Mehrkindfamilien bei Familien ohne Zuwanderungserfahrung nur bei neun Prozent liegt.

Bildungsabschlüsse

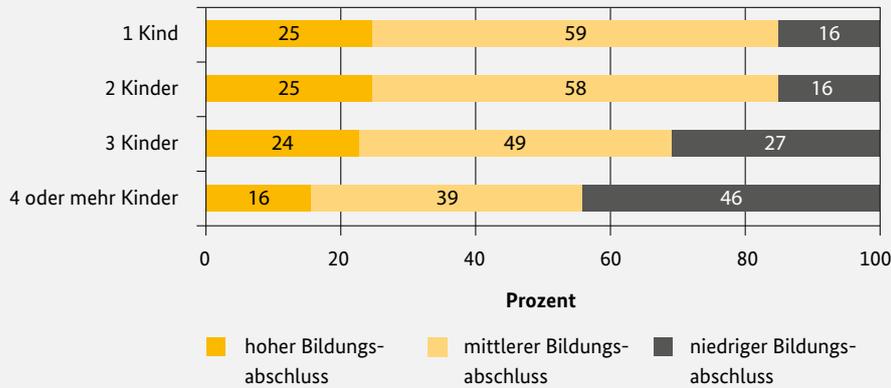
Mütter mit drei und mehr Kindern weisen deutlich häufiger eine **niedrige Qualifikation** auf als Mütter mit nur einem oder zwei Kindern (Abbildung 2-11).¹³ Dies kann auch mit dem hohen Anteil an Müttern mit Migrationshintergrund zusammenhängen. Knapp die Hälfte aller Mütter mit vier oder mehr Kindern hat einen niedrigen Bildungsabschluss. Auch Mütter mit drei Kindern sind mit einem Anteil von 27 Prozent fast doppelt so häufig gering qualifiziert wie Mütter mit weniger Kindern.

Allerdings hat knapp die Hälfte der Mütter mit drei Kindern einen mittleren Bildungsabschluss. Ein Viertel hat einen hohen Abschluss – genauso wie bei den Müttern mit weniger Kindern.

Ein Grund für den höheren Anteil gering qualifizierter Mütter unter den Mehrkindfamilien kann das relativ niedrige Alter bei der ersten Geburt sein, wenn hierdurch der Erwerb von Bildungsabschlüssen unterbrochen wird.

¹³ Die Einteilung erfolgt auf Basis der „International Standard Classification of Education 1997“ (ISCED-97). Hoch: (Fach-)Hochschulabschluss, Meister-/Technikerausbildung, Promotion oder vergleichbar; mittel: Lehrausbildung, Abschluss einer Berufsfachschule, (Fach-)Hochschulreife oder vergleichbar; niedrig: (kein) Haupt-/Realabschluss, Anlernausbildung, Berufsvorbereitungsjahr.

Abbildung 2-11: Mütter mit jüngstem Kind unter 15 Jahren nach Zahl der minderjährigen Kinder und Bildungsabschluss, 2011, in Prozent

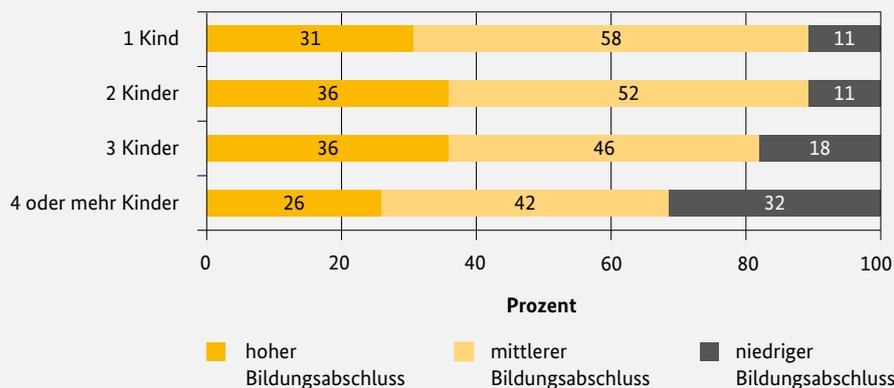


Quelle: Mikrozensus-Sonderauswertung s13045. Eigene Darstellung Prognos AG. Nur Mütter mit einem jüngsten Kind unter 15 Jahren, da es kaum Familien mit drei oder mehr Kindern im Haushalt gibt, bei denen das jüngste Kind 15 Jahre oder älter ist.

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Vätern: Auch Väter mit vier und mehr Kindern weisen im Vergleich zu Vätern mit weniger Kindern überdurchschnittlich häufig nur eine geringe Qualifikation auf (Abbildung 2-12). Mit einem Drittel (32 %) fällt der Anteil der Niedrigqualifizierten bei den Vätern jedoch deutlich niedriger aus als bei den Müttern (46 %).

Bei Vätern mit drei Kindern ist der Anteil der Geringqualifizierten ebenfalls erhöht. Gleichzeitig sind Väter mit drei Kindern ebenso häufig hoch qualifiziert wie Väter mit nur zwei Kindern.

Abbildung 2-12: Väter mit jüngstem Kind unter 15 Jahren nach Zahl der minderjährigen Kinder und Bildungsabschluss, 2011, in Prozent



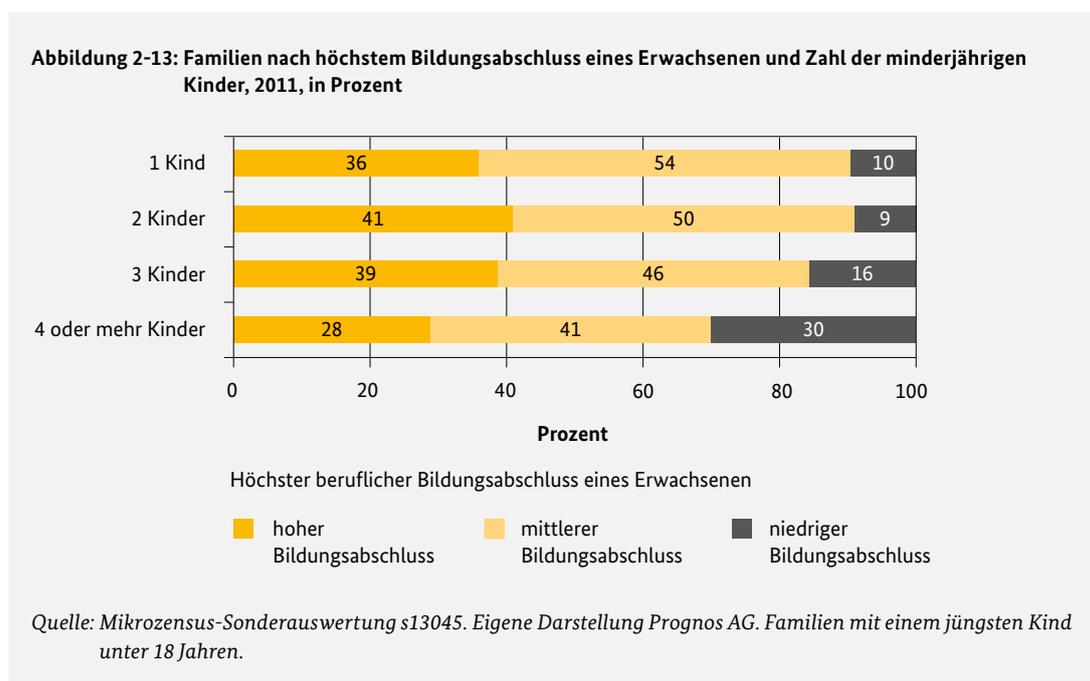
Quelle: Mikrozensus-Sonderauswertung s13045. Eigene Darstellung Prognos AG. Nur Väter mit einem jüngsten Kind unter 15 Jahren, da es kaum Familien mit drei oder mehr Kindern im Haushalt gibt, bei denen das jüngste Kind 15 Jahre oder älter ist.

Auch wenn Väter aus Mehrkindfamilien häufiger einen niedrigen Bildungsabschluss aufweisen als Väter mit weniger Kindern, so fällt der Anteil der Niedrigqualifizierten dennoch deutlich niedriger aus als unter den Müttern (bei vier Kindern: 32 % der Väter vs. 46 % der Mütter, bei drei Kindern: 18 % der Väter vs. 27 % der Mütter).

Dies spiegelt sich darin wider, wenn die höchsten Bildungsabschlüsse beider Eltern in den Blick genommen werden: Insgesamt haben „nur“ in etwa jeder dritten Familie mit vier oder mehr Kindern beide Elternteile bzw. der alleinerziehende Elternteil maximal einen niedrigen Bildungsabschluss (Abbildung 2-13). Daraus lässt sich schließen, dass zumindest ein Teil der niedrig qualifizierten Mütter mit vier und mehr Kindern mit einem Partner zusammenlebt, der einen mittleren oder höheren Bildungsabschluss erreicht hat.

In jeder vierten Familie (28 %) mit vier oder mehr Kindern hat zumindest ein Elternteil einen hohen Bildungsabschluss. In 41 Prozent der Familien hat der Vater oder die Mutter einen mittleren Bildungsabschluss erreicht.

Wie bei der separaten Betrachtung der Bildungsabschlüsse von Müttern und Vätern wird auch hier deutlich, dass in Familien mit vier und mehr Kindern niedrige Bildungsabschlüsse deutlich überrepräsentiert sind. Auch in Familien mit drei Kindern kommt es häufiger vor, dass beide Elternteile nur einen niedrigen Bildungsabschluss aufweisen. Allerdings ist der Anteil der Familien mit guten Bildungsressourcen ebenso hoch wie bei kleineren Familien.



Erkenntnisse

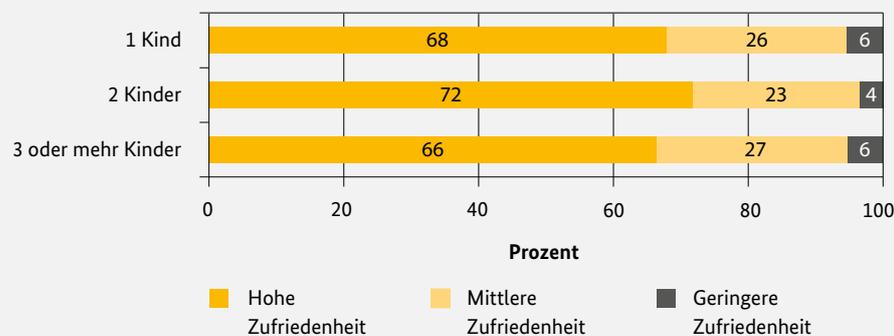
- | In Mehrkindfamilien leben häufig auch junge Kinder.
- | Mehrkindfamilien sind zu knapp 90 Prozent Paarfamilien, nur zu elf Prozent Alleinerziehenden-Familien.
- | In 40 Prozent der Mehrkindfamilien – und damit deutlich häufiger als bei kleineren Familien – hat mindestens ein Elternteil einen Migrationshintergrund.
- | Mütter, die drei oder mehr Kinder gebären, gründen ihre Familie im Durchschnitt drei Jahre früher als Mütter von nur einem Kind (mit 26 Jahren).
- | Mütter und Väter mit vier und mehr Kindern haben häufiger als Eltern mit weniger Kindern einen niedrigen Bildungsabschluss: Dies trifft auf knapp die Hälfte der Mütter sowie ein Drittel der Väter zu.
- | Auch Eltern mit drei Kindern sind häufiger gering qualifiziert. Gleichzeitig haben sie jedoch ebenso häufig wie Eltern mit weniger Kindern einen hohen Bildungsabschluss.

III.

Lebenssituation von Mehrkindfamilien

Eltern mit drei oder mehr minderjährigen Kindern sind alles in allem ebenso zufrieden mit ihrem Leben wie Eltern mit weniger Kindern.

Abbildung 3-1: Wie zufrieden Eltern insgesamt mit ihrem Leben sind, nach Kinderzahl, 2010, in Prozent



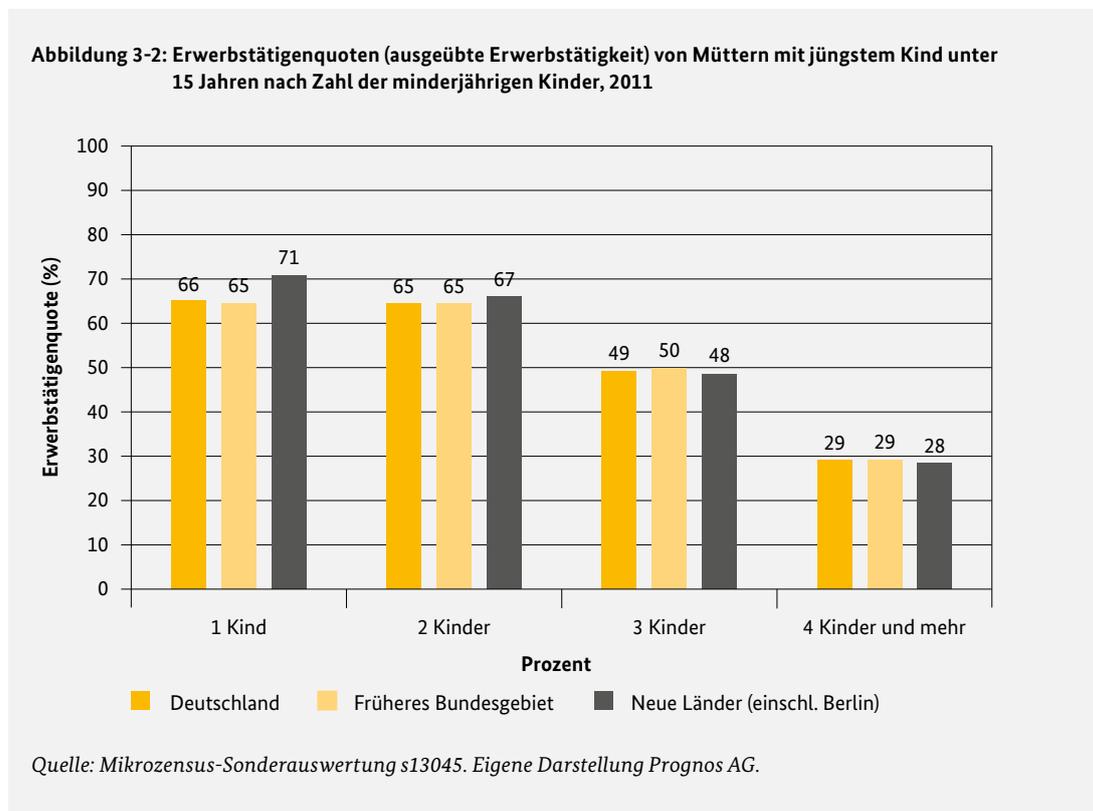
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5276 (2010), Akzeptanzanalyse I. Eigene Darstellung Prognos AG. Angaben auf einer Skala von 0 bis 10, dabei gilt: 0-3 geringe Zufriedenheit, 4-6 mittlere Zufriedenheit, 7-10 hohe Zufriedenheit.

3.1 Erwerbssituation

3.1.1 Erwerbsbeteiligung von Müttern

Deutlich stärker als bei den Vätern hat die Kinderzahl Einfluss auf das Erwerbsverhalten von Müttern. Daher stehen Mütter im Fokus dieses Kapitels. Bei den folgenden Analysen nach Anzahl der Kinder werden in der Regel Mütter mit einem jüngsten Kind unter 15 Jahren berücksichtigt. Grund hierfür ist, dass es kaum Familien mit drei oder mehr Kindern im Haushalt gibt, bei denen das jüngste Kind 15 Jahre oder älter ist (vgl. Abschnitt 2.3). Ohne diese Eingrenzung würde die Müttererwerbstätigkeit bei Ein- und Zweikindfamilien aufgrund der überproportional vielen Familien mit älteren Kindern überschätzt.

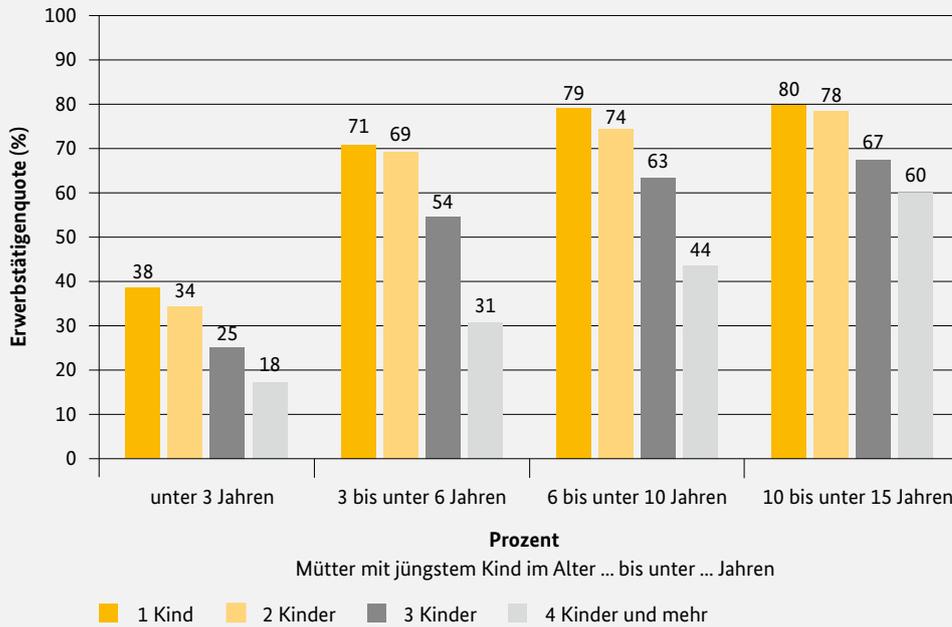
Mit Blick auf die Erwerbsbeteiligung zeigt sich, dass sich ein zweites Kind gegenüber einem Kind kaum auf die Erwerbstätigenquote der Mütter auswirkt. Ab dem dritten Kind und insbesondere ab dem vierten Kind geht die Erwerbstätigenquote dagegen markant zurück (Abbildung 3-2).



Dieses Muster der erheblichen Abnahme der Erwerbstätigkeit ab dem dritten Kind gilt für West- und Ostdeutschland in vergleichbarer Weise.

Die Erwerbstätigenquoten von Müttern mit drei und mehr Kindern bleiben jedoch nicht dauerhaft niedrig, sondern nehmen mit steigendem Alter des jüngsten Kindes kontinuierlich zu (Abbildung 3-3). Während über zwei Drittel der Mütter mit einem Kind bereits zwischen dem vierten und sechsten Lebensjahr des Kindes in den Beruf zurückgekehrt sind, steigt die Erwerbstätigenquote der Mütter mit drei Kindern zwar stetig, erreicht aber auch zwischen dem 10. und 15. Lebensjahr des jüngsten Kindes die Zwei-Drittel-Marke nur knapp. Noch stärker verzögert sich der **Wiedereinstieg** ins Berufsleben bei Müttern mit vier oder mehr Kindern. Sobald das jüngste Kind zehn Jahre oder älter ist, unterscheiden sich Mütter mit drei oder mehr Kindern dagegen nur noch wenig voneinander.

Abbildung 3-3: Erwerbstätigenquoten (ausgeübte Erwerbstätigkeit) von Müttern nach Zahl der minderjährigen Kinder und Alter des jüngsten Kindes, 2011



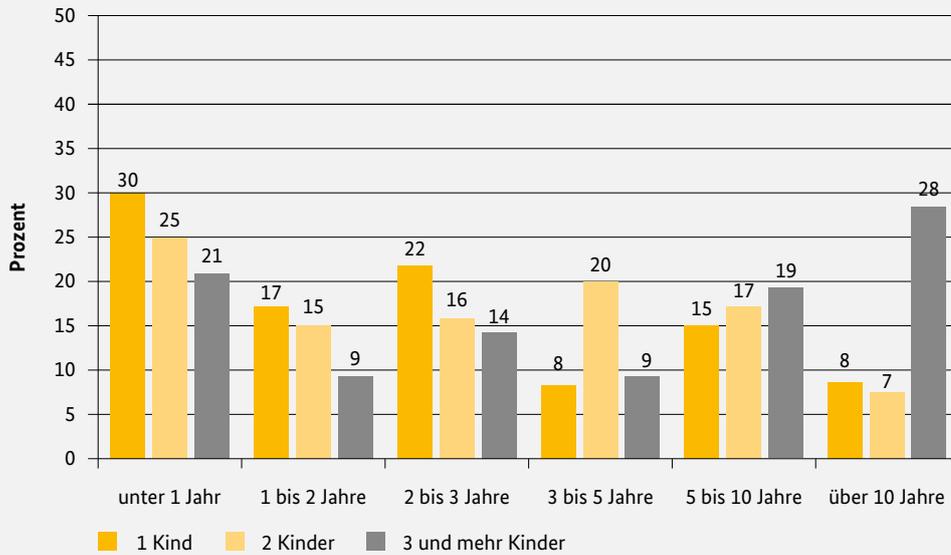
Quelle: Mikrozensus-Sonderauswertung s13045. Eigene Darstellung Prognos AG.

Auch eine aktuelle Sinus-Studie macht deutlich, dass die Dauer des beruflichen Ausstiegs stark von der Kinderzahl abhängig ist.¹⁴

Mit steigender Kinderzahl wächst die Wahrscheinlichkeit für lange währende Erwerbsunterbrechungen: Knapp 70 Prozent der Mütter mit einem Kind kehren maximal drei Jahre nach der Geburt wieder in den Beruf zurück, jedoch nur 44 Prozent der Mütter mit drei und mehr Kindern. Insgesamt bleiben 28 Prozent der Frauen mit drei oder mehr Kindern länger als zehn Jahre zu Hause.

¹⁴ Wippermann, K./Wippermann, C. (2010): Perspektive Wiedereinstieg. Ziele, Motive und Erfahrungen von Frauen vor, während und nach dem beruflichen Wiedereinstieg. Herausgegeben vom BMFSFJ.

Abbildung 3-4: Dauer der familienbedingten Erwerbsunterbrechung von Frauen, differenziert nach Kinderzahl



Quelle: Wippermann, K./Wippermann, C. (2010): *Perspektive Wiedereinstieg*, S. 19. Eigene Darstellung Prognos AG. Basis sind Frauen, die eine familienbedingte Erwerbsunterbrechung schon erlebt haben oder derzeit in der Phase sind (n = 605).

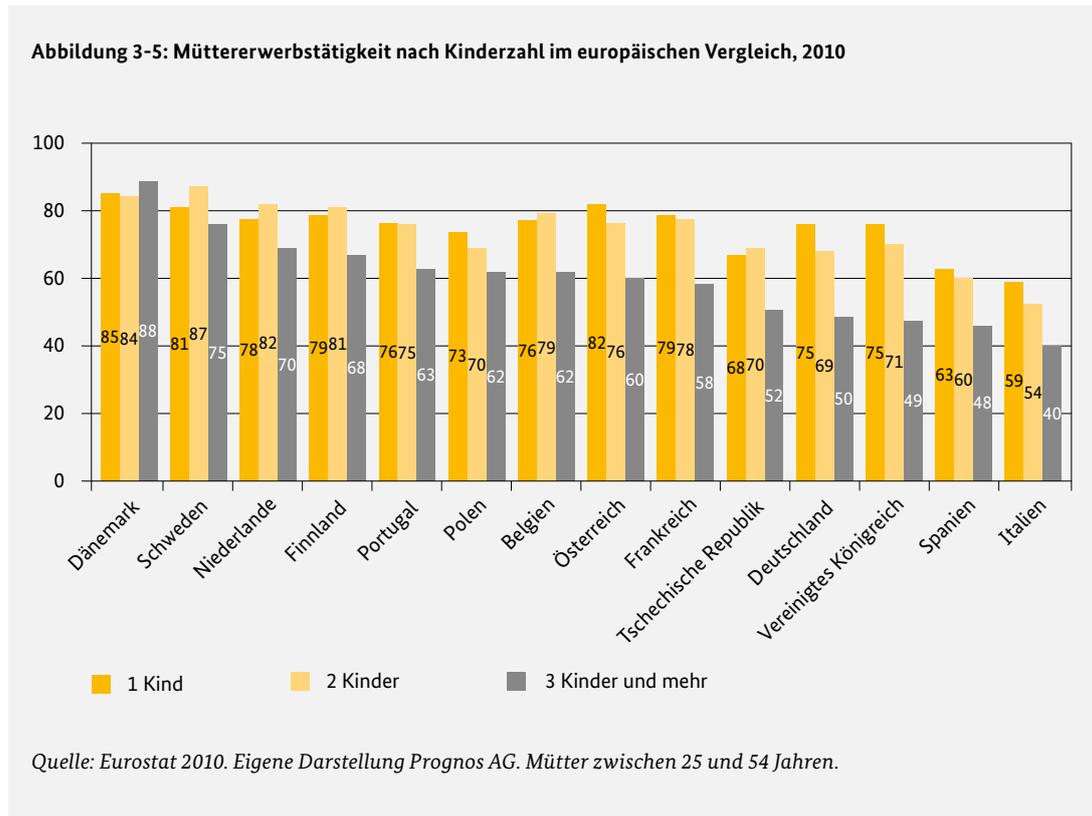
Je länger die Erwerbsunterbrechung andauert, desto seltener haben Mütter auch den Wunsch, auf den Arbeitsmarkt zurückzukehren: Während mehr als die Hälfte der Mütter mit drei und mehr Kindern, die bis zu zehn Jahre nicht erwerbstätig waren, den Wunsch nach beruflichem Wiedereinstieg haben, sinkt dieser Wunsch unter ein Fünftel, wenn die letzte Erwerbstätigkeit schon über zehn Jahre zurückliegt.

Dass Mütter mit drei und mehr Kindern seltener einer Erwerbstätigkeit nachgehen als Mütter mit weniger Kindern, ist auch im **internationalen Vergleich** nicht unüblich. Dennoch sind deutliche Unterschiede zwischen den Ländern zu beobachten (Abbildung 3-5):

Deutschland zählt dabei zu den Staaten, in denen sich die Erwerbsbeteiligung von Müttern ab dem dritten Kind sehr deutlich verringert.¹⁵ Der Abstand zwischen den Beschäftigtenraten von Müttern mit einem bzw. zwei Kindern und Müttern mit drei Kindern fällt im europäischen Vergleich verhältnismäßig groß aus. Ein ähnlich starker Rückgang mit dem dritten Kind zeigt sich auch in Belgien, Österreich, Frankreich, der Tschechischen Republik sowie dem Vereinigten Königreich.

¹⁵ Abweichungen zum Mikrozensus-Wert aufgrund anderer Definition von Erwerbstätigkeit und fehlender Alterseingrenzung in Bezug auf das jüngste Kind.

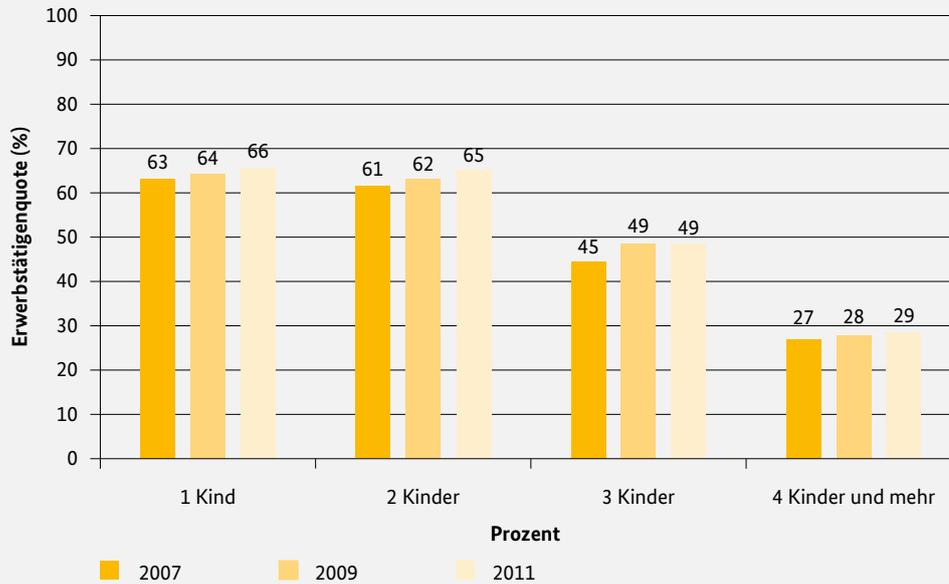
Ein ganz anderes Bild ergibt sich dagegen in Schweden und Dänemark. In beiden Ländern – die sich insgesamt durch eine ausgesprochen hohe Erwerbsbeteiligung von Müttern auszeichnen – gehen Frauen mit drei und mehr Kindern etwa genauso häufig einer Beschäftigung nach wie Frauen mit nur einem Kind. Auch in den Niederlanden, Finnland, aber auch Portugal und Polen geht die Erwerbstätigenquote von Müttern mit drei und mehr Kindern im Vergleich zu Müttern mit zwei Kindern nur moderat zurück.



3.1.2 Entwicklung der Erwerbsbeteiligung von Müttern

Seit Einführung des Elterngeldes gibt es einen Trend zu mehr Erwerbstätigkeit bei Müttern mit Kleinkindern. Dieser Trend hat auch Mütter mit drei minderjährigen Kindern erfasst: Ihre Erwerbstätigenquote ist zwischen 2007 und 2011 insgesamt um vier Prozentpunkte angestiegen und damit genauso stark wie beim Durchschnitt aller Mütter mit einem jüngsten Kind unter 15 Jahren.

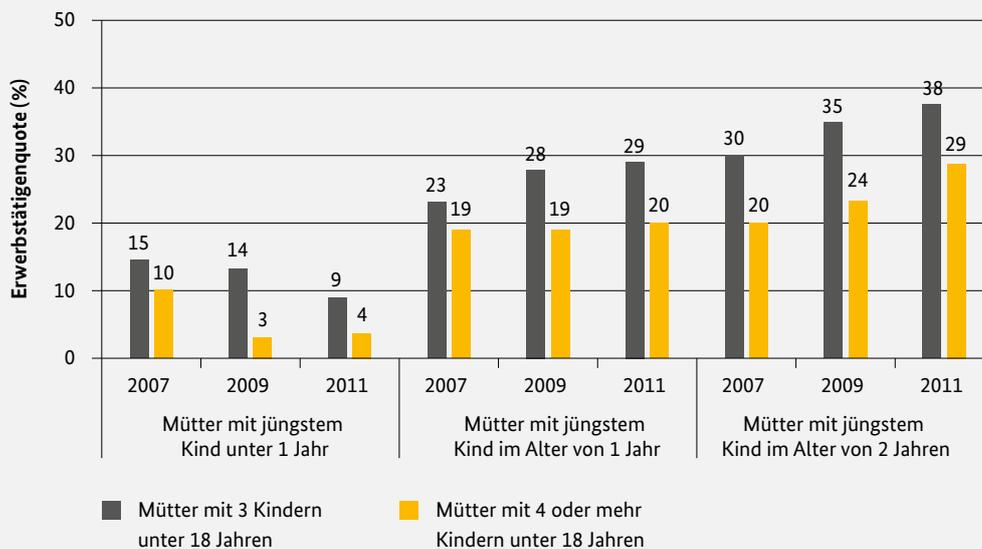
Abbildung 3-6: Entwicklung der Erwerbstätigenquoten (ausgeübte Erwerbstätigkeit) von Müttern mit jüngstem Kind unter 15 Jahren nach Zahl der minderjährigen Kinder, 2007–2011



Quelle: Mikrozensus-Sonderauswertung s13045. Eigene Darstellung Prognos AG.

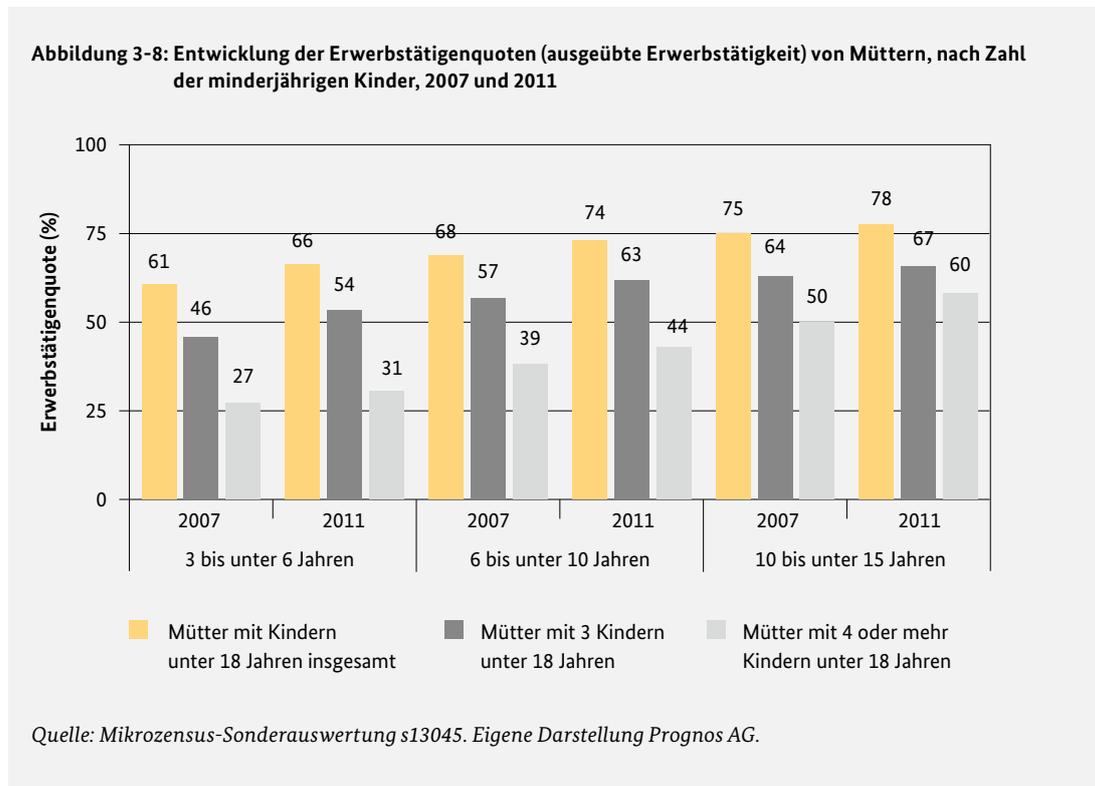
Werden ausschließlich Mütter mit einem jüngstem Kind unter drei Jahren in den Blick genommen, wird auch bei Müttern mit vier oder mehr Kindern eine erkennbar gestiegene Erwerbsneigung deutlich, insbesondere bei Müttern mit Kindern im dritten Lebensjahr. Im ersten Lebensjahr des Kindes wird dagegen der durch das Elterngeld geschaffene Schonraum auch von Mehrkindfamilien intensiv genutzt und führt zu einem Rückgang der Erwerbstätigenquoten.

Abbildung 3-7: Entwicklung der Erwerbstätigenquoten (ausgeübte Erwerbstätigkeit) von Müttern mit Kindern unter 3 Jahren, nach Zahl der minderjährigen Kinder, 2007–2011



Quelle: Mikrozensus-Sonderauswertung s13045. Eigene Darstellung Prognos AG.

Auch in den weiteren Altersgruppen ist es zwischen 2007 und 2011 zu einer erkennbaren Ausweitung der Erwerbstätigenquoten gekommen. Mütter mit drei Kindern sind deutlich häufiger erwerbstätig, wenn das jüngste Kind zwischen drei und unter sechs Jahren alt ist (+ 7 Prozentpunkte). Bei Müttern mit vier und mehr minderjährigen Kindern zeigt sich der stärkste Anstieg bei einem Alter des jüngsten Kindes von zehn bis unter 15 Jahren (+ 10 Prozentpunkte).

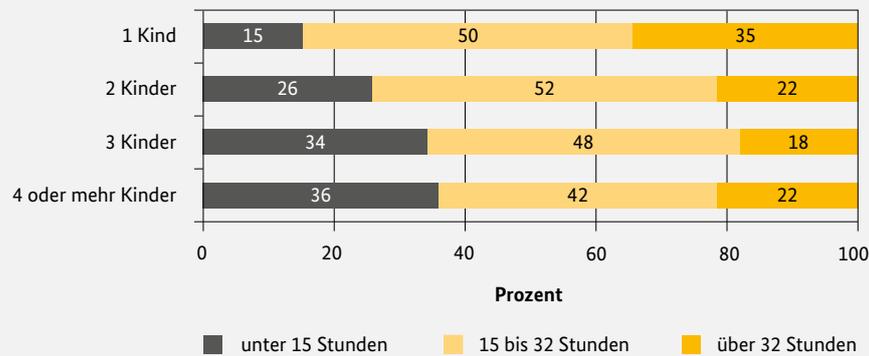


3.1.3 Erwerbsumfang von Müttern

Mit steigender Kinderzahl sinkt in Deutschland nicht nur der Anteil der erwerbstätigen Mütter, sondern die erwerbstätigen Mütter arbeiten mit geringerer Stundenzahl. Diese Entwicklung setzt bereits ab dem zweiten Kind ein.

Mütter mit drei und mehr Kindern arbeiten in der Regel in Teilzeit (Abbildung 3-9). Während mehr als jede dritte erwerbstätige Mutter mit einem Kind über 32 Wochenstunden arbeitet, ist es bei Müttern mit zwei und drei Kindern nur jede fünfte. Gleichzeitig steigt der Anteil der in geringfügigem Umfang erwerbstätigen Mütter von 15 Prozent bei einem Kind auf 26 Prozent bei zwei Kindern und weiter auf 34 bzw. 36 Prozent bei drei oder mehr Kindern an.

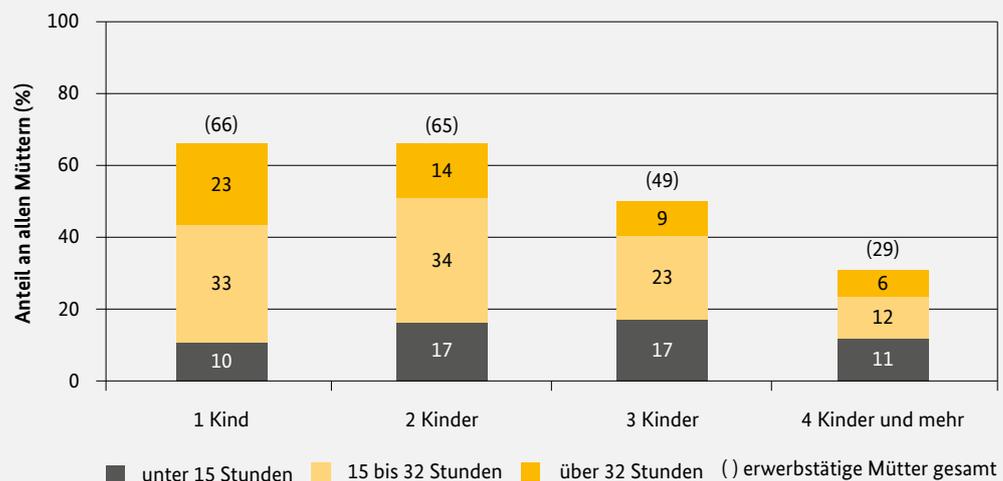
Abbildung 3-9: Arbeitszeitmuster von erwerbstätigen Müttern mit jüngstem Kind unter 15 Jahren nach Zahl der minderjährigen Kinder, 2011



Quelle: Mikrozensus-Sonderauswertung s13045. Eigene Berechnung Prognos AG. Ausgewiesen sind die normalerweise in einer Woche geleisteten Stunden einschließlich regelmäßig geleisteter Überstunden. Nur erwerbstätige Mütter.

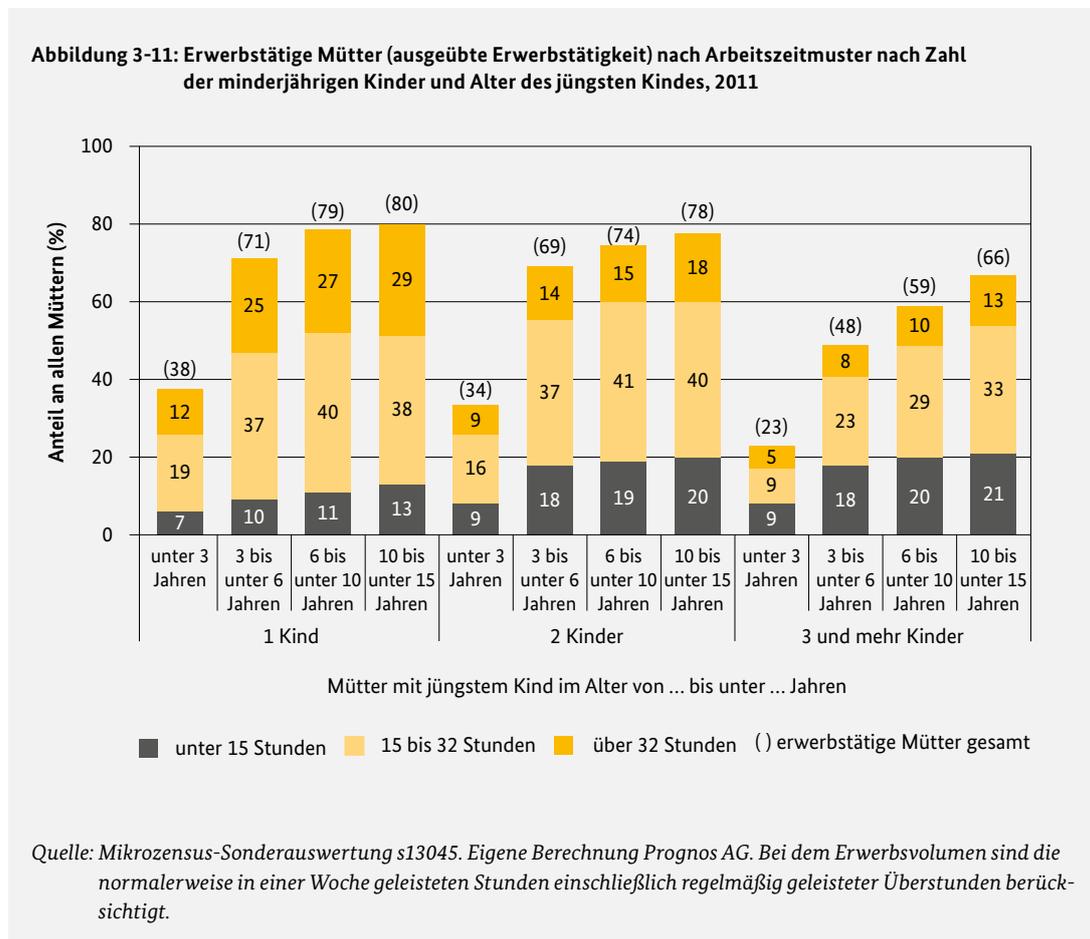
Insgesamt arbeiten 17 Prozent aller Mütter mit drei Kindern in geringfügigem Umfang, 23 Prozent gehen einer Teilzeitbeschäftigung nach, neun Prozent sind in Vollzeit erwerbstätig. Von den Müttern mit vier und mehr Kindern arbeiten zehn Prozent in geringfügigem Zeitumfang, weitere zehn Prozent in Teilzeit, sechs Prozent in Vollzeit.

Abbildung 3-10: Erwerbstätige Mütter (ausgeübte Erwerbstätigkeit) mit jüngstem Kind unter 15 Jahren nach Arbeitszeitmuster nach Zahl der minderjährigen Kinder, 2011



Quelle: Mikrozensus-Sonderauswertung s13045. Eigene Berechnung Prognos AG. Bei dem Erwerbsvolumen sind die normalerweise in einer Woche geleisteten Stunden einschließlich regelmäßig geleisteter Überstunden berücksichtigt.

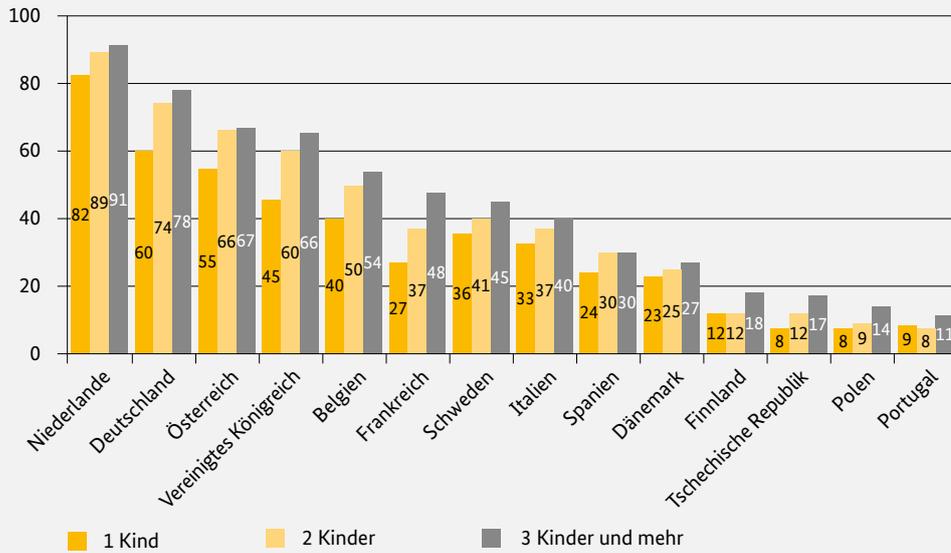
Grundsätzlich nehmen die Erwerbstätigenquoten mit dem Alter kontinuierlich zu (vgl. Abbildung 3-3). Die Arbeitszeitmuster der erwerbstätigen Mütter bleiben dagegen vergleichsweise stabil. Mütter arbeiten auch dann noch überwiegend in Teilzeit, wenn ihre Kinder im Schulalter sind.



Dieses Muster gibt es auch in anderen europäischen Ländern. Jedoch gehört Deutschland neben den Niederlanden, Österreich und Großbritannien zu denjenigen Ländern, in denen Teilzeit besonders weit verbreitet ist (Abbildung 3-12).

In Frankreich und Schweden geht dagegen etwas weniger als die Hälfte der erwerbstätigen Mütter mit drei und mehr Kindern einer Teilzeiterwerbstätigkeit nach. In Finnland, der Tschechischen Republik, Polen und Portugal stellt eine Teilzeitbeschäftigung auch bei erwerbstätigen Müttern mit drei und mehr Kindern die Ausnahme dar.

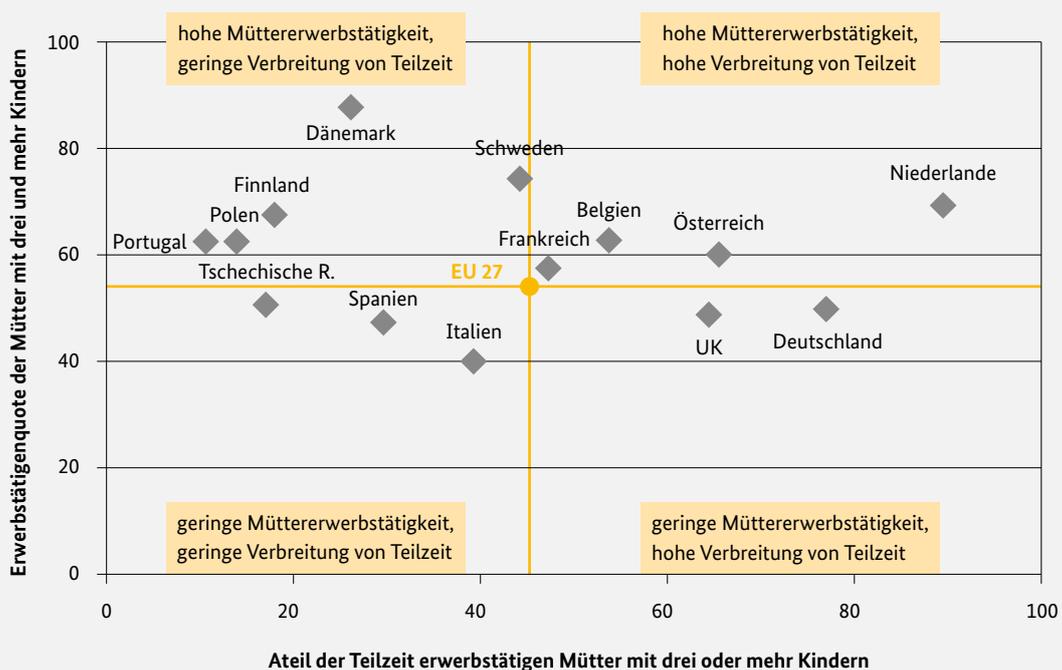
Abbildung 3-12: Anteil der Teilzeitbeschäftigten an allen erwerbstätigen Müttern nach Anzahl der Kinder im europäischen Vergleich, 2010, in Prozent



Quelle: Eurostat 2010. Eigene Darstellung Prognos AG. Mütter zwischen 25 und 54 Jahren.

In Deutschland zeigt sich für Mütter mit drei und mehr Kindern eine im EU-27-Vergleich leicht unterdurchschnittliche Erwerbstätigenquote und eine hohe Verbreitung von Teilzeit (Abbildung 3-13).

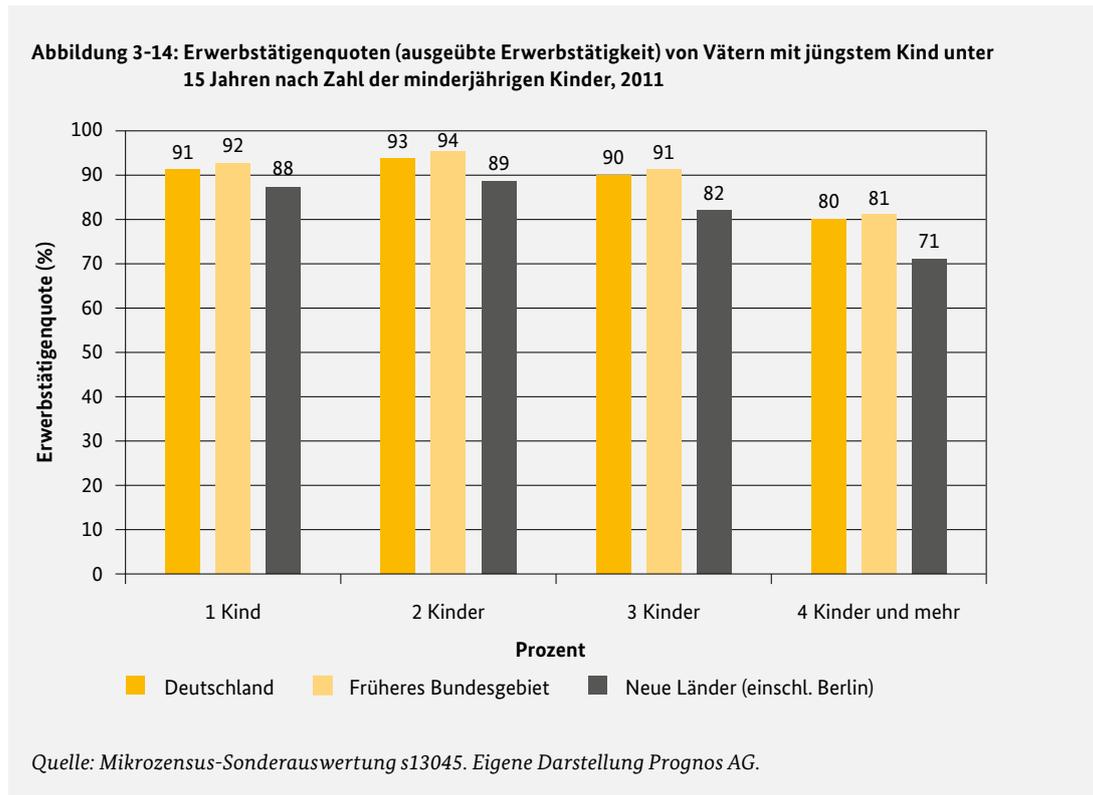
Abbildung 3-13: Anteil der erwerbstätigen Mütter mit drei und mehr Kindern (vertikale Achse) sowie Anteil der Teilzeitbeschäftigten an allen erwerbstätigen Müttern (horizontale Achse), 2010, in Prozent



Quelle: Eurostat 2010. Eigene Darstellung Prognos AG. Mütter zwischen 25 und 54 Jahren.

3.1.4 Erwerbstätigkeit von Vätern

Die Erwerbsbeteiligung der Väter steht – anders als bei den Müttern – nur in einem schwachen Zusammenhang mit der Zahl der Kinder. Unabhängig von der Kinderzahl sind neun von zehn Vätern mit bis zu drei Kindern erwerbstätig. Auch Väter mit vier und mehr Kindern gehen überwiegend einer Erwerbstätigkeit nach, allerdings fällt der Anteil der nicht erwerbstätigen Väter mit 20 Prozent verhältnismäßig hoch aus. In Ostdeutschland scheint sich die regional höhere Arbeitslosenquote zudem bereits ab dem dritten Kind bemerkbar zu machen.

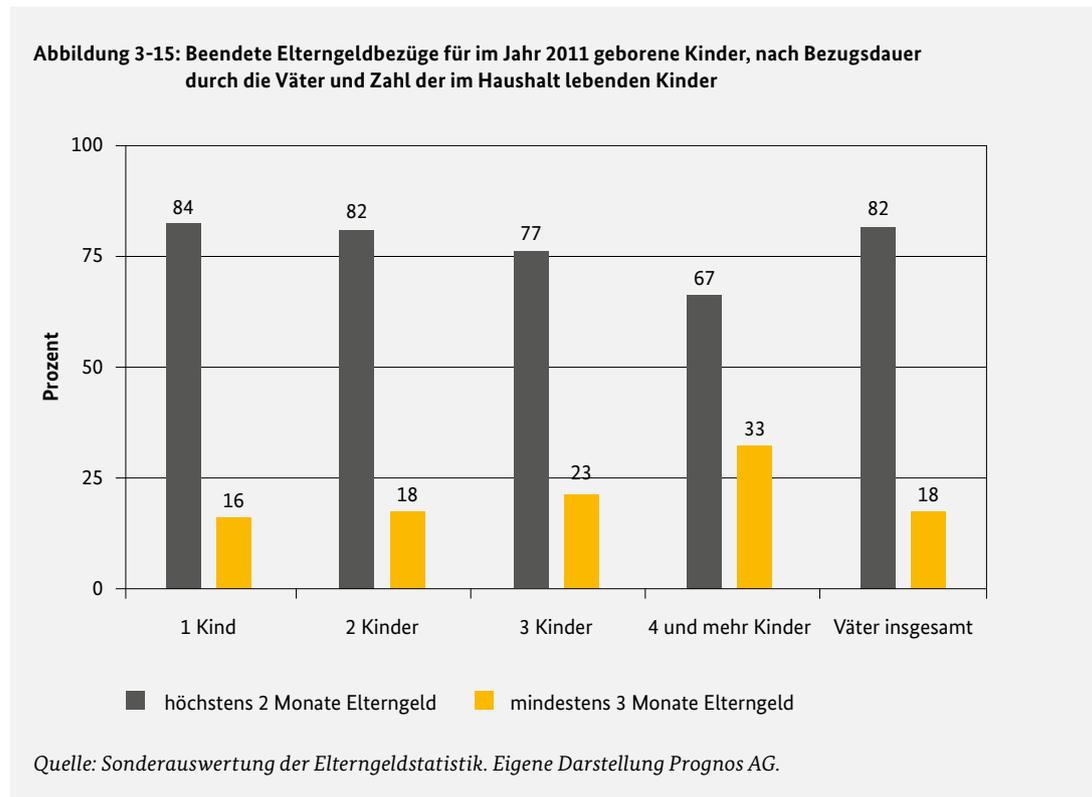


Anders als bei den Müttern variiert die Erwerbsbeteiligung der Väter kaum mit dem Alter des jüngsten Kindes. Auch auf die Stundenumfänge haben Kinderzahl und Kinderalter kaum Einfluss. Wenn Väter erwerbstätig sind, dann in aller Regel in Vollzeit.

Im Trend zeigt sich jedoch, dass vor allem Väter aus Mehrkindfamilien ein hohes Interesse daran haben, in längeren Phasen familiäre Verantwortung zu übernehmen.

Mit den Partnermonaten im Bundeselterngeldgesetz wurde insbesondere für Väter ein Anreiz geschaffen, zeitweise die Berufstätigkeit einzuschränken und familiäre Verantwortung zu übernehmen. Seit Einführung des Elterngeldes hat die Inanspruchnahme durch Väter kontinuierlich zugenommen. Im Jahr 2011 haben 27,3 Prozent der Väter Elternzeit genutzt, im Bundesdurchschnitt für 3,3 Monate.

Väter aus Mehrkindfamilien, die vor der Geburt ihres letzten Kindes erwerbstätig waren, haben zwar eine etwas geringere Wahrscheinlichkeit, überhaupt einen Partnerantrag zu stellen. Wenn sie in Elternzeit gehen, entscheiden sie sich aber besonders häufig für eine längere Elternzeit von mehr als drei Monaten¹⁶: Laut Elterngeldstatistik nimmt in Mehrkindfamilien mit drei Kindern fast jeder vierte Vater drei oder mehr Partnermonate in Anspruch, in größeren Mehrkindfamilien ist es jeder dritte Vater (Abbildung 3-15).



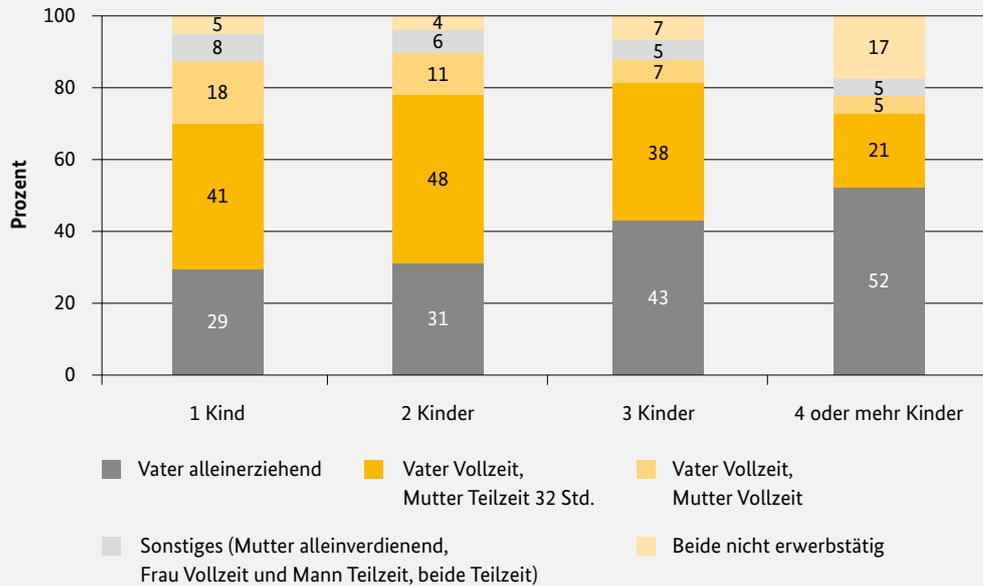
3.1.5 Erwerbskonstellationen in Paarfamilien

Anhand des Mikrozensus lässt sich für Ehepaare und nicht eheliche Lebensgemeinschaften vergleichen, wie verbreitet verschiedene Erwerbskonstellationen unter Mehrkindfamilien und kleineren Familien sind. Es werden wiederum nur Haushalte betrachtet, in denen das jüngste im Haushalt lebende Kind noch unter 15 Jahren alt ist.

Dabei zeigt sich, dass das „männliche Alleinverdiennermodell“ bei den Mehrkindfamilien deutlich stärker verbreitet ist als bei kleineren Familien. Über die Hälfte der Familien mit vier oder mehr minderjährigen Kindern sowie 42 Prozent der Familien mit drei Kindern leben diese Form der Arbeitsteilung, aber nur etwa 30 Prozent der Familien mit einem oder zwei Kindern.

¹⁶ Trappe, Heike (2013), Väter mit Elterngeldbezug: Nichts als ökonomisches Kalkül?, in: Zeitschrift für Soziologie 42(1): S. 37, 43. Berechnung auf Basis der Erhebung „Junge Familien 2008“.

Abbildung 3-16: Erwerbskonstellationen von Paaren mit jüngstem Kind unter 15 Jahren nach Zahl der minderjährigen Kinder, 2011



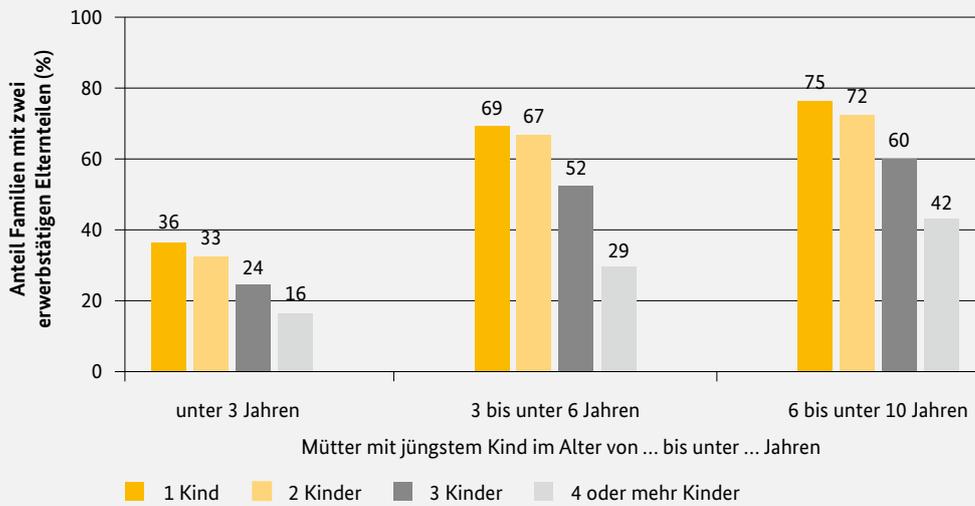
Quelle: Mikrozensus-Sonderauswertung s13045. Eigene Darstellung Prognos AG. Ausgeübte Erwerbstätigkeit. Ohne gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften.

Eine erkennbar geringere Rolle als bei kleineren Familien spielen in Mehrkindfamilien dagegen „Zuverdienermodelle“. Nur in etwa jeder fünften Familie mit vier oder mehr Kindern sowie 38 Prozent der Familien mit drei Kindern geht die Mutter einer Teilzeiterwerbstätigkeit nach, während der Vater in Vollzeit arbeitet. Unter den Familien mit zwei Kindern lebt dagegen fast die Hälfte der Familien ein solches Modell (47%).

Der Anteil der Familien mit minderjährigen Kindern, in denen beide Elternteile Vollzeit erwerbstätig sind, ist insgesamt gering und nimmt mit steigender Kinderzahl weiter ab. Unter den Familien mit vier und mehr Kindern gibt es zudem mit 17 Prozent einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Familien, in denen beide Elternteile aktuell keine Erwerbstätigkeit ausüben.

Die hohe Verbreitung von Familien, in denen nur ein Elternteil – in der Regel der Vater – erwerbstätig ist, hängt auch damit zusammen, dass in Mehrkindfamilien oft noch sehr junge Kinder leben. Sobald das jüngste Kind das Kindergartenalter erreicht hat, sind auch in über der Hälfte der Familien mit drei Kindern beide Elternteile erwerbstätig. In Mehrkindfamilien mit mindestens vier Kindern, in denen Schulkinder leben, zählen etwa 40 Prozent zu den „Doppelverdienern“.

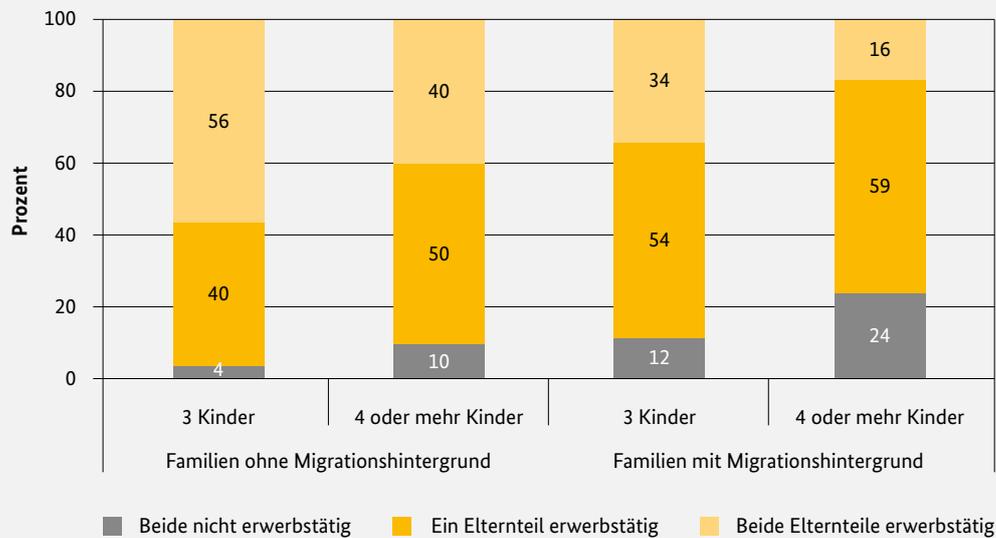
Abbildung 3-17: Anteil der Paare, in denen beide Elternteile erwerbstätig sind, nach Alter des jüngsten Kindes und nach Zahl der minderjährigen Kinder, 2011



Quelle: Mikrozensus-Sonderauswertung s13045. Eigene Darstellung Prognos AG. Ausgeübte Erwerbstätigkeit. Ohne gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften.

Deutliche Unterschiede zeigen sich bei den Erwerbskonstellationen, wenn eine Differenzierung nach Familien mit und ohne Migrationshintergrund vorgenommen wird. Der Anteil an Mehrkindfamilien mit Migrationshintergrund, in denen beide Elternteile erwerbstätig sind, liegt mehr als 20 Prozentpunkte unter den Vergleichswerten der Mehrkindfamilien ohne Migrationshintergrund. Darüber hinaus beträgt in Mehrkindfamilien mit Migrationshintergrund der Anteil derjenigen Familien, in denen beide Elternteile nicht erwerbstätig sind, zwölf Prozent (drei Kinder) und 24 Prozent (vier oder mehr Kinder) und rangiert deutlich über den Vergleichswerten (4 % und 10 %).

Abbildung 3-18: Erwerbskonstellationen von Paaren mit jüngstem Kind unter 15 Jahren, nach Migrationshintergrund, 2011



Quelle: Mikrozensus-Sonderauswertung s13045. Eigene Darstellung Prognos AG. Ausgeübte Erwerbstätigkeit. Ohne gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften.

3.1.6 Erwerbswünsche und Einstellungen zur Erwerbstätigkeit

In vielen Befragungen wird deutlich, dass die realisierten Lebensmodelle traditioneller sind als die gewünschten. Auch bei Mehrkindfamilien ist das so. In 45 Prozent dieser Familien ist der Vater Alleinverdiener, aber nur 31 Prozent wünschen eine solche Aufteilung. Allerdings sind die Einstellungen etwas traditioneller als bei kleineren Familien: Nur 17 Prozent der Eltern mit einem bzw. 20 Prozent der Eltern mit zwei Kindern wünschen sich das traditionelle Modell.¹⁷

Von den Mehrkindfamilien, in denen bereits beide Eltern erwerbstätig sind, wäre es nur Zwölf Prozent der Familien lieber, dass der Mann in Vollzeit arbeitet, während sich die Frau um Haushalt und Kinder kümmert. 80 Prozent dieser Familien streben dagegen an, dass beide erwerbstätig sind.¹⁸

Für Mütter und Väter aus Mehrkindfamilien stellt sich jedoch in besonderer Weise die Frage, wie sie Familie und Beruf miteinander vereinbaren können. Insgesamt berichten 35 Prozent der Eltern mit drei oder mehr Kindern davon, dass es ihnen manchmal Schwierigkeiten bereitet, Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren. Bei Eltern mit weniger Kindern sind es fast gleich viele.¹⁹

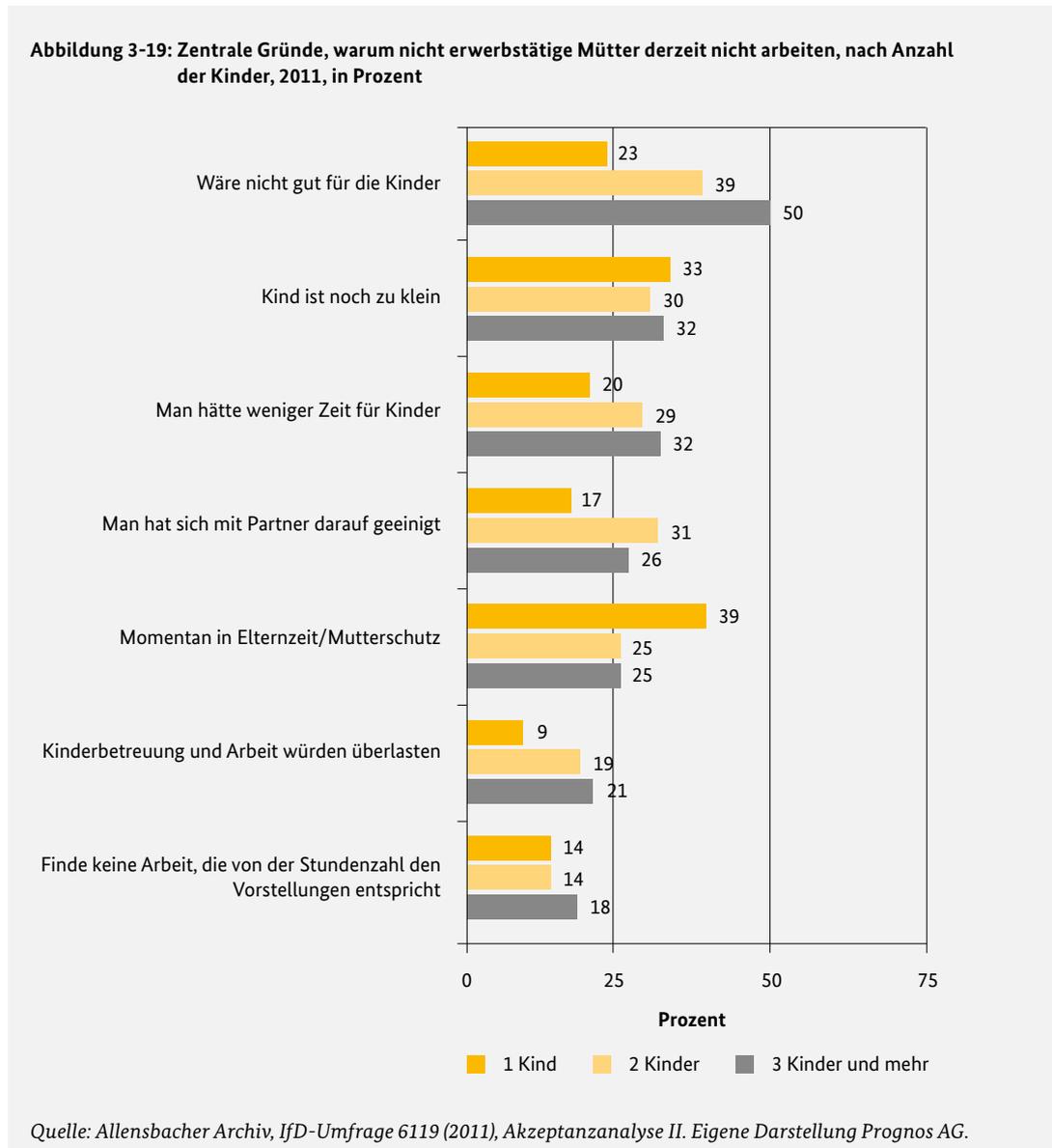
Auf die Frage, wieso sie nicht erwerbstätig sind, nennen Mütter aus Mehrkindfamilien besonders häufig, dass sie sich sonst weniger gut um ihre Kinder kümmern könnten, die Kinder noch zu klein sind oder sie sonst weniger Zeit für ihre Kinder hätten (Abbildung 3-19).

¹⁷ Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5276 (2010), Akzeptanzanalyse I und Mikrozensus-Sonderauswertung s13045.

¹⁸ Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5276 (2010), Akzeptanzanalyse I.

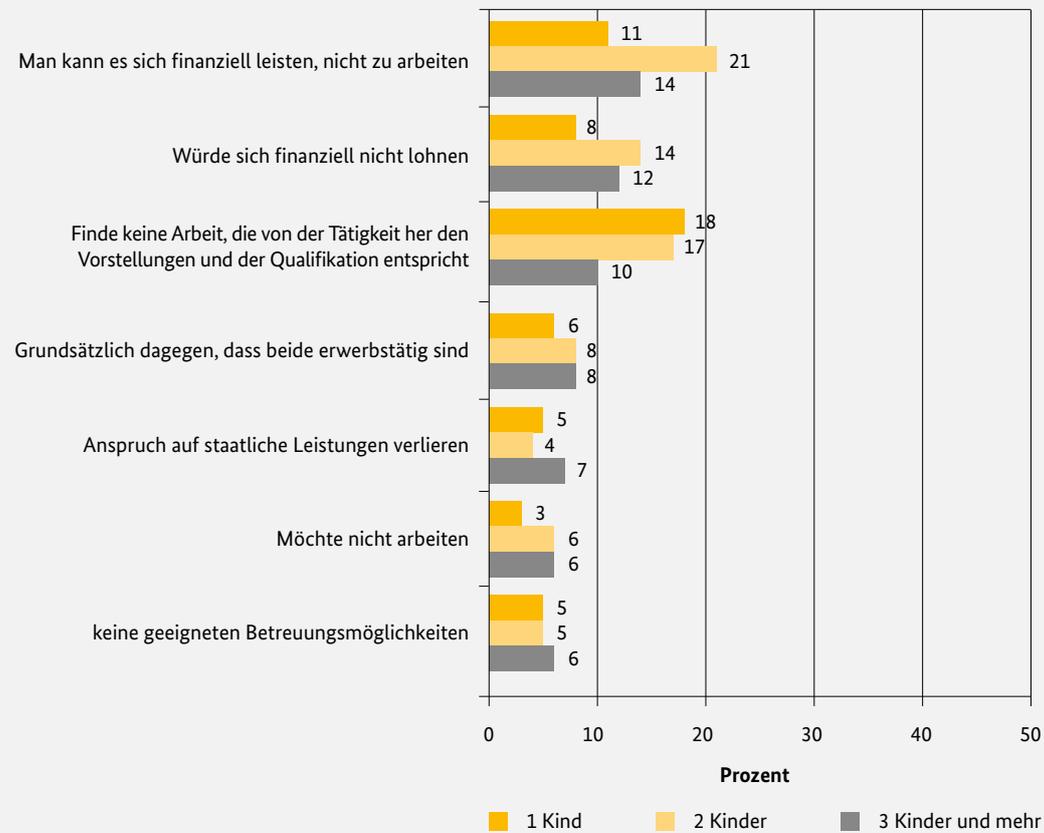
¹⁹ Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6119 (2011), Akzeptanzanalyse II.

Häufig geben Mütter mit zwei oder drei und mehr Kindern auch an, dass sie sich gemeinsam mit dem Partner auf diese Form der Arbeitsteilung geeinigt haben. Deutlich häufiger als Mütter mit einem Kind haben diese Mütter zudem den Eindruck, dass eine Erwerbstätigkeit sie neben der Kinderbetreuung überlasten würde.



Für einen kleineren Teil der Mütter sind finanzielle Motive von Bedeutung (Abbildung 3-20). 14 Prozent der Mehrkind-Mütter sagen, dass die Familie es sich finanziell leisten kann, dass sie nicht arbeiten. Zwölf Prozent der Mütter von drei und mehr Kindern sind der Auffassung, dass es sich finanziell nicht lohnen würde, arbeiten zu gehen, zum Beispiel weil die Abzüge durch Steuern zu hoch wären oder sie zu wenig verdienen würden. Zugleich geben Mütter mit drei und mehr Kindern (7%) zwar insgesamt selten, aber doch häufiger als Mütter mit ein oder zwei Kindern (4 bis 5%) an, dass sie durch die Erwerbsaufnahme den Anspruch auf staatliche Leistungen verlieren würden.

Abbildung 3-20: Weniger wichtige Gründe, warum nicht erwerbstätige Mütter derzeit nicht arbeiten, nach Anzahl der Kinder, 2011, in Prozent

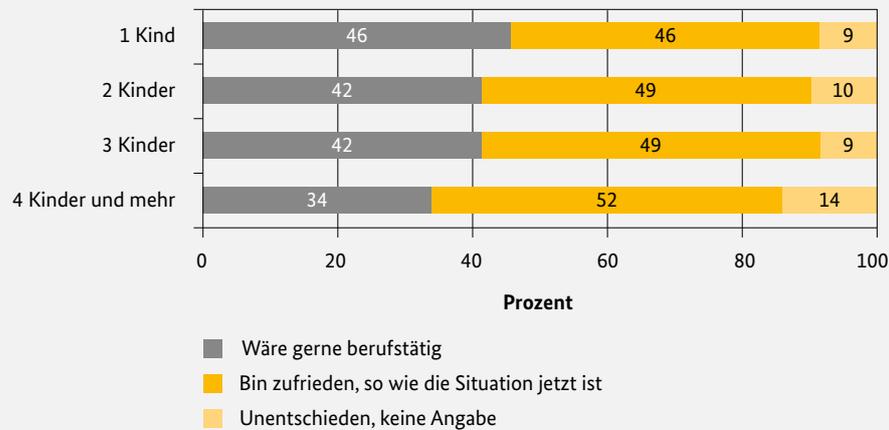


Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6119 (2011), Akzeptanzanalyse II. Eigene Darstellung Prognos AG.

Unabhängig von der Zahl der Kinder lehnen es nur wenige Mütter grundsätzlich ab, dass beide Elternteile erwerbstätig sind (8%). Und nur sechs Prozent der nicht erwerbstätigen Mütter mit drei und mehr Kindern geben an, dass sie nicht erwerbstätig sein möchten.

Stattdessen wollen 42 Prozent der derzeit nicht erwerbstätigen Mütter mit drei Kindern gerne künftig wieder arbeiten (Abbildung 3-21). Ihre Erwerbsmotivation ist damit ähnlich hoch wie bei Müttern mit einem oder zwei Kindern. Geringer ist der Wunsch, wieder erwerbstätig zu sein, allerdings bei Müttern mit vier und mehr Kindern (34%).

Abbildung 3-21: Anteil der derzeit nicht erwerbstätigen Mütter, die gerne wieder berufstätig wären, nach Anzahl der Kinder, 2011



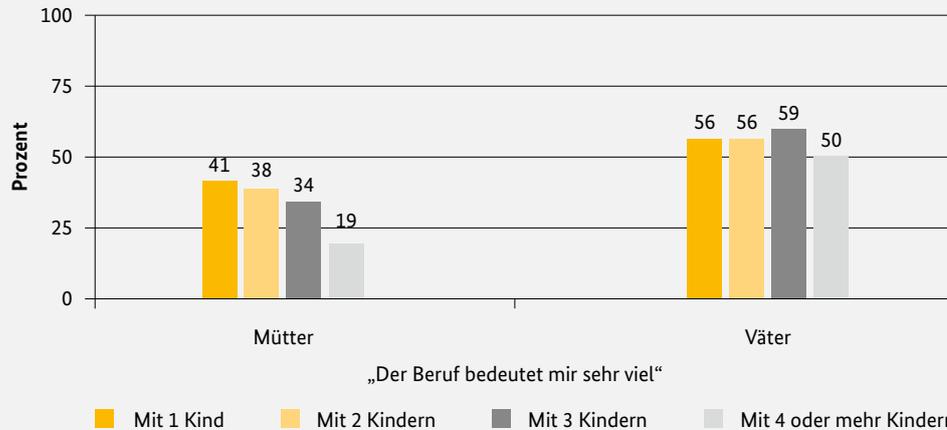
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6119 (2011), Akzeptanzanalyse II. Eigene Darstellung Prognos AG.

Mütter mit drei und mehr Kindern, die wieder arbeiten möchten, streben häufig eine Teilzeitbeschäftigung im Umfang zwischen zehn und 19 Stunden (33 %) oder 20 bis 29 Stunden (34 %) an. Damit unterscheiden sie sich kaum von Müttern mit nur zwei Kindern. Lediglich gegenüber Müttern mit nur einem Kind fällt auf, dass diese ein stärkeres Interesse an vollzeithen Tätigkeiten äußern.²⁰

Insgesamt spielt der Beruf für Mütter mit drei oder mehr Kindern jedoch eine etwas geringere Rolle als für Mütter mit weniger Kindern. So geben 41 Prozent der Mütter mit einem Kind an, dass ihnen der Beruf sehr viel bedeutet, während 34 Prozent der Mütter von drei Kindern sowie 19 Prozent der Mütter von vier und mehr Kindern diese Aussage unterstützen (Abbildung 3-22). Für Väter ist der Beruf im Durchschnitt wichtiger als für Mütter. Hier steigt die Bedeutung des Berufs zunächst bis zu einer Kinderzahl von drei an, um danach wieder abzusinken.

²⁰ Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6119 (2011), Akzeptanzanalyse II.

Abbildung 3-22: Anteil der Mütter, denen der Beruf sehr viel bedeutet, nach Anzahl der Kinder, 2011, in Prozent



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6119 (2011), Akzeptanzanalyse II. Eigene Darstellung Prognos AG.

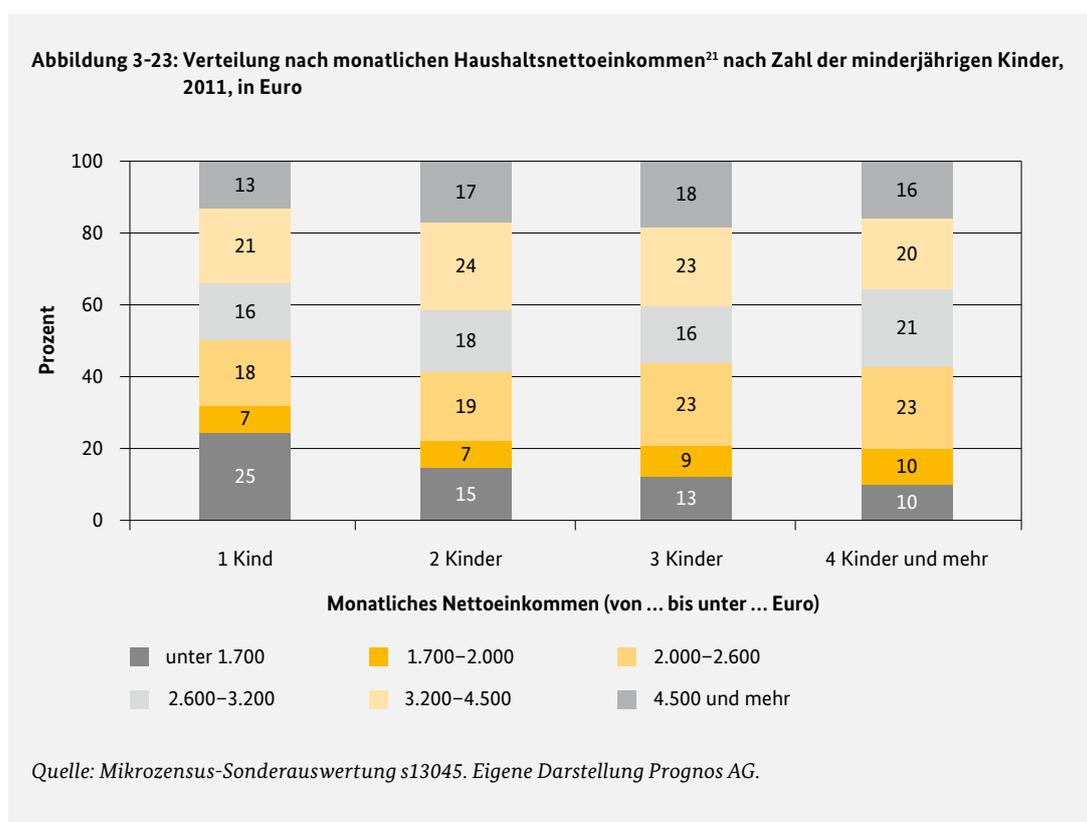
Erkenntnisse

- | Ab dem dritten Kind liegen die Erwerbstätigenquoten von Müttern deutlich niedriger. Zudem ist ein Verzögerungseffekt beim Wiedereinstieg erkennbar.
- | Erwerbstätige Mütter mit drei und mehr Kindern sind häufig nur geringfügig beschäftigt.
- | Im europäischen Vergleich ist die Erwerbstätigenquote von Müttern mit drei und mehr Kindern relativ niedrig. Teilzeittätigkeiten sind in Deutschland unter den erwerbstätigen Müttern besonders stark verbreitet.
- | 42 Prozent der nicht berufstätigen Mütter von drei Kindern sowie 34 Prozent der Mütter mit vier und mehr Kindern sind an einer zukünftigen Berufstätigkeit interessiert.
- | Seit 2007 entscheiden sich auch Mütter mit drei und mehr Kindern immer häufiger für eine Erwerbsaufnahme.
- | Mütter aus Mehrkindfamilien sind besonders häufig nicht erwerbstätig, weil sie sich um ihre Kinder kümmern wollen.
- | Neun von zehn Vätern mit bis zu drei Kindern sind erwerbstätig. Bei Vätern mit vier oder mehr Kindern sinkt die Erwerbsbeteiligung auf 80 Prozent.
- | In Mehrkindfamilien kommt es deutlich häufiger vor, dass ausschließlich der Vater erwerbstätig ist. Über die Hälfte der Familien mit vier oder mehr minderjährigen Kindern leben diese Form der Arbeitsteilung, aber nur etwa 30 Prozent der Familien mit einem oder zwei Kindern.
- | Jedoch leben mehr Mehrkindfamilien diese Arbeitsteilung, als es sich wünschen.
- | Väter mit drei oder mehr Kindern im Elterngeldbezug entscheiden sich besonders häufig für mehr als zwei Partnermonate und sind damit interessiert daran, familiäre Verantwortung zu übernehmen.

3.2 Einkommenssituation

3.2.1 Verfügbares Einkommen der Familien

Wird der Blick zunächst nur auf die Einnahmeseite gerichtet, dann unterscheidet sich das monatliche Nettoeinkommen von Mehrkindfamilien nur wenig von Familien mit zwei Kindern. Etwa jede fünfte Familie mit zwei oder drei und mehr Kindern lebt von bis zu 2.000 Euro. Gleichzeitig stehen etwa jeder sechsten Familie 4.500 Euro oder mehr zur Verfügung. Familien, in denen vier oder mehr Kinder leben, erreichen etwas häufiger als Dreikindfamilien ein mittleres Einkommen zwischen 2.600 und 3.200 Euro, sind dafür aber seltener in den höchsten beiden Einkommensklassen zu finden.

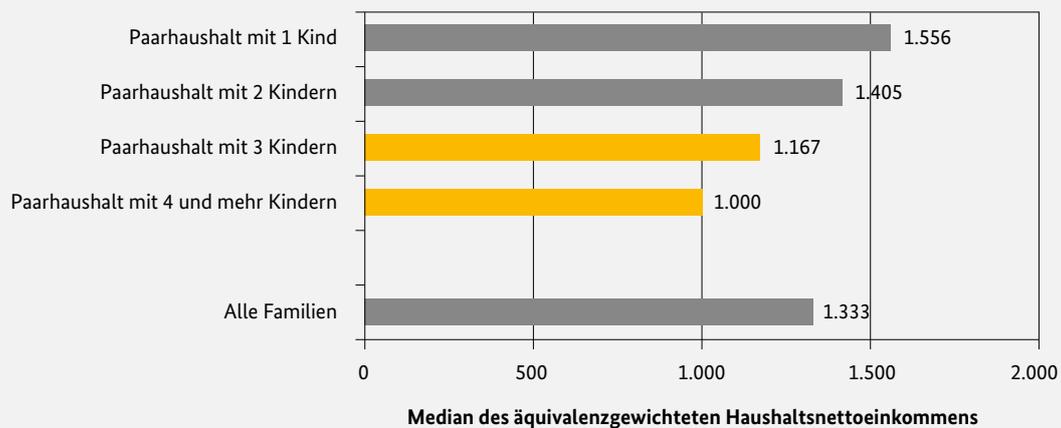


Das Haushaltsnettoeinkommen ist jedoch nur begrenzt aussagekräftig, da unberücksichtigt bleibt, dass Mehrkindfamilien mit ihrem Einkommen nicht nur ein oder zwei, sondern drei und mehr Kinder versorgen.

²¹ Summe aller Einkunftsarten ohne Steuern und Sozialversicherungsbeiträge, zum Beispiel Erwerbseinkommen, Unternehmereinkommen, Rente, Pension, öffentliche Unterstützungen, Einkommen aus Vermietung und Verpachtung, Arbeitslosengeld bzw. -hilfe, Kindergeld, Wohngeld, Sachbezüge. Ohne Angaben von Haushaltsbezugspersonen, die selbstständige/-r Landwirt/-in in der Haupttätigkeit waren.

Aussagekräftiger ist daher das äquivalenzgewichtete²² Pro-Kopf-Einkommen: Jetzt zeigt sich, dass Mehrkindfamilien pro Kopf ein geringeres Einkommen zu Verfügung steht als Paarhaushalten mit nur einem oder zwei Kindern (Abbildung 3-24). Das mittlere äquivalenzgewichtete Haushaltsnettoeinkommen von Paarfamilien mit drei Kindern liegt mit rund 1.200 Euro dabei nur wenig unter dem Durchschnitt aller Familien mit minderjährigen Kindern (1.333 Euro). Deutlicher ist der Abstand dagegen bei Familien, in denen vier oder mehr Kinder leben.

Abbildung 3-24: Median des äquivalenzgewichteten monatlichen Haushaltsnettoeinkommens nach Familientyp, 2010, in Euro



Quelle: DIW-Datenkurzreport „Familien in Deutschland“ 2012 auf Basis von FiD 2010 und SOEP 2010.
Eigene Darstellung Prognos AG.

Durchschnittlich geben Familien mit einem Kind pro Monat rund 550 Euro für ihr Kind aus. Familien mit zwei Kindern entstehen für Essen, Wohnung, Kleidung etc. der Kinder bereits monatliche Kosten in Höhe von 950 Euro. Leben drei Kinder in der Familie, belaufen sich die Konsumausgaben für die Kinder durchschnittlich auf 1.360 Euro.

Somit sinken zwar mit zunehmender Kinderzahl die durchschnittlichen Konsumausgaben pro Kind, allerdings steigen die Gesamtausgaben für die Kinder deutlich stärker an als die Einkommen der Familien. Das heißt, der Anteil der Ausgaben für Kinder am Haushaltsnettoeinkommen nimmt mit steigender Kinderzahl kontinuierlich zu.²³ Zudem ist davon auszugehen, dass ab dem dritten Kind in einigen Konsumbereichen sog. Sprungfixkosten entstehen: Die Familie benötigt z. B. ein größeres Auto oder eine größere Wohnung.²⁴

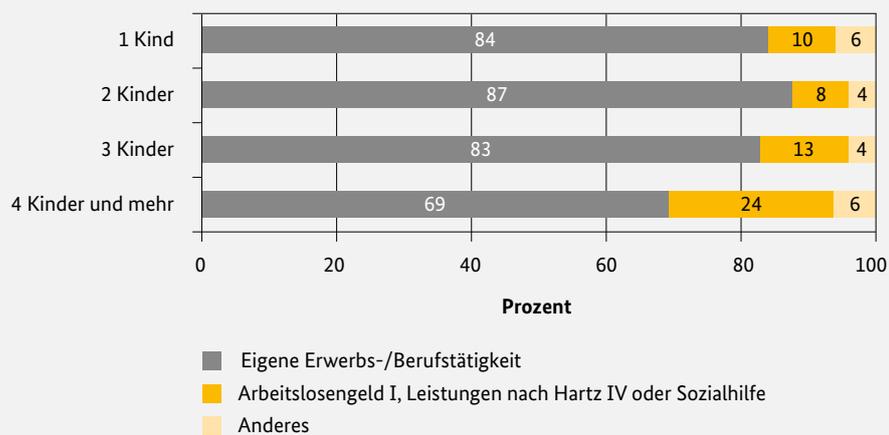
²² Die aktuelle (modifizierte) OECD-Skala weist dem Haushaltsvorstand ein Gewicht von 1, allen weiteren Haushaltsmitgliedern ab einem Alter von 15 Jahren ein Gewicht von 0,5 und Kindern unter 15 Jahren ein Gewicht von 0,3 zu.

²³ Münnich, M. (2006): Einkommensverhältnisse von Familienhaushalten und ihre Ausgaben für Kinder. In: Wirtschaft und Statistik 6/2006.

²⁴ BMFSFJ (2008): Kindergeld in Deutschland – Familien wirksam fördern, S. 20.

Ihren Lebensunterhalt erwirtschaften Mehrkindfamilien ganz überwiegend durch ihre Erwerbstätigkeit. Dies gilt auch für Familien mit vier oder mehr Kindern. Allerdings überrascht es vor dem Hintergrund ihrer geringeren Einbindung in den Arbeitsmarkt nicht, dass diese Familien ihren Lebensunterhalt häufiger als andere Familien (auch) aus Leistungen des SGB II, der Sozialhilfe oder Arbeitslosenversicherung bestreiten (24 %).

Abbildung 3-25: Überwiegender Lebensunterhalt der Bezugsperson²⁵ der Familien, nach Anzahl der minderjährigen Kinder, 2011



Quelle: Mikrozensus-Sonderauswertung s13045. Eigene Darstellung Prognos AG.

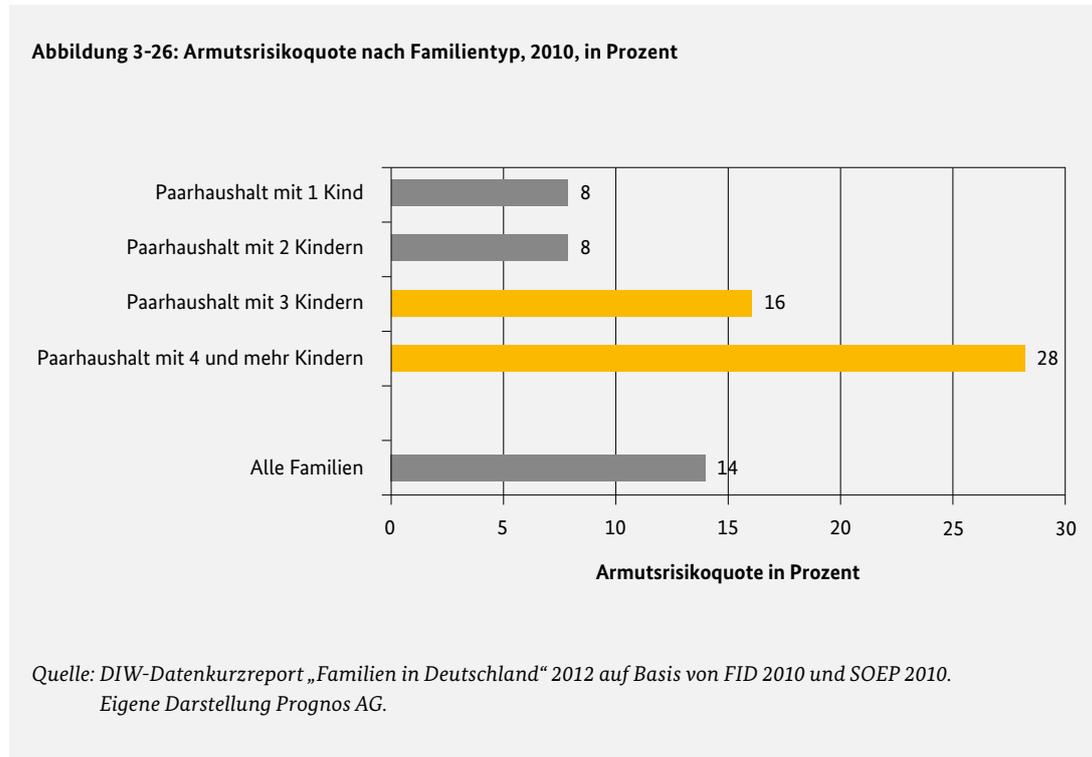
Insbesondere Familien, in denen mindestens ein Familienmitglied einen Migrationshintergrund hat, erhalten häufiger Unterstützung. Der entsprechende Anteil liegt bei den Familien mit vier und mehr Kindern mit 29 Prozent gut zehn Prozentpunkte höher als bei gleich großen Familien ohne Migrationshintergrund.²⁶

²⁵ Seit dem Mikrozensus 2005 ist die Bezugsperson bei Ehepaaren der Ehemann, bei nicht ehelichen (gemischtgeschlechtlichen) Lebensgemeinschaften der männliche Lebenspartner, bei gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften der/die ältere Lebenspartner/-in, bei Alleinerziehenden der alleinerziehende Elternteil und bei Alleinstehenden die Person selbst.

²⁶ Mikrozensus-Sonderauswertung s13045.

3.2.2 Armutsrisiko

Im Vergleich zu Paarfamilien mit nur einem oder zwei Kindern sind Familien mit drei Kindern bereits doppelt so häufig armutsgefährdet (16 Prozent). Leben vier oder mehr Kinder in der Familie, ist mehr als jede vierte Familie vom Armutsrisiko betroffen (28 Prozent) (Abbildung 3-26).

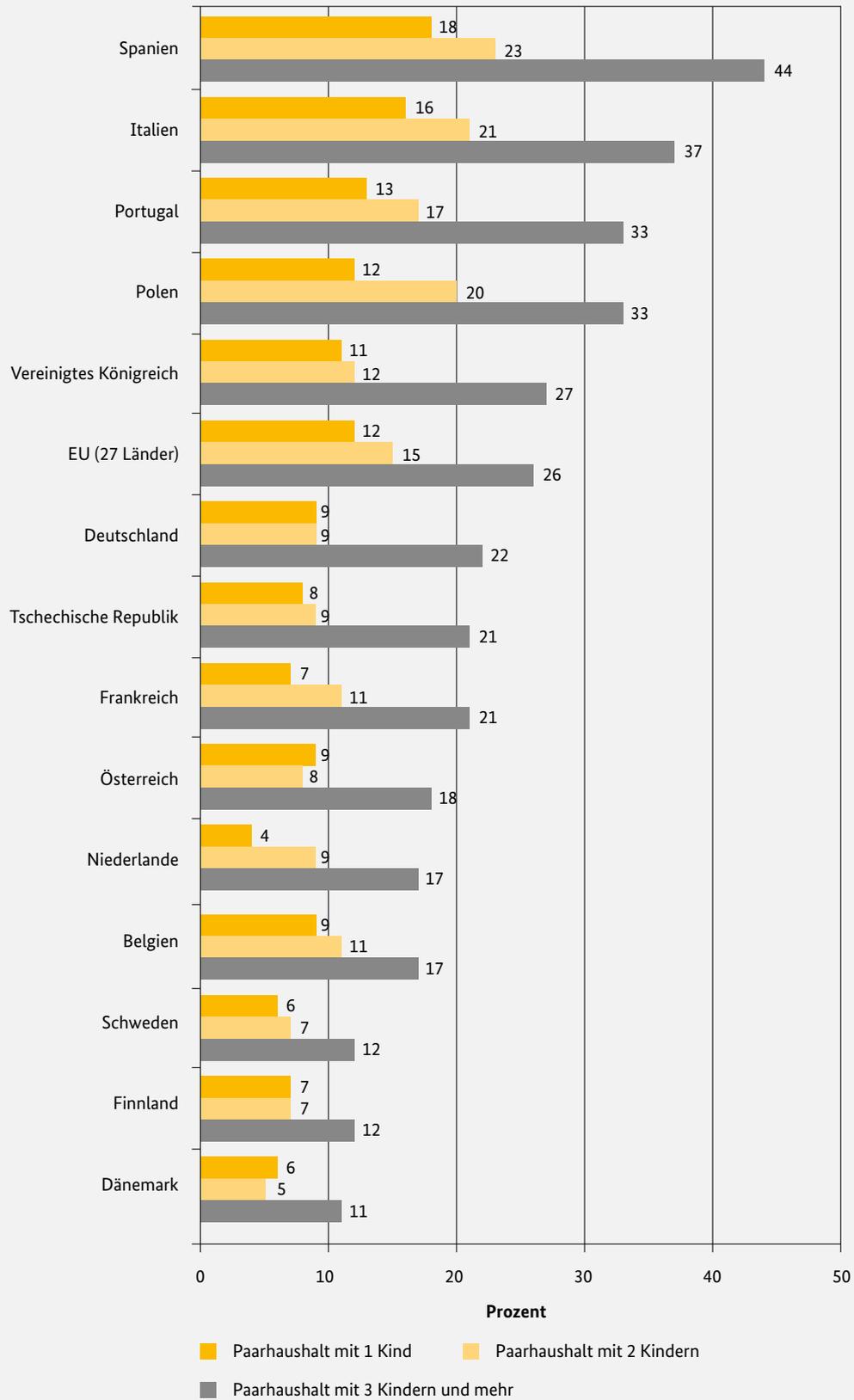


Angesichts des hohen Armutsrisikos von Mehrkindfamilien stellt sich die Frage, ob es Mehrkindfamilien in Deutschland im Vergleich zu anderen europäischen Ländern besonders schwer haben, ein Einkommen oberhalb der Armutsschwelle (60% des äquivalenzgewichteten Medianeinkommens) zu erzielen.

Im europäischen Vergleich zeigt sich für Paarfamilien, dass der Anteil der armutsgefährdeten Familien in allen Ländern beim Übergang vom zweiten auf das dritte und weitere Kinder sprunghaft ansteigt (Abbildung 3-27). Allerdings unterscheiden sich die betrachteten Länder deutlich darin, von welchem Ausgangsniveau dieser Anstieg ausgeht sowie wie stark der Anstieg ausfällt.

In Deutschland liegt das Armutsrisiko von Mehrkindfamilien etwas niedriger als im Durchschnitt der 27 Länder der EU. Deutlich mehr armutsgefährdete Familien gibt es in den süd-europäischen Ländern Spanien, Italien und Portugal sowie Polen.

Abbildung 3-27: Armutsrisikoquote nach Familientyp, im europäischen Vergleich, 2010, in Prozent

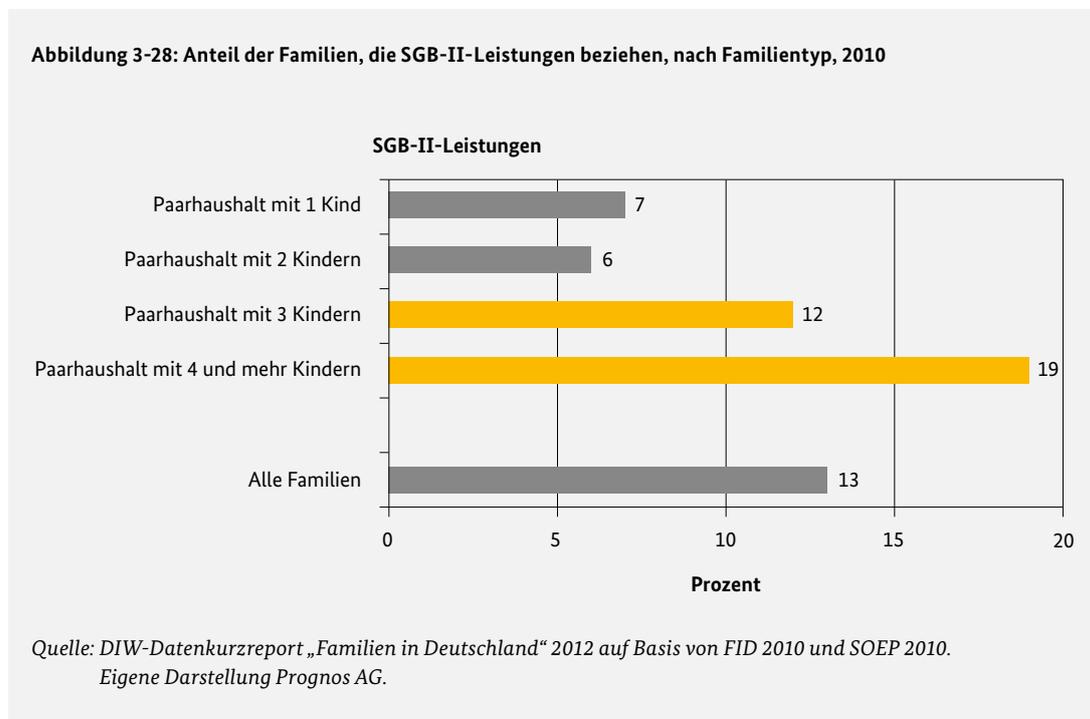


Quelle: Eurostat 2010. Eigene Darstellung Prognos AG.

Den geringsten Anteil armutsgefährdeter Mehrkindfamilien gibt es in den skandinavischen Ländern. Dies könnte mit dem verhältnismäßig hohen Anteil erwerbstätiger Mütter mit drei und mehr Kindern sowie der eher geringen Verbreitung von Teilzeit zusammenhängen (vgl. Abschnitt 3.1).

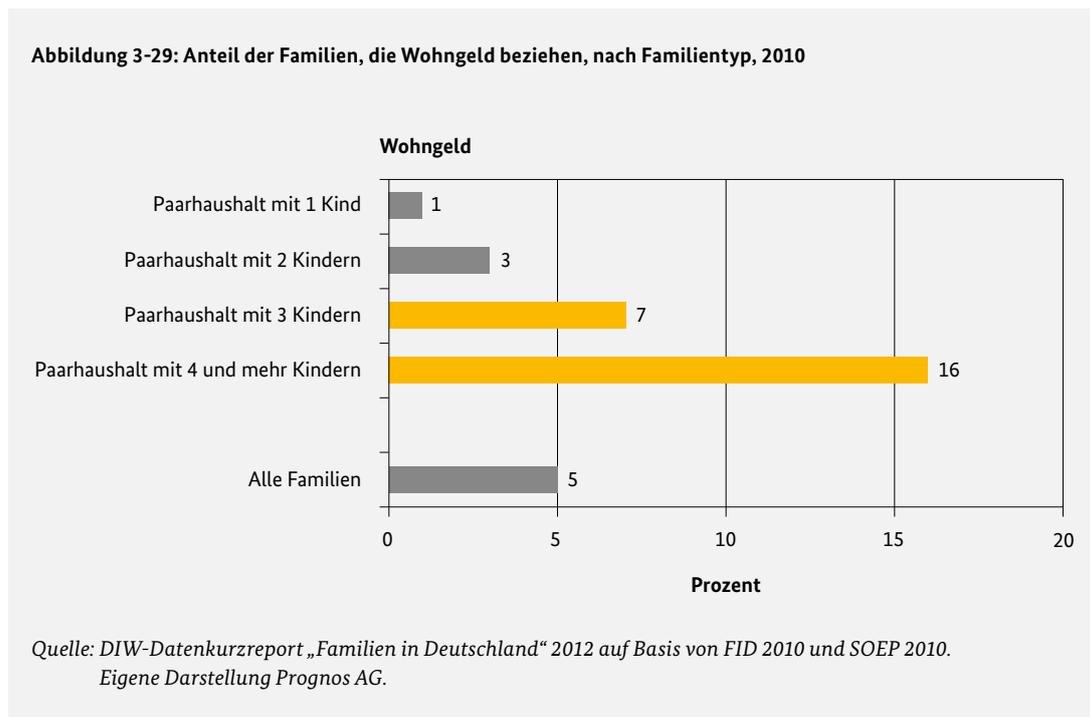
3.2.3 Transferbezug

Spiegelbildlich zum festgestellten niedrigen äquivalenzgewichteten Nettoeinkommen von Familien mit drei und insbesondere mit vier und mehr Kindern sowie der überdurchschnittlichen Armutsgefährdungsquote, fallen auch die Transferbezugsquoten bei Mehrkindfamilien besonders hoch aus. Paarhaushalte mit drei Kindern beziehen mit zwölf Prozent etwa doppelt so häufig SGB-II-Leistungen wie kleinere Paarfamilien. Unter den Familien mit vier und mehr Kindern bezieht jede fünfte Familie Grundsicherungsleistungen (Abbildung 3-28).



Ein ähnliches Bild zeigt sich beim Wohngeld, das Familien mit einem geringen Einkommen beziehen können, die sich außerhalb des SGB-II-Transferbezugs befinden.

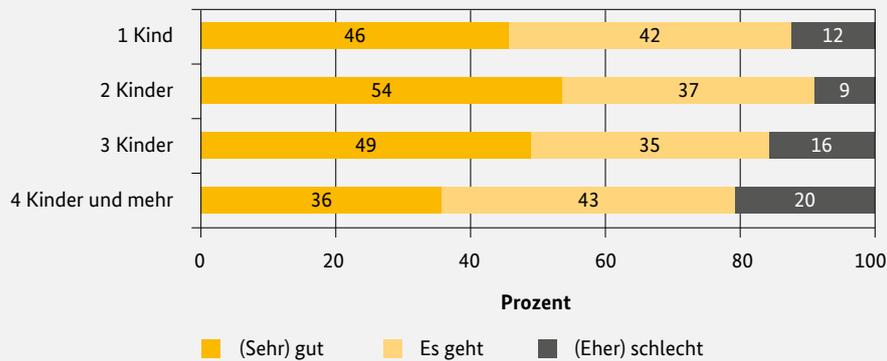
Insgesamt erhalten sieben Prozent der Dreikindfamilien sowie 16 Prozent der Paarfamilien mit vier oder mehr Kindern Wohngeld (Abbildung 3-29). Damit bezieht etwa jede fünfte Familie mit drei sowie mehr als jede dritte Familie mit vier oder mehr Kindern entweder SGB-II-Leistungen oder Wohngeld.



3.2.4 Subjektive Wahrnehmung der wirtschaftlichen Situation

Die wirtschaftlich etwas schwierigere Situation spiegelt sich auch in der subjektiven Wahrnehmung der Mehrkindfamilien wider. Etwa die Hälfte der Ein-, Zwei- und Dreikindfamilien schätzt ihre Lage als sehr gut ein, aber nur etwas mehr als ein Drittel der Familien mit vier und mehr Kindern. Diese beurteilen ihre Situation mit 20 Prozent am häufigsten als (eher) schlecht, auch 16 Prozent der Drei-Kind-Familien haben eine negative Einschätzung ihrer Situation (Abbildung 3-30).

Abbildung 3-30: Wie Familien ihre eigene wirtschaftliche Lage beurteilen, nach Zahl der Kinder, 2010, in Prozent



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5276 (2010), Akzeptanzanalyse I. Eigene Darstellung Prognos AG. Ohne Kosten für Wohnung.

3.2.5 Belastung durch Ausgaben

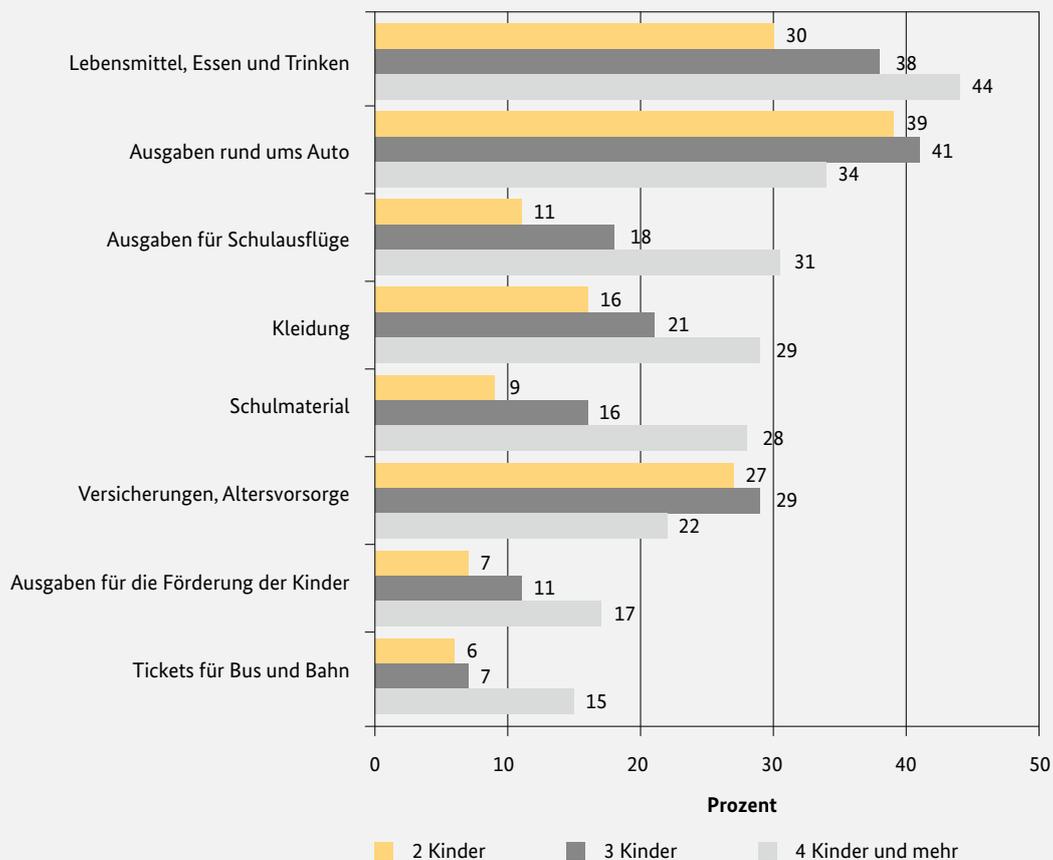
Es gibt bestimmte Kosten, durch die sich Mehrkindfamilien subjektiv in besonderer Weise belastet fühlen. Abgesehen von Wohnungskosten (vgl. Abschnitt 3.3) belasten Mehrkindfamilien vor allem Ausgaben für Lebensmittel. Dabei nehmen sie hier mit 38 bzw. 44 Prozent deutlich häufiger eine Belastung wahr als Familien mit zwei Kindern (30%) (Abbildung 3-31).

Als große Belastung erleben Familien zudem die Ausgaben rund um das Auto (Benzin, Reparaturen, Versicherungen). Anders als bei den meisten anderen Ausgabenarten fühlen sich dabei Familien mit vier und mehr Kindern seltener belastet als Familien mit zwei oder drei Kindern.

Deutlich häufiger als kleinere Familien geben Familien mit vier und mehr Kindern dagegen an, dass sie die Ausgaben für Schulausflüge und Schulmaterial stark belasten (etwa 30%). Als belastend werden zudem die Ausgaben für die Förderung der Kinder (z. B. Nachhilfe, Sportverein, Musikschule) sowie für Bus- und Bahntickets wahrgenommen.

Auch Ausgaben für Kleidung stellen für Mehrkindfamilien eine finanzielle Belastung dar.

Abbildung 3-31: Anteil der Familien, die sich durch verschiedene Ausgaben sehr belastet fühlen, nach Zahl der Kinder, 2010, in Prozent



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5276 (2010), Akzeptanzanalyse I. Eigene Darstellung Prognos AG. Ohne Kosten für Wohnung.

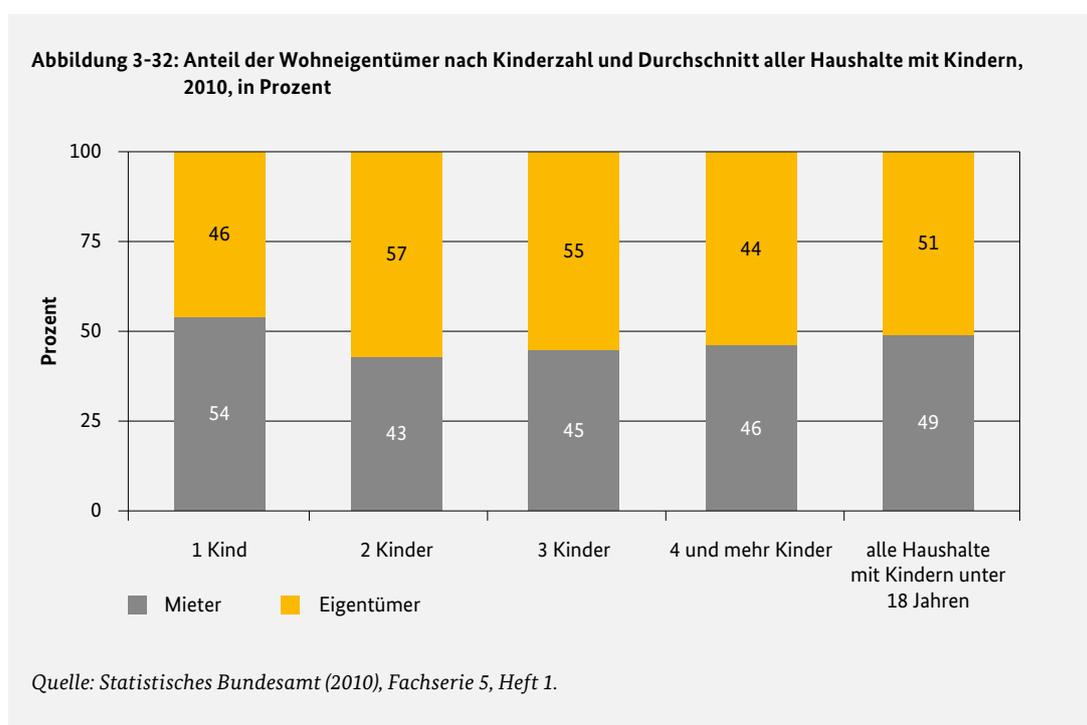
Erkenntnisse

- Die Verteilung des Nettoeinkommens ist in Mehrkindfamilien und Familien mit zwei Kindern relativ ähnlich. Allerdings gibt es starke Unterschiede zwischen Mehrkindfamilien mit und ohne Migrationshintergrund.
- Pro Kopf steht Mehrkindfamilien ein geringeres Einkommen zu Verfügung als Paarfamilien mit weniger Kindern. Dies gilt insbesondere für Familien mit vier oder mehr Kindern.
- Mehrkindfamilien erwirtschaften ihren Lebensunterhalt wie andere Familien überwiegend aus Erwerbstätigkeit. Familien mit vier oder mehr Kindern sind jedoch deutlich häufiger auf soziale Unterstützung angewiesen, insbesondere wenn ein Migrationshintergrund vorliegt.
- Familien mit drei Kindern sind doppelt so häufig armutsgefährdet (16%) wie Familien mit weniger Kindern. Leben vier oder mehr Kinder in der Familie, ist mehr als jede vierte Familie vom Armutsrisiko betroffen (28%).
- Das Armutsrisiko von Mehrkindfamilien ist in Deutschland niedriger als im Durchschnitt über alle 27 Länder der EU.
- Etwa jede fünfte Paarfamilie mit drei sowie mehr als jede dritte Paarfamilie mit vier oder mehr Kindern bezieht entweder SGB-II-Leistungen oder Wohngeld.
- Familien mit vier und mehr Kindern bewerten ihre wirtschaftliche Situation im Vergleich zu kleineren Familien häufiger als schlecht.
- Eine besondere Belastung sehen Mehrkindfamilien insbesondere in den Ausgaben für Lebensmittel, Mobilität, Kleidung sowie die Förderung der Kinder.

3.3 Wohnsituation

Mehrkindfamilien leben in Großstädten ähnlich häufig wie in ländlichen Gebieten.²⁷ Auffällig ist, dass sich Mehrkindfamilien durch eine relativ hohe Wohnungsmobilität auszeichnen. Ihre Wohnungssuche wird teilweise durch Vorbehalte von Vermietern erschwert.^{28,29}

Für viele Mehrkindfamilien ist der Erwerb von Eigentum eine Alternative zur Miete. 51 Prozent der Familien mit Kindern unter 18 Jahren leben im Wohneigentum. Dabei unterscheiden sich jedoch Dreikindfamilien mit einem leicht überdurchschnittlichen Anteil an Eigentümern (55 Prozent) deutlich von den Familien mit vier und mehr Kindern, die den niedrigsten Eigentümeranteil an allen Familien aufweisen (Abbildung 3-32).³⁰



In der Bewertung der Wohnungsgröße sind deutliche Unterschiede zwischen Mietern und Eigentümern festzustellen: Mieter schätzen die Wohnungsgröße häufiger als Eigentümer als „zu klein“ ein. Von den Mehrkindfamilien, die zur Miete wohnen, halten sogar 55 Prozent ihre Wohnung für zu klein (Abbildung 3-33). Das sind fast 20 Prozentpunkte mehr als beim Durchschnitt aller Familien mit minderjährigen Kindern. Die Unterschiede sind bei den Eigentümern deutlich schwächer ausgeprägt.

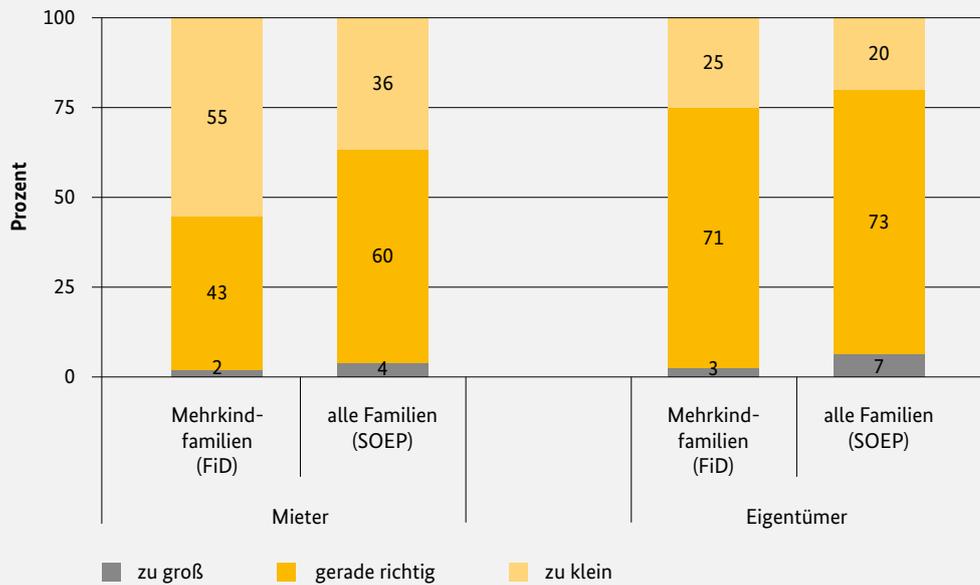
27 Mikrozensus 2011, Sonderauswertung s13045. FaFo FamilienForschung Baden-Württemberg (2008): Kinderreiche Familien, Stuttgart.

28 Keddi et al. (2010): Der Alltag von Mehrkinderfamilien – Ressourcen und Bedarfe. Forschungsbericht DJI, Berlin; Eggen, B., Rupp, M. (2006): Kinderreiche Familien, Wiesbaden, mit weiteren Nachweisen.

29 Daten zur Benachteiligung bei der Wohnungssuche gibt es auf Bundesebene nicht. Jedoch kommt eine Mieterbefragung der Wohnungsbauförderungsgesellschaft NRW zu dem Ergebnis, dass sich rund sieben Prozent der Wohnungssuchenden diskriminiert fühlen, weil seitens des Vermieters keine große Familie erwünscht ist. Vgl. Wohnungsbauförderungsgesellschaft NRW (2009): Wohnungsmarktbeobachtung Nordrhein-Westfalen. Mieterbefragung NRW. Schwerpunkt: Zur Situation einkommensschwacher Haushalte, S. 6.

30 Dabei ist anzumerken, dass Wohnen im Eigentum nicht unbedingt kostengünstiger ist als Wohnen im gemieteten Wohnraum. Familien mit Eigentum müssen auch Aufwendungen für Wohnnebenkosten („Warmmiete“) aufbringen und zusätzlich häufig noch Zinsen („Kaltmiete“) zahlen und Darlehen tilgen.

Abbildung 3-33: Einschätzungen zur Wohnungsgröße, Mehrkindfamilien im Vergleich zum Durchschnitt der Familien mit minderjährigen Kindern, 2010



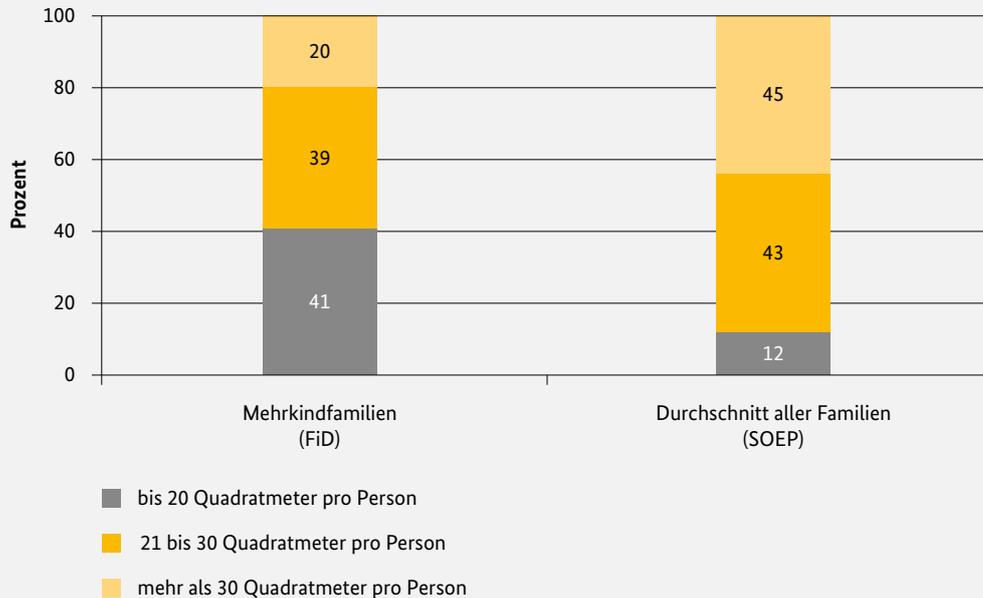
Quelle: FiD und SOEP 2010. Eigene Berechnungen Prognos AG.

Mit steigender Kinderzahl verfügen die Haushalte in der Regel auch über mehr Wohnfläche. Während Paare mit einem Kind knapp 106 m² Wohnfläche insgesamt haben, verfügen Paare mit zwei Kindern über rund 124 m². Mehrkindfamilien nutzen im Durchschnitt 140 m² Wohnraum.³¹

Pro Kopf sind die durchschnittlichen Wohnflächen jedoch häufig kleiner: Mehrkindfamilien steht deutlich häufiger (41 %) als durchschnittlich großen Familien (12 %) eine Wohnfläche von bis zu 20 Quadratmetern pro Kopf zur Verfügung (Abbildung 3-34). Bei einer Familie mit fünf Mitgliedern entspricht das einer Wohnfläche von maximal 100 m².

³¹ Statistisches Bundesamt (2009): Zuhause in Deutschland. Ausstattung und Wohnsituation privater Haushalte. Ergebnisse auf Basis der EVS 2008.

Abbildung 3-34: Quadratmeter pro Kopf, Mehrkindfamilien im Vergleich zum Durchschnitt der Familien mit minderjährigen Kindern, 2010



Quelle: FiD und SOEP 2010. Eigene Berechnungen Prognos AG.

Die Bedeutung der Wohnungsgröße sollte jedoch nicht überschätzt werden. Wichtiger als der gemeinschaftlich genutzte Wohnraum ist es, ob Kinder die Möglichkeit haben, sich auch einmal – bspw. in ein eigenes Zimmer – zurückziehen zu können.³²

In Bezug auf die Kosten für die Bruttokaltmiete kann festgehalten werden, dass kleinere Haushalte im Durchschnitt höhere Quadratmetermieten zahlen als größere Haushalte. Haushalte mit drei und mehr Kindern zahlen durchschnittlich 5,84 Euro pro Quadratmeter – weniger als den Durchschnittspreis von 6,51 Euro.³³ Wird auf die Wohnfläche abgestellt, so zeigt sich jedoch, dass Wohnungen mit mehr als 120 m² mit einem durchschnittlichen Quadratmeterpreis von 6,54 Euro überdurchschnittlich teuer sind. Mehrkindfamilien, die Wohnungen in dieser Größenordnung bewohnen, können durch Mietzahlungen stark belastet sein.

Die Mietbelastung wird gemäß Eurostat-Definition als Verhältnis der Mietausgaben zum Haushaltseinkommen definiert. Im Jahr 2009 wendeten die Mieterhaushalte 22 Prozent ihres Einkommens für die Bruttokaltmiete auf. Die Mietbelastungsquote der Familien mit einem sowie zwei Kindern belief sich auf 17 bzw. 16 Prozent; die Mietaufwendungen der Mehrkindfamilien beliefen sich auf 18 Prozent ihres Einkommens.³⁴

32 LBS-Kinderbarometer 2012, <http://www.lbs.de/bw/presse/initiativen/kinderbarometer/rueckzugsmoeglichkeiten>.

33 Wohngeld- und Mietenbericht 2010, BT-Drucksache 17/6280, S. 50.

34 Wohngeld- und Mietenbericht 2010, BT-Drucksache 17/6280, S. 51.

Eine Überbelastung durch die Miete ist definitionsgemäß erreicht, wenn bei einem Haushalt die Ausgaben für die Miete (abzüglich Wohngeld und Kosten der Unterkunft und Heizung) 40 Prozent des verfügbaren Einkommens überschreiten. Laut dem Vierten Armuts- und Reichtumsbericht gaben im Jahr 2010 insgesamt sieben Prozent der Paarhaushalte mit drei und mehr Kindern mehr als 40 Prozent ihres Nettoeinkommens für die Bruttokaltmiete aus. Im Vergleich zum Jahr 2006 hat sich der Anteil der überlasteten Paarhaushalte mit drei und mehr Kindern fast verdoppelt (4 %).

Auch in Relation zu Paarhaushalten mit weniger Kindern zeigt sich, dass vergleichsweise viele Mehrkindfamilien durch die Miete überbelastet sind: Von den Paarhaushalten mit einem oder zwei Kindern weisen aktuell lediglich zwei bis drei Prozent der Familien eine Mietbelastung von über 40 Prozent auf.³⁵

Schließlich ist festzuhalten, dass sich der Wohnungsbestand und die Mieten in Deutschland von Region zu Region unterschiedlich gestalten: Die Spannweite der durchschnittlichen Wohnungsgrößen reicht von unter 80 m² (bspw. in den Stadtstaaten sowie in Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern) bis zu mehr als 105 m² (bspw. in Teilen Niedersachsens und Rheinland-Pfalz). Auch die Bruttokaltmieten variieren regional stark und reichen von unter 5 Euro bis zu mehr als 7 Euro pro m².³⁶ Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass auch die Suchdauer von geeignetem Wohnraum für Mehrkindfamilien in Abhängigkeit von den regionalen Gegebenheiten unterschiedlich lang ausfällt.³⁷

Bemerkenswert sind im Hinblick auf regionale Unterschiede auf den Wohnungsmärkten auch die Ergebnisse einer Bertelsmann-Studie.³⁸ Demnach sind in den 100 größten Städten in Deutschland nur durchschnittlich 27 Prozent der Mietwohnungen für Familien geeignet, da sie mindestens 75 m² und drei Zimmer haben. Auch die Finanzierbarkeit der Mietwohnungen variiert stark: Für Familien mit geringem Einkommen sind im Durchschnitt nur zwölf Prozent der Mietwohnungen überhaupt finanzierbar. Obwohl die Studie Mehrkindfamilien nicht in den Fokus nimmt, kann davon ausgegangen werden, dass die Ergebnisse auch auf die Lage einkommensarmer Familien mit drei oder mehr Kindern auf den Wohnungsmärkten übertragbar sind.

35 BMAS (2013): Lebenslagen in Deutschland. Der vierte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, S. 388f.

36 Statistisches Bundesamt (2010): Bauen und Wohnen. Mikrozensus-Zusatzerhebung 2010. S. 11f.

37 Daten auf Bundesebene liegen dazu nicht vor. Jedoch kommt bspw. die Wohnungsbauförderanstalt des Landes NRW auf Basis einer Mieterbefragung zu dem Schluss, dass im Jahr 2005 Mehrkindfamilien 3,5 Monate für die Wohnungssuche benötigt haben; im Durchschnitt aller Haushalte belief sich die Dauer der Wohnungssuche auf 2,6 Monate. Vgl. Drucksache des Landtags NRW 14/2230, S. 95.

38 Bertelsmann-Stiftung (2013): Wohnungsangebot für arme Familien in Großstädten. Eine bundesweite Analyse am Beispiel der 100 einwohnerstärksten Städte.

Erkenntnisse

- I Mehrkindfamilien stehen pro Person weniger Quadratmeter zur Verfügung als kleineren Familien.
- I Die Hälfte der Mehrkindfamilien besitzt Wohneigentum. Eigentümer sind in der Regel mit ihrer Wohnsituation zufrieden.
- I Weniger zufrieden mit der Wohnsituation sind Mehrkindfamilien in gemietetem Wohnraum. 55 Prozent der Mehrkindfamilien, die zur Miete wohnen, halten ihre Wohnung für zu klein.
- I Mehrkindfamilien, die zur Miete wohnen, sind im Vergleich zu kleineren Familien doppelt so häufig durch die Mietkosten überbelastet.
- I Der Anteil von Mehrkindfamilien im Wohngeldbezug ist überproportional hoch.

3.4 Familienleben

3.4.1 Zeitverwendung

Die Vermutung liegt nahe, dass Eltern mit drei oder mehr Kindern besonders viel Zeit mit der Betreuung und Versorgung ihrer Kinder verbringen. Mit Blick auf die Zeitverwendung zeigt sich tatsächlich, dass Mütter aus Paarfamilien an Wochentagen umso mehr Zeit mit der Kinderbetreuung verbringen, je mehr Kinder im Haushalt leben. Mütter mit vier und mehr Kindern wenden durchschnittlich 8,8 Stunden und damit rund eine Stunde mehr Zeit für die Kinderbetreuung auf als Mütter mit drei Kindern (7,7 Stunden) oder zwei Kindern (7,5 Stunden). Am größten fällt der Abstand zu Müttern aus, die nur ein Kind betreuen (5,8 Stunden) (Tabelle 3-1).

Allerdings hängt das für die Kinderbetreuung aufgewandte Zeitbudget stark mit der Erwerbstätigkeit zusammen. Unabhängig von der Kinderzahl verbringen nicht erwerbstätige Mütter die meiste Zeit mit der Kinderbetreuung (zwischen neun und zehn Stunden). Auch Mütter von zwei oder mehr Kindern, die in Teilzeit arbeiten, unterscheiden sich in ihrer für die Kinderbetreuung aufgewandten Zeit (zwischen fünf und sechs Stunden) kaum nach Kinderzahl.

Der vermutete Zusammenhang, dass der Aufwand für die Kinderbetreuung mit der Kinderzahl ansteigt, gilt somit im Grunde nur für in Vollzeit beschäftigte Mütter. Mütter aus Mehrkindfamilien, die in Vollzeit arbeiten, wenden unter der Woche ähnlich viel Zeit für die Betreuung ihrer Kinder auf wie Mütter mit drei Kindern und einer Teilzeitstelle. Im Gegensatz dazu reduziert sich bei Müttern mit einem oder zwei Kindern der Betreuungsaufwand bei einer Vollzeitstelle gegenüber einer Teilzeiterwerbstätigkeit erkennbar.

Tabelle 3-1: Durchschnittliche Zeit für Kinderbetreuung, Mütter nach Anzahl der Kinder, 2011, in Stunden

	an Wochentagen				an Wochenenden
	nicht erwerbstätig	Teilzeit	Vollzeit	Gesamt	
Paarhaushalt mit 1 Kind	9,1	5,0	4,0	5,8	8,2
Paarhaushalt mit 2 Kindern	10,4	6,5	5,3	7,5	9,8
Paarhaushalt mit 3 Kindern	9,3	5,9	5,8	7,7	9,4
Paarhaushalt mit 4 und mehr Kindern	10,0	6,1	6,0	8,8	9,9

Quelle: DIW-Datenkurzreport „Familien in Deutschland“ 2012 auf Basis von FiD 2011 und SOEP 2011.
Eigene Darstellung Prognos AG.

Deutlicher als bei der Kinderbetreuung zeigt sich ein Zusammenhang zwischen der Kinderzahl und dem erforderlichen Zeitaufwand für die Hausarbeit. Mütter mit vier und mehr Kindern erledigen an einem Wochentag durchschnittlich 4,5 Stunden Hausarbeit, Mütter mit drei Kindern dagegen eine Stunde weniger. Mütter mit einem Kind arbeiten etwa 2,3 Stunden, Mütter mit zwei Kindern 2,9 Stunden im Haushalt. Dabei gilt für alle Mütter, dass der Zeitaufwand umso geringer ist, je mehr Stunden sie erwerbstätig sind. An Wochenenden ist der Zeitaufwand bei allen Müttern – mit Ausnahme der Mütter mit einem Kind – etwas geringer als unter der Woche (Tabelle 3-2).

Tabelle 3-2: Durchschnittliche Zeit für Hausarbeit, Mütter nach Anzahl der Kinder, 2011, in Stunden

	an Wochentagen				an Wochenenden
	nicht erwerbstätig	Teilzeit	Vollzeit	Gesamt	
Paarhaushalt mit 1 Kind	2,9	2,1	1,8	2,3	2,3
Paarhaushalt mit 2 Kindern	3,7	2,6	2,2	2,9	2,6
Paarhaushalt mit 3 Kindern	3,9	3,1	2,8	3,5	2,9
Paarhaushalt mit 4 und mehr Kindern	5,0	3,4	3,2	4,5	3,9

Quelle: DIW-Datenkurzreport „Familien in Deutschland“ 2012 auf Basis von FiD 2011 und SOEP 2011.
Eigene Darstellung Prognos AG.

Väter beteiligen sich an Wochentagen über alle Familientypen hinweg in deutlich geringerem zeitlichen Umfang an der Kinderbetreuung als Mütter. Insgesamt zeigen sich dabei nur geringe Unterschiede nach Anzahl der Kinder. Lediglich bei Vätern aus Mehrkindfamilien, die nicht erwerbstätig sind, fällt der Zeitaufwand für die Kinderbetreuung erkennbar höher aus als bei Vätern aus kleineren Familien (Tabelle 3-3).

An Wochenenden verbringen Väter mehr als doppelt so viel Zeit mit der Kinderbetreuung wie unter der Woche, aber dennoch deutlich weniger Stunden als die Mütter.

Tabelle 3-3: Durchschnittliche Zeit für Kinderbetreuung, Väter nach Anzahl der Kinder, 2011, in Stunden

	an Wochentagen				an Wochenenden
	nicht erwerbstätig	Teilzeit	Vollzeit	Gesamt	
Paarhaushalt mit 1 Kind	4,0	2,1	1,7	2,0	4,7
Paarhaushalt mit 2 Kindern	4,5	2,6	1,9	2,1	5,1
Paarhaushalt mit 3 Kindern	6,2	2,5	1,8	2,6	5,5
Paarhaushalt mit 4 und mehr Kindern	5,9	(3,4)	1,6	2,7	5,2

Quelle: DIW-Datenkurzreport „Familien in Deutschland“ 2012 auf Basis von FiD 2011 und SOEP 2011.

Eigene Darstellung Prognos AG. ()= geringe Fallzahlen.

Auch die Zeit, mit der sich Väter an der Hausarbeit beteiligen, unterscheidet sich kaum nach Kinderzahl und liegt mit etwa einer Stunde sowohl an Wochentagen als auch am Wochenende deutlich unter dem Wert der Mütter (Tabelle 3-4).

Tabelle 3-4: Durchschnittliche Zeit für Hausarbeit, Väter nach Anzahl der Kinder, 2011, in Stunden

	an Wochentagen				an Wochenenden
	nicht erwerbstätig	Teilzeit	Vollzeit	Gesamt	
Paarhaushalt mit 1 Kind	1,4	0,6	0,6	0,7	0,9
Paarhaushalt mit 2 Kindern	1,5	0,9	0,6	0,6	0,9
Paarhaushalt mit 3 Kindern	1,6	1,1	0,6	0,8	1,1
Paarhaushalt mit 4 und mehr Kindern	1,8	(1,2)	0,6	0,9	1,1

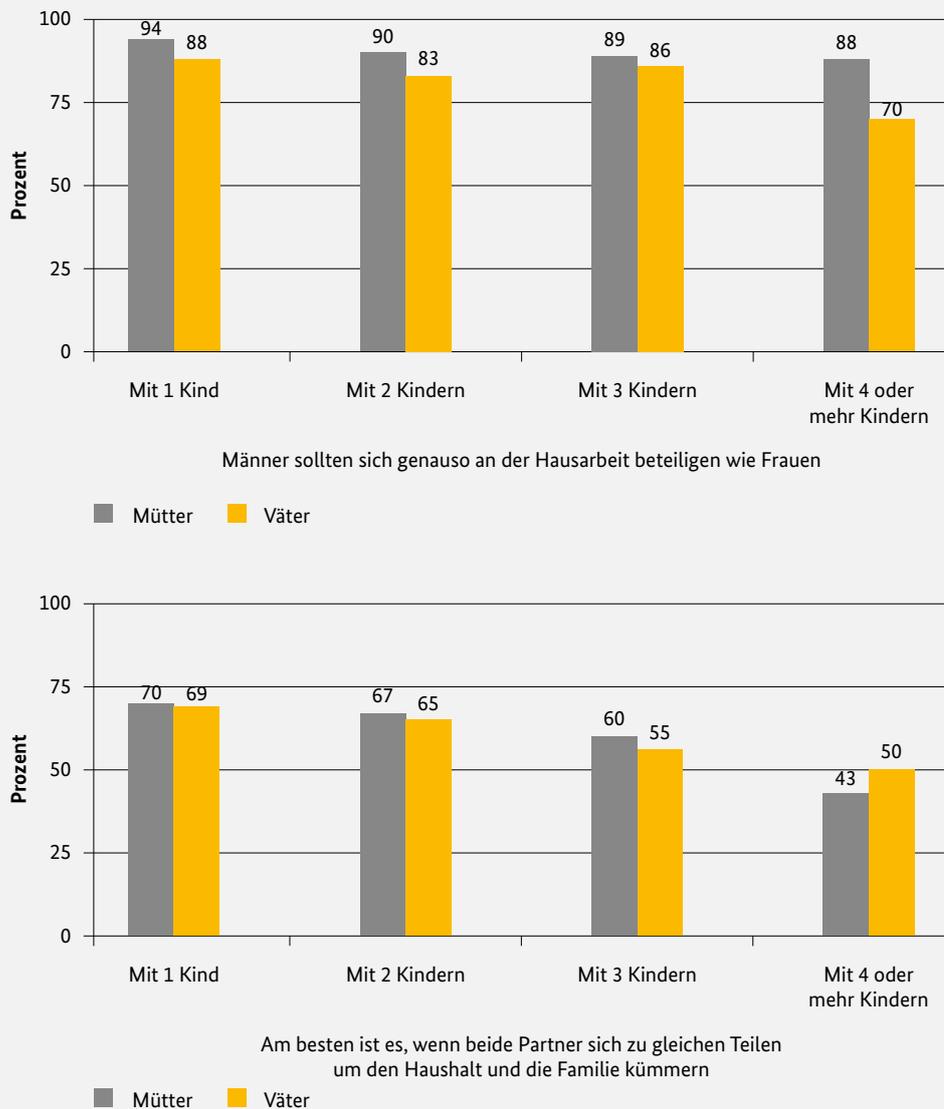
Quelle: DIW-Datenkurzreport „Familien in Deutschland“ 2012 auf Basis von FiD 2011 und SOEP 2011.

Eigene Darstellung Prognos AG. ()= geringe Fallzahlen.

3.4.2 Einstellungen zur familiären Arbeitsteilung

Mehrkindfamilien teilen ähnliche Einstellungen zur familiären Arbeitsteilung wie kleinere Familien. Mütter aus Mehrkindfamilien sind ebenso wie Mütter mit weniger Kindern überwiegend der Auffassung, dass sich Männer genauso an der Hausarbeit beteiligen sollten wie Frauen. Bei Vätern mit bis zu drei Kindern fällt die Zustimmung nur unwesentlich geringer aus als bei den Müttern. Allerdings teilen Väter von vier und mehr Kindern diese Meinung seltener (70%) als Väter von drei Kindern (86%) (Abbildung 3-35).

Abbildung 3-35: Einstellungen zur Familien- und Hausarbeit, Mütter und Väter, nach Anzahl der Kinder, 2010, in Prozent



Quelle: DIW-Datenkurzreport „Familien in Deutschland“ 2012 auf Basis von FiD 2010 und SOEP 2010. Eigene Berechnung Prognos AG. Nur Paarfamilien.

Deutlich seltener als Mütter und Väter mit weniger Kindern streben Eltern aus Mehrkindfamilien dagegen an, dass beide Partner sich zu gleichen Teilen um Haushalt und Familie kümmern.

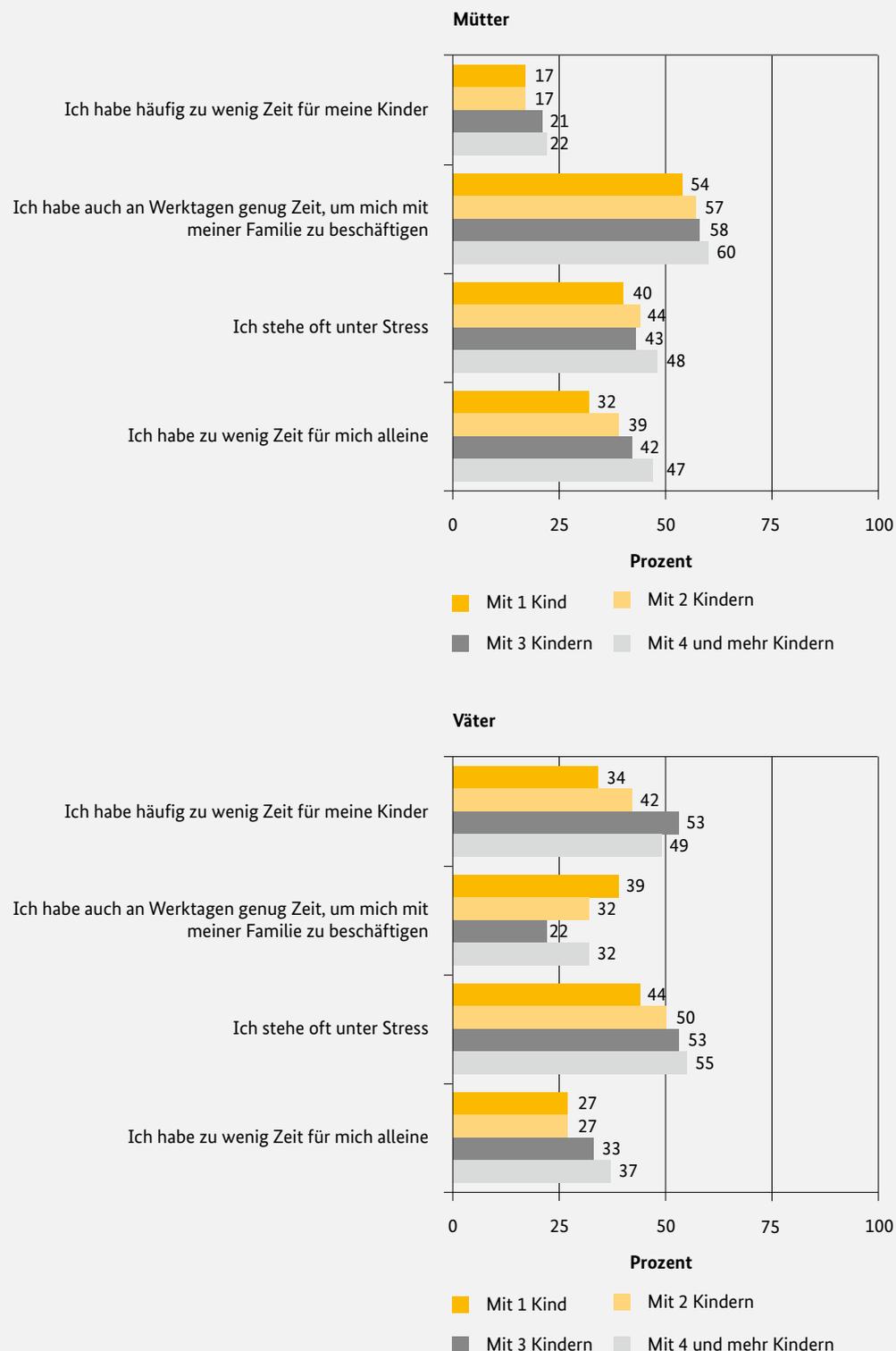
3.4.3 Zufriedenheit mit der Zeitwahrnehmung

Mütter mit drei Kindern (58%) haben ebenso wie Mütter mit vier und mehr Kindern (60%) mehrheitlich den Eindruck, dass sie auch an Werktagen genug Zeit haben, um sich mit ihrer Familie zu beschäftigen (Abbildung 3-36). Nur jede fünfte Mutter mit drei und mehr Kindern hat das Gefühl, zu wenig Zeit für ihre Kinder zu haben. Bei Müttern mit weniger Kindern ist dieser Anteil mit 17 Prozent etwas geringer.³⁹

³⁹ Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6119 (2011), Akzeptanzanalyse II.

Gleichzeitig hat jedoch knapp die Hälfte (48%) der Mütter mit vier und mehr Kindern den Eindruck, oft unter Stress zu stehen. Bei Müttern mit zwei oder drei Kindern betrifft dies etwas weniger Mütter. Ebenso vermissen vor allem Mütter mit vier und mehr Kindern Zeit für sich alleine (47%).

Abbildung 3-36: Einstellungen zur Zeit, Mütter und Väter, nach Anzahl der Kinder, 2011, in Prozent



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6119 (2011), Akzeptanzanalyse II. Eigene Darstellung Prognos AG.

Die Antworten der Väter deuten auf ein etwas anderes Ausmaß an „Zeitstress“ hin: Auch Väter klagen umso häufiger über Stress, je mehr Kinder sie haben. Gleichzeitig haben jedoch Väter mit drei und mehr Kindern besonders häufig den Eindruck, zu wenig Zeit für ihre Kinder zu haben. Weniger als die Mütter vermissen sie dagegen Zeit für sich alleine.

Die hohe zeitliche Belastung der Eltern aus Mehrkindfamilien bedeutet aber nicht, dass sie sich den Aufgaben und Anforderungen nicht gewachsen fühlen. Mit 16 Prozent haben Eltern aus Mehrkindfamilien ungleich häufiger als Eltern mit einem Kind (11 %) oder zwei Kindern (13 %) den Eindruck, überfordert zu sein.⁴⁰

3.4.4 Zusammenleben mit Eltern und Geschwistern

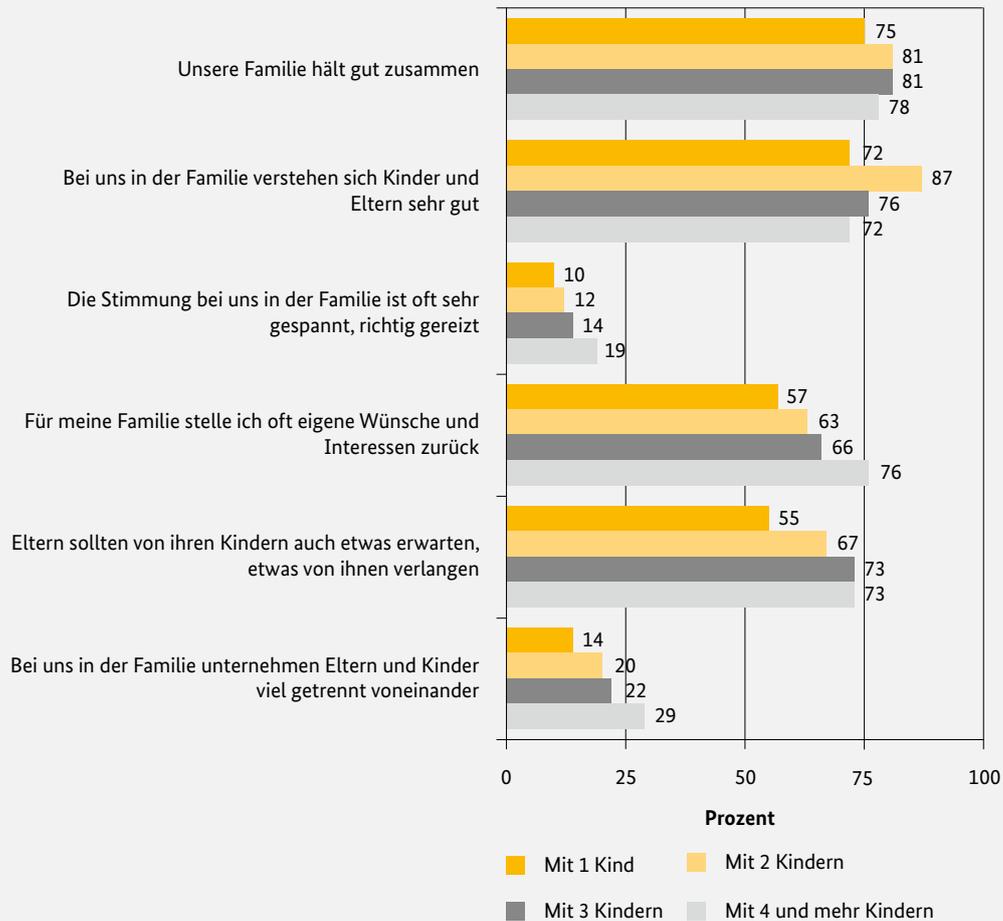
Familien mit drei und mehr Kindern halten gut zusammen und unterscheiden sich dabei kaum von kleineren Familien. Auch das Verhältnis zwischen Kindern und Eltern nehmen Mehrkindfamilien als ähnlich gut wahr wie andere Familien (Abbildung 3-37).⁴¹

Allerdings scheint die Stimmung in Mehrkindfamilien etwas häufiger angespannt zu sein, als dies bei Familien mit weniger Kindern der Fall ist. Dabei geben Familien mit vier oder mehr Kindern am häufigsten an, dass die Stimmung in der Familie „oft sehr gespannt, richtig gereizt“ ist, jedoch liegt auch ihre Zustimmung lediglich bei 19 Prozent (Familien mit drei Kindern: 14 %).

40 DIW-Datenkurzreport „Familien in Deutschland“ 2012 auf Basis von FiD 2010 und SOEP 2010.

41 Lediglich Eltern mit zwei Kindern geben häufiger an, dass sich Kinder und Eltern sehr gut verstehen.

Abbildung 3-37: Einstellungen zum Zusammenleben, Eltern nach Anzahl der Kinder, 2010/2011, in Prozent



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5276 (2010), Akzeptanzanalyse I und Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6119 (2011), Akzeptanzanalyse II. Eigene Darstellung Prognos AG.

Häufiger als Eltern mit weniger Kindern stellen Eltern von Mehrkindfamilien ihre eigenen Wünsche und Interessen für die Familie zurück. Besonders häufig trifft dies auf Eltern mit vier oder mehr Kindern zu (76%).

Gleichzeitig ist es Eltern von Mehrkindfamilien aber auch sehr wichtig, dass sich ihre Kinder aktiv am Familienleben beteiligen: Knapp drei Viertel der Eltern von drei oder mehr Kindern sind der Meinung, dass Eltern „von ihren Kindern auch etwas erwarten, etwas von ihnen verlangen“ sollten.⁴² Dabei zeigen Auswertungen des DJI, dass sich Kinder aus Mehrkindfamilien tatsächlich stärker an familiären Pflichten beteiligen als Kinder aus kleineren Familien. Insbesondere ältere Kinder unterstützen häufiger bei der Hausarbeit und beteiligen sich öfter

⁴² Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5276 (2010), Akzeptanzanalyse I und Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6119 (2011), Akzeptanzanalyse II.

an der Betreuung der Geschwister.⁴³ Zudem helfen ältere ihren jüngeren Geschwistern bei der Eingewöhnung in eine Kindertageseinrichtung und stehen ihnen als Bezugs- und Bindungspersonen zur Verfügung.⁴⁴

In Mehrkindfamilien ist es auch üblicher, dass die Kinder etwas getrennt von den Eltern unternehmen⁴⁵, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Familien: So bleiben in Mehrkindfamilien „Vater und Mutter häufiger bei den Aktivitäten der Kinder außen vor – das Spiel konzentriert sich mehr auf die Geschwisterkinder, mit denen beispielsweise zusammen musiziert oder ferngesehen wird“. Zugleich unternehmen Kinder mit zwei und mehr Geschwistern auch früher als andere Kinder etwas alleine oder mit Freunden, ohne dass ein anderes Familienmitglied dabei ist.⁴⁶

Dies deutet darauf hin, dass Kinder aus Mehrkindfamilien in einem Kontext aufwachsen, der eine hohe Selbstständigkeit fördert und durch den sie frühzeitig lernen, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.

Aus der Geschwisterforschung ist zudem die hohe Bedeutung von Geschwisterkindern für die Persönlichkeitsentwicklung bekannt: Ältere Geschwister sind Vorbilder, an denen sich die jüngeren orientieren können und die Nachahmungslernen ermöglichen. Geschwister können sich Trost, Verständnis und Zusammenhalt geben. Da Geschwisterbeziehungen stets durch den latenten Widerspruch zwischen Liebe und Rivalität geprägt sind, wird die soziale Kompetenz der Kinder immer wieder aufs Neue herausgefordert. Mit Geschwistern zu leben, bedeutet immer wieder neu, Regeln und Rollen miteinander auszuhandeln, zu streiten und sich abzugrenzen. Es ist möglich, „dass Talente, die als Einzelkind möglicherweise verborgen geblieben wären, sich nur deshalb entwickeln, weil Nachgeborene sich besonders kreativ zeigen müssen, um unbesetzte Betätigungsfelder zu finden“.⁴⁷

Aktuelle statistische Analysen zum Wohlergehen zeigen, dass sich Kinder aus Mehrkindfamilien genauso gut entwickeln wie Kinder aus Familien mit zwei Kindern. Für die Altersgruppe der 9- bis 10-Jährigen ergibt sich sogar ein Entwicklungsvorsprung gegenüber Einzelkindern.⁴⁸

43 Keddi et al. (2010): Der Alltag von Mehrkinderfamilien – Ressourcen und Bedarfe. Forschungsbericht DJI, Berlin, S. 55.

44 Brock, Ines (2010): Familien- und Geschwisterdynamik in Mehrkindfamilien im Kontext unterschiedlicher Kinderbetreuungsarrangements. Eine qualitative Fallstudie. Vortrag. Online abrufbar unter <http://www.ines-brock.de/data/forschung/Dissertation/Verteidigung20091.pdf>, letzter Zugriff am 02.09.2013.

45 Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5276 (2010), Akzeptanzanalyse I und Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6119 (2011), Akzeptanzanalyse II.

46 Keddi et al. (2010): Der Alltag von Mehrkinderfamilien – Ressourcen und Bedarfe. Forschungsbericht DJI, Berlin, S. 52.

47 Brock, Ines (2007): Geschwisterlosigkeit und wie der Mut zur Mehrkindfamilie geweckt werden kann. Im Internet unter: <http://www.ines-brock.de/data/forschung/Demographie-Brock.pdf>

48 RUB (2013): Endbericht des Moduls Wohlergehen von Kindern, Bochum, S. 105.

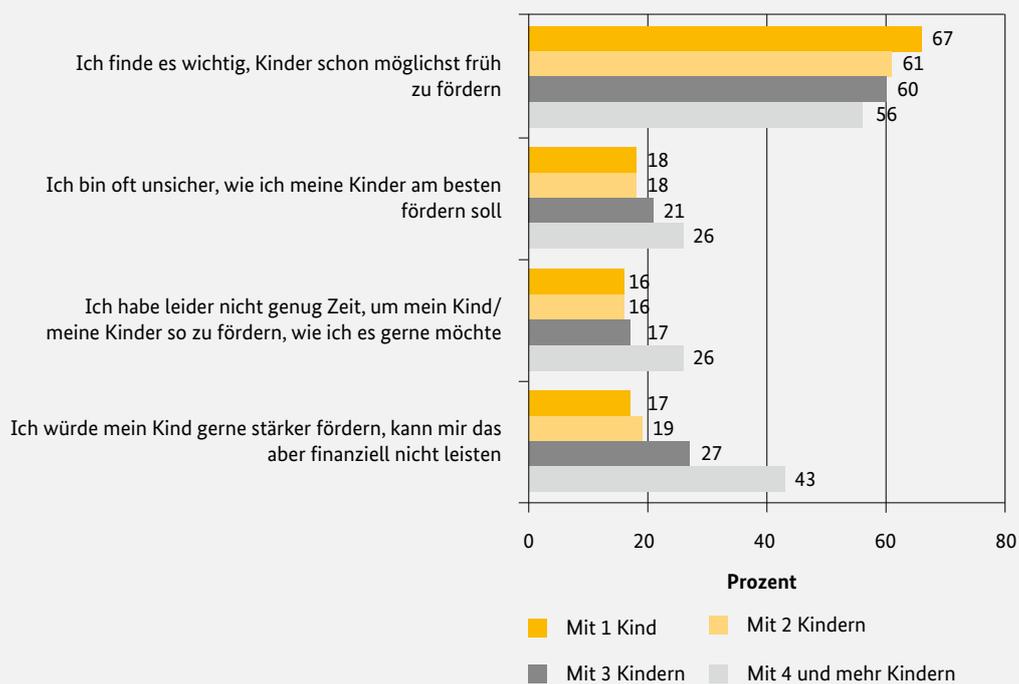
3.4.5 Einstellungen zur Förderung der Kinder

Eltern aus Mehrkindfamilien legen viel Wert darauf, dass ihre Kinder schon möglichst früh gefördert werden. Familien mit vier oder mehr Kindern stimmen dem mit 56 Prozent aber etwas seltener zu als Eltern mit zwei oder drei Kindern (ca. 60 Prozent).

18 Prozent der Eltern sagen, dass sie oft unsicher sind, wie sie ihr Kind am besten fördern können. Hier zeigen sich kaum Unterschiede zwischen Familien mit drei Kindern und Familien mit einem oder zwei Kindern. Eltern mit vier oder mehr Kindern sind sich mit 26 Prozent etwas häufiger unsicher, wie sie ihre Kinder am besten fördern sollen.

Besonders häufig geben Eltern aus Mehrkindfamilien zudem an, dass sie ihre Kinder gerne stärker fördern würden, sich dies jedoch finanziell nicht leisten können. Während dies bei 27 Prozent der Familien mit drei Kindern der Fall ist, liegt der Wert bei Familien mit vier oder mehr Kindern bei 43 Prozent. Auch zeitliche Einschränkungen sehen Eltern mit vier oder mehr Kindern häufiger als Hindernis für eine Förderung ihrer Kinder an als kleinere Familien.

Abbildung 3-38: Einstellungen zur Förderung der Kinder, Eltern, nach Anzahl der Kinder, 2011, in Prozent



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6119 (2011), Akzeptanzanalyse II. Eigene Darstellung Prognos AG.

Erkenntnisse

- | Mütter von drei oder mehr Kindern, die nicht erwerbstätig sind, verbringen wochentags etwa neun Stunden mit der Kinderbetreuung – und damit ähnlich viele Stunden wie Mütter mit weniger Kindern.
- | Der Aufwand der Mütter für die Hausarbeit steigt mit der Kinderzahl dagegen erkennbar an.
- | Väter beteiligen sich auch in Mehrkindfamilien deutlich weniger als Mütter an der Kinderbetreuung und Hausarbeit.
- | Mütter aus Mehrkindfamilien haben überwiegend genug Zeit für die Familie und die Kinder. Insbesondere Mütter mit vier und mehr Kindern stehen aber oft unter Stress.
- | Väter aus Mehrkindfamilien hätten gerne mehr Zeit für ihre Kinder und fühlen sich besonders häufig gestresst.
- | Familien mit drei und mehr Kindern halten gut zusammen und unterscheiden sich dabei kaum von kleineren Familien.
- | Eltern aus Mehrkindfamilien sehen sich ganz überwiegend ihren Aufgaben und Anforderungen gewachsen.
- | Kinder aus Mehrkindfamilien lernen frühzeitig, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Zugleich haben Geschwister eine zentrale Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung.
- | Eltern aus Mehrkindfamilien legen viel Wert auf die Förderung ihrer Kinder, stehen dabei aber häufiger als kleinere Familien vor finanziellen und zeitlichen Herausforderungen.

3.5 Mehrkindfamilien in verschiedenen wirtschaftlichen Situationen: Vorschlag für eine Typologie

Mehrkindfamilien unterscheiden sich in ihrer Lebenssituation nicht nur von kleineren Familien, sondern auch zwischen Mehrkindfamilien scheinen – insbesondere in Bezug auf die wirtschaftliche Situation – deutliche Unterschiede zu bestehen. Es gibt nicht **die** Mehrkindfamilie, sondern viele Formen von Mehrkindfamilien.⁴⁹

Um ein besseres Bild davon zu bekommen, in welchen wirtschaftlichen Situationen sich Mehrkindfamilien befinden, wird im Folgenden versucht, explorativ verschiedene Typen von Mehrkindfamilien aufzuspüren. Ein geeignetes Verfahren, um solche ähnlichen Typen zu bilden, ist das statistische Verfahren der Clusteranalyse.⁵⁰

49 Eggen, B., Rupp, M. (2006): Kinderreiche Familien, Wiesbaden, Keddi et al. (2010): Der Alltag von Mehrkinderfamilien – Ressourcen und Bedarfe. Forschungsbericht DJI, Berlin.

50 Der Vorteil des Verfahrens besteht gegenüber theoretisch hergeleiteten Typen darin, dass im Vorfeld keine Annahmen über die Zusammensetzung der Typen formuliert werden müssen. Stattdessen müssen lediglich einschlägige Indikatoren ausgewählt werden, die in die Analyse mit einbezogen werden sollen. Mithilfe der Clusteranalyse werden die Mehrkindfamilien so gruppiert, dass die Unterschiede zwischen den Mehrkindfamilien eines Typs (= Clusters) möglichst gering sind, die Unterschiede zwischen den Typen hingegen möglichst groß.

Als einschlägige Indikatoren zur Beschreibung der wirtschaftlichen Situation von Mehrkindfamilien wurden in der hier auf Basis des FiD-Datensatzes durchgeführten Clusteranalyse Angaben zur sozioökonomischen Situation, der Erwerbskonstellation sowie der Bildung und Ausbildung des Elternpaares ausgewählt. Im Einzelnen sind dies folgende vier Indikatoren:

- **Verfügbares Haushaltsnettoeinkommen pro Monat:** Das Haushaltsnettoeinkommen dient als grobe Einordnung des finanziellen Spielraums, den die Familien mit drei und mehr Kindern zur Verfügung haben. Bei dem Indikator des verfügbaren Nettohaushaltseinkommens sind neben dem Einkommen aus Erwerbstätigkeit folgende Leistungen berücksichtigt: Kindergeld, Sold, BAföG-Bezüge, Mutterschutzleistungen, Unterhaltszahlungen während der Ausbildung, ALG-II-Leistungen, Bezüge aus Witwenrente und Rentenleistungen. Die Angabe liegt auf Haushaltsebene vor.⁵¹
- **Bezug von Leistungen zur Grundsicherung (ALG II):** Der Indikator weist aus, ob der Haushalt im letzten Kalenderjahr (2009) oder zum Zeitpunkt der Befragung (2010) ALG-II-Leistungen oder Sozialgeld bezogen hat.
- **Erwerbskonstellation des Paares:** Abgeleitet aus den Personenangaben der Paareltern zur Erwerbstätigkeit, gibt der Indikator Auskunft darüber, ob beide Elternteile, ein Elternteil oder kein Elternteil erwerbstätig ist.⁵² Der Erwerbsumfang wird hierbei nicht berücksichtigt.
- **Höchster erreichter Berufs- bzw. Bildungsabschluss von Mutter und/oder Vater:** Das Qualifikationsniveau der Eltern wird als Personeninformation in Anlehnung an die International Standard Classification of Education (ISCED-1997) abgebildet und berücksichtigt Ausbildungs- und Berufsausbildungsabschlüsse. In der Clusteranalyse wird der höchste erreichte Abschluss der Partner berücksichtigt.⁵³

Um valide Ergebnisse zu erzielen, beschränkt sich die Clusteranalyse ausschließlich auf die Gruppe der Familien mit drei oder mehr Kindern unter 18 Jahren mit zwei Elternteilen (Paarhaushalte).⁵⁴ Mehrkindfamilien mit alleinerziehendem Elternteil werden separat betrachtet.

51 Die FiD-Daten erlauben – im Gegensatz zu den SOEP-Daten – zur Beschreibung des Haushaltseinkommens nur laufende Einkommen, nicht aber die Vermögenssituation.

52 Bei rd. 10% der Mehrkindfamilien-Paarhaushalte liegt im Datensatz nur eine Personeninformation vor. Bei diesen Haushalten geht nur die verfügbare Personeninformation zur Erwerbstätigkeit in die Analyse ein.

53 Bei rd. 10% der Mehrkindfamilien-Paarhaushalte liegt im Datensatz nur eine Personeninformation vor. Bei diesen Haushalten geht nur die verfügbare Personeninformation zur Erwerbstätigkeit in die Analyse ein.

54 Die Clusteranalyse wird auf Ebene der Haushalte durchgeführt, als Kriterien zur Beschreibung der Cluster fließen jedoch auch Personenangaben der Eltern mit ein. Eine Berücksichtigung der alleinerziehenden Eltern mit drei oder mehr Kindern würde im Rahmen der Clusteranalyse dazu führen, dass statistische Artefakte einfließen würden, da bei den Alleinerziehenden per Definition bei den beschreibenden Indikatoren nur ein Wert einfließen könnte, während Elternpaare zwei Werte aufweisen und damit möglicherweise ein besseres Gesamtergebnis erzielen.

Die vier Typen von Mehrkindfamilien

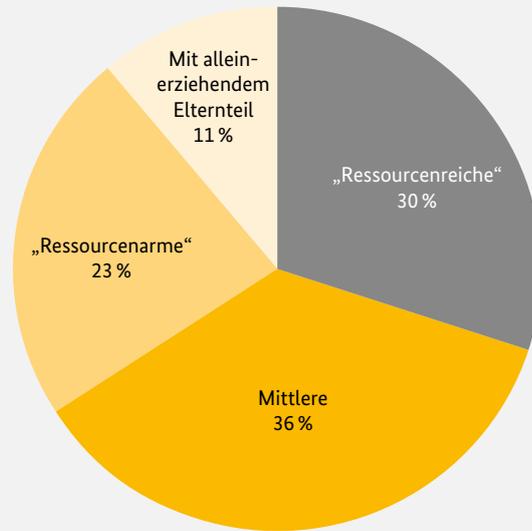
Im Ergebnis lassen sich anhand der Clusteranalyse zunächst drei Typen von Mehrkindfamilien (in Paarhaushalte) unterscheiden, die einerseits in sich homogen sind und sich andererseits gut voneinander abgrenzen lassen:

1. **„Ressourcenreiche Mehrkindfamilien“ mit gut gebildeten Eltern in wirtschaftlich günstigen Verhältnissen:** In diesen Familien haben der Vater und/oder die Mutter einen hohen Bildungs- bzw. Ausbildungsabschluss. Familien, in denen einer der Elternteile erwerbstätig ist, und Haushalte, in denen beide Elternteile erwerbstätig sind, halten sich etwa die Waage (48 % bzw. 45 %). Die Familien verfügen über ein Einkommen von 4.258 Euro (Medianwert). Der Bezug von SGB-II-Leistungen kommt in dieser Gruppe nicht vor. Diese Gruppe umfasst **30 Prozent** aller Mehrkindfamilien.
2. **„Mittlere Mehrkindfamilien“ mit mittleren Qualifikationsniveaus und durchschnittlich guter Situierung:** Diese Familien verfügen über 3.030 Euro monatlich (Medianwert) und beziehen keine SGB-II-Leistungen. Mindestens ein Elternteil hat ein mittleres Qualifikationsniveau. Etwa 45 Prozent dieser Haushalte beziehen ihr Einkommen aus der Erwerbstätigkeit eines Elternteils, in 38 Prozent der Haushalte sind beide Elternteile erwerbstätig. Dieser Gruppe sind **36 Prozent** der Mehrkindfamilien zuzurechnen.
3. **„Ressourcenarme Mehrkindfamilien“ mit eher niedrigem Bildungsstand in prekären wirtschaftlichen Verhältnissen:** Diese Familien verfügen monatlich über 2.358 Euro (Medianwert), rund zwei Drittel dieser Gruppe beziehen Leistungen der Grundsicherung (bereits im Nettohaushaltseinkommen inbegriffen). Die Erwerbsbeteiligung ist eher gering, in 39 Prozent dieser Haushalte arbeitet keiner der Elternteile, in 37 Prozent arbeitet nur ein Elternteil. In der Hälfte der Haushalte dieser Gruppe verfügen die Eltern über eine geringe Qualifikation, in 41 Prozent über eine mittlere Qualifikation. Diese Gruppe umfasst etwa **23 Prozent** der Mehrkindfamilien.

Neben diesen drei Typen von Mehrkindfamilien mit zwei Elternteilen lässt sich als vierter Typ die Gruppe der **Mehrkindfamilien mit alleinerziehendem Elternteil** beschreiben, die rund **elf Prozent** aller Mehrkindfamilien ausmacht. Diese Gruppe weist bei den Indikatoren, die zur Beschreibung der drei Cluster der Paarhaushalte herangezogen wurden, eine größere Heterogenität auf. Die Gruppe umfasst Alleinerziehende mit geringer oder mittlerer Qualifikation in prekären wirtschaftlichen Verhältnissen ebenso wie gut gebildete und ausgebildete Alleinerziehende: Etwa 28 Prozent der Haushalte weisen ein niedriges Qualifikationsniveau auf, gut die Hälfte (55 %) hat eine mittlere Qualifikation und 17 Prozent sind hoch qualifiziert. Etwas mehr als die Hälfte der Alleinerziehenden mit drei oder mehr Kindern gehen keiner Erwerbstätigkeit nach (52 %), 48 Prozent sind erwerbstätig. Die Alleinerziehenden-Haushalte verfügen über 1.930 Euro im Monat (Medianwert). Über die Hälfte (55 %) der Haushalte bezogen bzw. beziehen ALG-II-Leistungen oder Sozialgeld.

Insgesamt ist somit über ein Drittel der Mehrkindfamilien (36 %) dem mittleren Typus zugehörig. Ein knappes Drittel (30 Prozent) der Mehrkindfamilien befindet sich in wirtschaftlich günstigen Verhältnissen. Diesen beiden Typen stehen die Mehrkindfamilien in prekären wirtschaftlichen Verhältnissen mit eher niedrigem Bildungsstand (23 %) sowie die Mehrkindfamilien mit alleinerziehendem Elternteil (elf Prozent) gegenüber (Abbildung 3-39).

Abbildung 3-39: Typen von Mehrkindfamilien



Quelle: FiD 2010. Eigene Berechnung Prognos AG.

Erkenntnisse

- 30 Prozent der Mehrkindfamilien leben in einer ausgesprochen günstigen wirtschaftlichen Situation.
- Über ein Drittel der Mehrkindfamilien (36%) weist eine durchschnittlich gute wirtschaftliche Lage auf. Diese Familien erzielen ein so hohes Einkommen, dass sie ihren Lebensunterhalt selbst erwirtschaften können. Die finanziellen Spielräume dieser mindestens fünfköpfigen Familien sind jedoch eher begrenzt.
- Ein Drittel der Mehrkindfamilien befindet sich in einer eher prekären wirtschaftlichen Lage. Sie sind zu einem hohen Anteil auf Transferleistungen angewiesen und relativ häufig sind die Eltern nicht erwerbstätig.

Tabelle 3-5: Typen von Mehrkindfamilien und ihre Merkmale

	Typ 1: „Ressourcenreiche Mehrkindfamilien“ mit gut gebildeten Eltern in wirtschaftlich günstigen Verhältnissen	Typ 2: „Mittlere Mehrkindfamilien“ mit mittleren Qualifikationsniveaus und durchschnittlich guter wirtschaftlicher Situierung	Typ 3: „Ressourcenarme Mehrkindfamilien“ mit eher niedrigem Bildungsstand in prekären wirtschaftlichen Verhältnissen	Typ 4: Mehrkindfamilien mit alleinerziehendem Elternteil
Anzahl Familien	268.000 30 %	314.000 36 %	203.000 23 %	97.000 11 %
Anteil an allen Mehrkindfamilien				
Verfügbares Haushaltseinkommen in EUR	Median: 4.258 bis 2.000: 1 % bis 3.000: 13 % bis 4.000: 29 % über 4.000: 57 %	Median: 3.030 € bis 2.000: 6 % bis 3.000: 42 % bis 4.000: 35 % über 4.000: 17 %	Median: 2.358 € bis 2.000: 30 % bis 3.000: 47 % bis 4.000: 20 % über 4.000: 3 %	Median: 1.930 € bis 2.000: 56 % bis 3.000: 31 % bis 4.000: 12 % über 4.000: 1 %
Leistungsbezug Grundsicherung	ja: 0 % nein: 100 %	ja: 0 % nein: 100 %	ja: 67 % nein: 33 %	ja: 55 % nein: 45 %
Erwerbskonstellation *	keine Person: 0 % eine Person: 48 % beide Personen: 45 %	keine Person: 0 % eine Person: 45 % beide Personen: 38 %	keine Person: 37 % eine Person: 39 % beide Personen: 8 %	alleinerziehende Person ist erwerbstätig: 52 % nicht erwerbstätig: 48 %
Maximal erreichtes Bildungsniveau	niedriges: 0 % mittleres: 0 % hohes: 100 %	niedriges: 0 % mittleres: 100 % hohes: 0 %	niedriges: 50 % mittleres: 41 % hohes: 9 %	niedriges: 28 % mittleres: 55 % hohes: 17 %
Verfügbares Haushaltseinkommen nach Erwerbskonstellation	1 Erwerb. < 2.000: 1 % < 3.000: 16 % < 4.000: 32 % > 4.000: 52 %	1 Erwerb. < 2.000: 8 % < 3.000: 48 % < 4.000: 36 % > 4.000: 9 %	Kein Erwerb. < 2.000: 46 % < 3.000: 36 % < 4.000: 15 % > 4.000: 2 %	Kein Erwerb. < 2.000: 70 % < 3.000: 22 % < 4.000: 8 % > 4.000: 0 %
	2 Erwerb. < 2.000: 2 % < 3.000: 6 % < 4.000: 27 % > 4.000: 65 %	2 Erwerb. < 2.000: 1 % < 3.000: 30 % < 4.000: 44 % > 4.000: 26 %	1 Erwerb. < 2.000: 19 % < 3.000: 58 % < 4.000: 22 % > 4.000: 0 %	1 Erwerb. < 2.000: 38 % < 3.000: 43 % < 4.000: 17 % > 4.000: 2 %

Quelle: FiD 2010. Eigene Berechnung Prognos AG.

IV.

Mehrkindfamilien in der Familienpolitik

4.1 Welche Leistungen für Mehrkindfamilien gibt es in Deutschland?

Der Anspruch auf die Leistungen der Familienförderung und des Familienleistungsausgleichs besteht grundsätzlich unabhängig von der Zahl der Kinder in der Familie. Es gibt keine Leistung, die sich speziell an Mehrkindfamilien richtet. Stattdessen sind die Anspruchsvoraussetzungen in der Regel vom Alter der Kinder (Höchstaltersgrenze) und der konkreten Einkommens-, Erwerbs- und Bedarfssituation der Familie abhängig. Allerdings spielt die Kinderanzahl zum Teil bei der Höhe der Leistungen eine Rolle:

Die einzige bundesweite Geldleistung, die eine gezielte Staffelung der Leistungshöhe nach der Zahl der Kinder in der Familie vorsieht, ist das Kindergeld. Eine besondere Berücksichtigung der Zahl der Kinder findet auch bei der Nutzung öffentlich geförderter Kinderbetreuung statt. Diese Angebote sehen oftmals entsprechend den landesrechtlichen oder kommunalen Bestimmungen einen reduzierten Elternbeitrag oder eine vorrangige Vergabe von Betreuungsplätzen vor, wenn bereits ein Geschwisterkind betreut wird. Das Elterngeld berücksichtigt die Kinderanzahl insofern, als es einen Geschwisterbonus für junge Geschwisterkinder und einen Zuschlag für Mehrlingsgeburten gibt. Beim Wohngeld fließt die Kinderzahl als eine von mehreren Komponenten in die Berechnung des Leistungsanspruchs ein. Im aktuellen Koalitionsvertrag ist auch eine Staffelung des Entlastungsbetrags für Alleinerziehende nach Kinderzahl vorgesehen.⁵⁵

Daneben sehen viele Leistungen eine gleiche Leistungshöhe je Kind vor, d. h., auch hier wird die Zahl der Kinder berücksichtigt. Zu diesen Leistungen zählen der Kinderfreibetrag, die Absetzbarkeit von Betreuungskosten, die beitragsfreie Mitversicherung in der Kranken- und Pflegeversicherung sowie der Kinderzuschlag.

Überdies gibt es Leistungen, bei denen die Leistungshöhe nach dem Alter der Kinder gestaffelt ist (Unterhaltsvorschuss, Sozialgeld).

Verschiedene Leistungen berücksichtigen weder die Zahl der Kinder noch ihr Alter, sondern sind allein davon abhängig, dass überhaupt ein Kind im Haushalt lebt bzw. gelebt hat (Entlastungsbetrag für Alleinerziehende, erhöhtes Arbeitslosengeld I, ermäßigter Beitrag zur sozialen Pflegeversicherung).

⁵⁵ Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD, 18. Legislaturperiode, S. 99.

Tabelle 4-1: Abhängigkeit zentraler familienpolitischer Leistungen von der Zahl der Kinder in der Familie

	Wer hat Anspruch?	Wovon ist die Leistungshöhe abhängig?
Kindergeld	Eltern von Kindern bis zur Vollendung des 18. Lebensjahrs, unter bestimmten Voraussetzungen bis Vollendung des 25. Lebensjahrs	Abhängig von der Kinderzahl: für das erste und zweite Kind je 184 Euro, für das dritte 190 Euro, für jedes weitere Kind 215 Euro
Kinderfreibetrag	Selbe Voraussetzungen wie beim Kindergeld	Gleiche Höhe für jedes Kind , derzeit 7.008 Euro im Jahr
Öffentlich geförderte Kinderbetreuung	Rechtsanspruch für Kinder ab einem Jahr (ab August 2013)	Abhängig von der Kinderzahl: Geschwisterregelungen zu den Elternbeiträgen nach Maßgabe der Bestimmungen der Länder und Kommunen
Steuerliche Absetzbarkeit von Betreuungskosten	Erwerbstätige Eltern	Gleiche Höhe für jedes Kind: zwei Drittel der Aufwendungen, maximal 4.000 Euro pro Jahr je Kind
Entlastungsbeitrag für Alleinerziehende	Alleinstehende Steuerpflichtige, wenn zu ihrem Haushalt mindestens ein Kind gehört, für das ihnen ein Freibetrag oder Kindergeld zusteht	Unabhängig von der Kinderzahl: 1.308 Euro pro Jahr Laut Koalitionsvertrag: Staffelung nach Kinderzahl geplant
Unterhaltsvorschuss	Kinder bis zur Vollendung des zwölften Lebensjahres, die bei einem alleinerziehenden Elternteil leben und keinen oder keinen regelmäßigen Unterhalt erhalten	Abhängig vom Alter der Kinder: Für Kinder bis unter sechs Jahren 133 Euro pro Monat, für ältere Kinder bis unter zwölf Jahren 180 Euro pro Monat
Ehegattensplitting	Verheiratete	Unabhängig von der Kinderzahl
Beitragsfreie Mitversicherung der Kinder in der GKV und sozialen Pflegeversicherung	Für Kinder bis zur Vollendung des 18. Lebensjahrs, unter bestimmten Voraussetzungen bis Vollendung des 25. Lebensjahrs	Gleiche Höhe für jedes Kind
Erhöhtes Arbeitslosengeld I	Wenn der Arbeitslose oder Ehegatte bzw. Lebenspartner mindestens ein Kind hat. Es zählen Kinder bis zur Vollendung des 18. Lebensjahrs, unter bestimmten Voraussetzungen bis Vollendung des 25. Lebensjahrs.	Unabhängig von der Kinderzahl: 67 % des vorher verdienten Nettogehalts, anstelle von 60 %
Ermäßigter Beitrag zur sozialen Pflegeversicherung	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, die Kinder haben oder hatten	Unabhängig von der Kinderzahl: Befreiung vom Zuschlag (0,25 %)
Kindbezogener Anteil am Arbeitslosengeld II (Sozialgeld)	Nicht erwerbsfähige Leistungsbedürftige, in deren Bedarfsgemeinschaft mindestens ein erwerbsfähiger Hilfebedürftiger lebt.	Abhängig vom Alter der Kinder: unter sechs Jahren 224 €, sechs bis 13 Jahre 255 €, 14 bis 17 Jahre 289 €
Kinderzuschlag	Alleinerziehende und Elternpaare mit unter 25 Jahre alten Kindern, wenn sie die Mindesteinkommensgrenze überschreiten, die Höchsteinkommensgrenze unterschreiten	Gleiche Höhe für jedes Kind: maximal 140 Euro pro Monat pro Kind
Kindbezogener Anteil am Wohngeld	Einkommensschwache Personen mit Kindern	Abhängig von der Kinderzahl: höheres Wohngeld bei steigender Zahl der Haushaltsmitglieder
Elterngeld	Für Kinder bis zum 14. Lebensmonat	Abhängig von der Zahl der Kinder: 65 % des Nettoeinkommens vor der Geburt + je 300 Euro für das zweite und jedes weitere Mehrlingskind Geschwisterbonus in Höhe von 10 % (mindestens 75 Euro), wenn mindestens ein weiteres Kind unter drei Jahren oder mindestens zwei weitere Kinder unter sechs Jahren in der Familie leben.

Quelle: Eigene Darstellung Prognos AG.

4.2 Wie bewerten Mehrkindfamilien die familienbezogenen Leistungen in Deutschland?

4.2.1 Nutzung und Bewertung der Leistungen

Die Hälfte der Eltern aus Mehrkindfamilien ist damit zufrieden, wie ihre Familie durch den Staat unterstützt wird. Damit beurteilen sie die Förderung ähnlich positiv wie der Durchschnitt der Eltern.⁵⁶ Eine Erklärung hierfür könnten die insgesamt geringeren materiellen Ansprüche dieser Eltern sein.

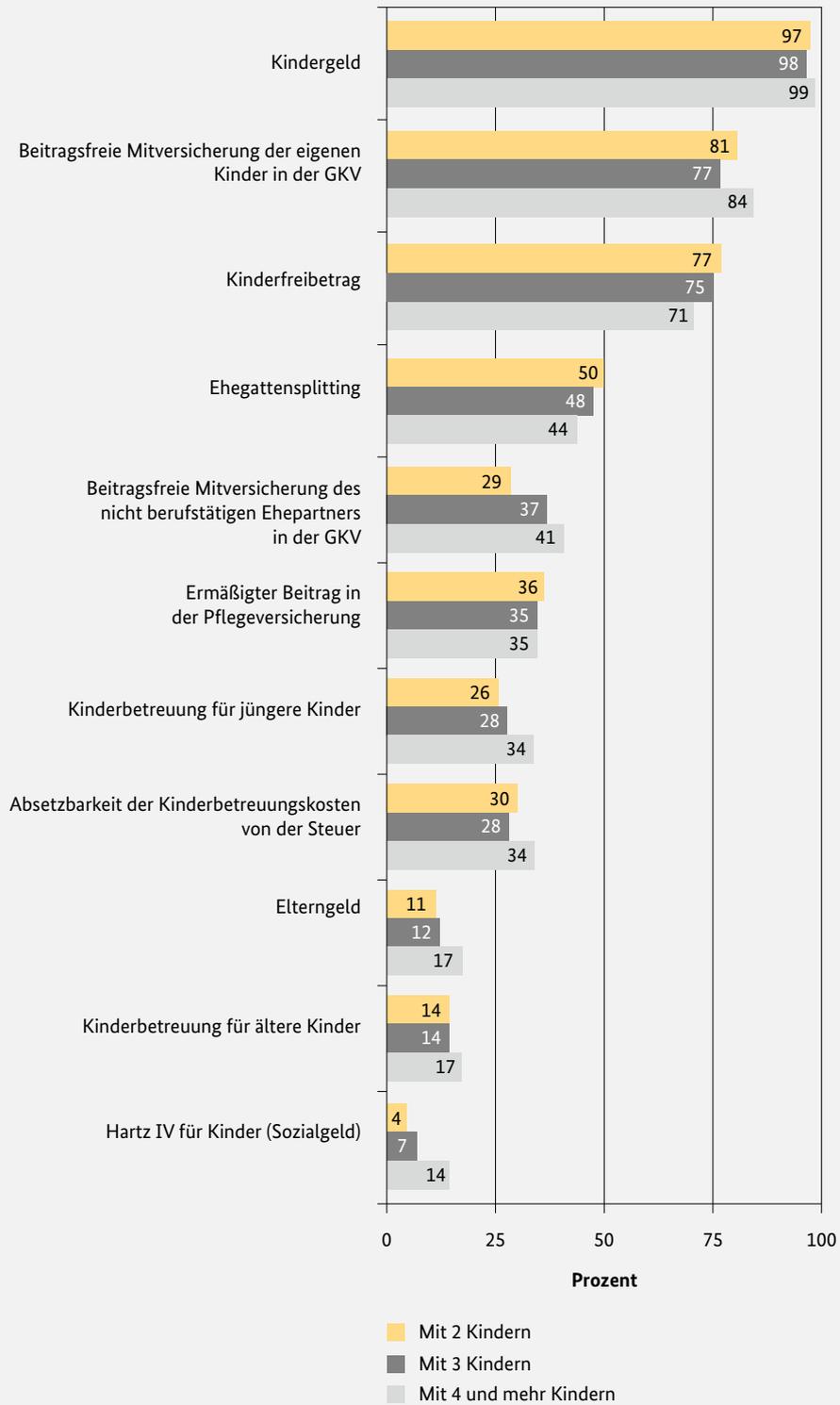
Mit Blick auf die Bekanntheit der Familienleistungen fällt auf, dass Mehrkindfamilien tendenziell besser über die Angebote informiert sind als alle anderen Familien.

Insgesamt nutzen Mehrkindfamilien die meisten zentralen Familienleistungen etwa ähnlich häufig wie kleinere Familien. Allerdings zeigen sich einige Besonderheiten: So profitieren Mehrkindfamilien mit drei (37%) oder vier und mehr Kindern (41%) erkennbar häufiger von der beitragsfreien Mitversicherung des nicht berufstätigen Ehepartners in der gesetzlichen Krankenversicherung als kleinere Familien (Abbildung 4-1). In diesem Befund spiegeln sich die deutlich geringeren Erwerbstätigenquoten von Müttern in Mehrkindfamilien wider (vgl. Abschnitt 3.1).

Zudem gibt es – aufgrund der festgestellten höheren Transferabhängigkeit (vgl. Abschnitt 3.2) insbesondere unter den Familien mit vier und mehr Kindern – einen deutlich höheren Anteil, die Sozialgeld für ihre Kinder beziehen (7%), als dies bei den kleineren Familien der Fall ist.

⁵⁶ Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5276 (2010), Akzeptanzanalyse I.

Abbildung 4-1: Anteil der Familien, die verschiedene Familienleistungen nutzen, nach Anzahl der Kinder, 2010



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5276 (2010), Akzeptanzanalyse I. Eigene Darstellung Prognos AG.

Die beitragsfreie Mitversicherung des nicht berufstätigen Ehepartners in der Krankenkasse ist für Mehrkindfamilien häufiger als für kleinere Familien als „besonders wichtig“ für ihre Familie einzuschätzen: Dem stimmen 31 Prozent der Mehrkindfamilien mit drei und 34 Prozent der Familien mit mindestens vier Kindern zu. Für Familien mit einem oder zwei Kindern ist sie dagegen weniger häufig besonders wichtig (18 und 31 Prozent).

Weitere Unterschiede hinsichtlich der Bedeutsamkeit familienpolitischer Maßnahmen lassen sich bei der beitragsfreien Mitversicherung der eigenen Kinder feststellen: Sie ist für drei Viertel der Mehrkindfamilien mit vier oder mehr Kindern besonders wichtig (zum Vergleich: Einkindfamilien: 65 Prozent, Zweikindfamilien: 70 Prozent; Dreikindfamilien: 68 Prozent).

Auffällig ist auch, dass für Mehrkindfamilien das Sozialgeld besonders wichtig ist: 14 Prozent der Mehrkindfamilien mit vier oder mehr Kindern halten diese Leistung für besonders wichtig im Vergleich zu fünf Prozent aller Familien.

Die hohe Bedeutung finanzieller Leistungen – insbesondere für Familien mit vier oder mehr Kindern – konkretisiert sich, wenn danach gefragt wird, wie der Staat Familien unterstützen sollte. Vor die Wahl gestellt, ob Familien eher durch finanzielle Leistungen oder eher durch Gutscheine für Sachleistungen (z. B. Mittagessen) unterstützt werden sollten, entscheiden sich Familien mit mindestens vier Kindern mehrheitlich (63 %) für Geldleistungen (Vergleichswert aller Familien: 45 %). Zwar überwiegt auch bei Familien mit weniger Kindern die Präferenz für finanzielle Leistungen, jedoch liegt diese nur auf einem Niveau zwischen 43 bis 46 Prozent.

Des Weiteren wünschen sich Mehrkindfamilien eher einen Ausbau der finanziellen Unterstützung als Verbesserungen der Betreuungsinfrastruktur. Bei der Entscheidung zwischen einer Kindergelderhöhung um 30 Euro oder besseren Betreuungsmöglichkeiten präferieren 48 Prozent die Erhöhung des Kindergeldes und 35 Prozent den Ausbau der Betreuungsinfrastruktur. Je größer die Familie, desto ausgeprägter präferieren Eltern die Verbesserung der finanziellen Unterstützung.⁵⁷

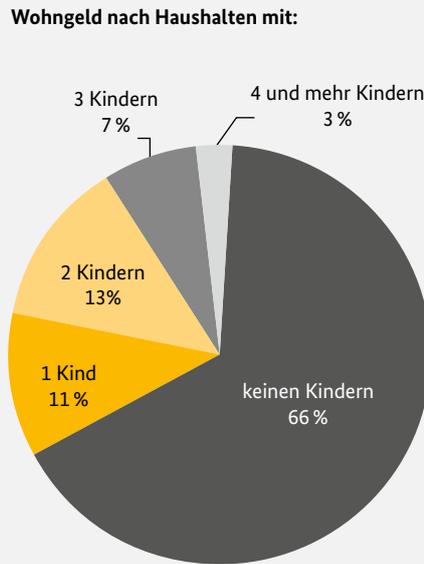
4.2.2 Bedeutung des Wohngelds für Mehrkindfamilien

Für Mehrkindfamilien ist das Wohngeld etwas häufiger als für kleinere Familien eine „besonders wichtige“ Leistung. Durch das Wohngeld haben Familien mit geringem Einkommen die Möglichkeit, einen Zuschuss zu den Kosten für ihre Wohnung zu erhalten. Als Mietzuschuss kommt es Haushalten zugute, die zur Miete wohnen, als Lastenzuschuss gibt es das Wohngeld für Haushalte, wenn sie ein Eigenheim oder eine Eigentumswohnung haben.

Das Wohngeld wird zwar mehrheitlich von Haushalten ohne Kinder genutzt (66 %). Es gibt jedoch auch überdurchschnittlich viele Familien mit drei oder mehr Kindern im Wohngeldbezug. Ihr Anteil an allen Wohngeldhaushalten liegt mit zehn Prozent deutlich über ihrem Anteil an allen Privathaushalten (4 %) (Abbildung 4-2).

⁵⁷ Keddi et al. (2010): Der Alltag von Mehrkinderfamilien – Ressourcen und Bedarfe. Forschungsbericht DJI, Berlin, S. 36f.

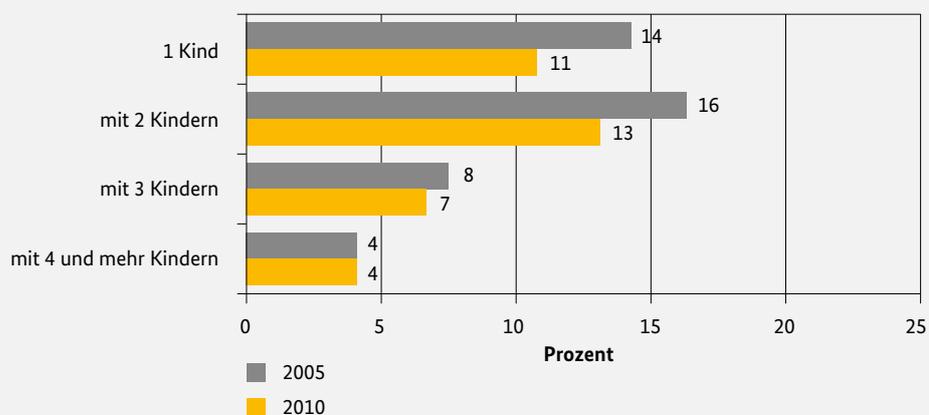
Abbildung 4-2: Haushalte, die Wohngeld beziehen, nach Anzahl der Kinder, 2010



Quelle: Statistisches Bundesamt 2012, Fachserie 13, Reihe 4. Eigene Berechnung und Darstellung Prognos AG.

Im Zeitverlauf zeigt sich, dass der Anteil der Familien an allen Haushalten im Wohngeldbezug insgesamt rückläufig ist: Im Jahr 2005 lebten noch in 42 Prozent aller Wohngeldhaushalte Kinder (2010: 34 %). Gleichzeitig hat sich der Anteil der Haushalte mit drei und mehr Kindern im Wohngeldbezug jedoch nur minimal reduziert. Der Anteil der Mehrkindfamilie an allen Familien im Wohngeld ist somit weiter gewachsen (2005: 27 %, 2010: 30 %).

Abbildung 4-3: Anteil der Familien an allen Haushalten mit Wohngeld, nach Anzahl der Kinder, 2005 und 2010 im Vergleich

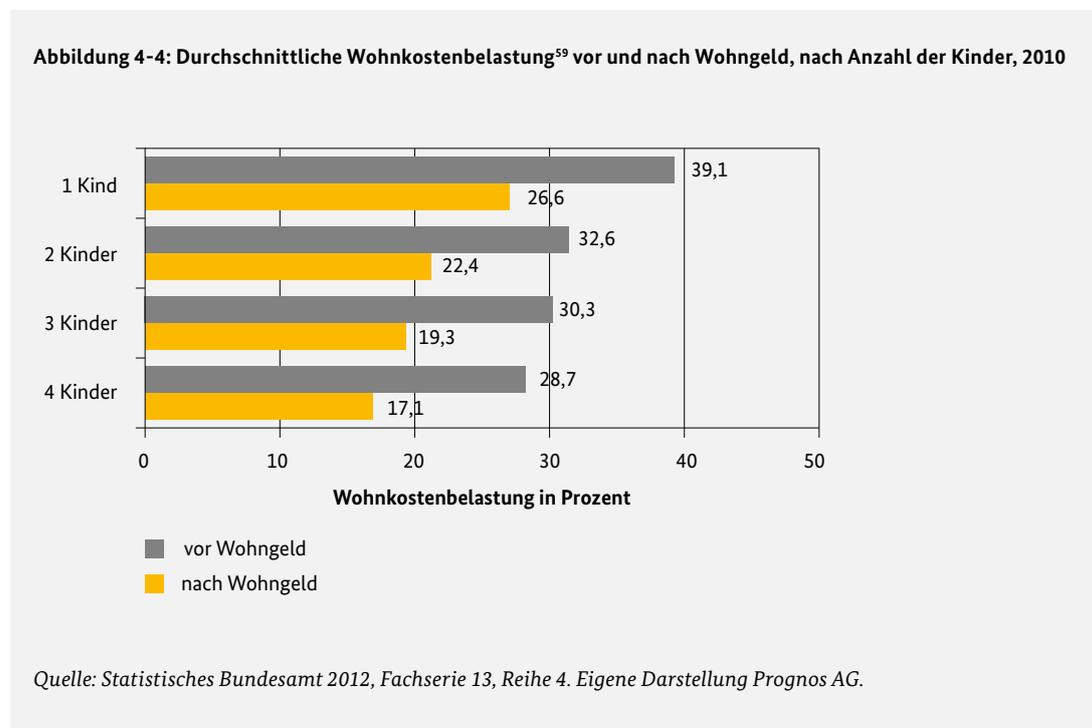


Quellen: Wohngeld- und Mietenbericht 2006 und Statistisches Bundesamt 2012, Fachserie 13, Reihe 4. Eigene Darstellung Prognos AG.

Aus den SOEP/FiD-Auswertungen ist bekannt, dass insgesamt derzeit sieben Prozent der Paarfamilien mit drei Kindern sowie 16 Prozent der Paarfamilien mit vier oder mehr Kindern Wohngeld erhalten (vgl. Abbildung 3-29 in Abschnitt 3.2).

Der durchschnittliche Wohngeldanspruch liegt bei Familien mit drei Kindern bei 213 Euro und damit um 50 Euro höher als bei den Zweikindfamilien sowie um 80 Euro höher als bei den Einkindfamilien. Bis zum sechsten Kind steigt der Wohngeldanspruch um etwa 50 bis 60 Euro pro Kind an, ab dem siebten Kind um 80 bis 100 Euro pro Kind.⁵⁸

Das Wohngeld wirkt, indem es die Wohnkostenbelastung mindert. Alle Wohngeld-Haushalte mit Kindern profitieren von der Leistung, und der Anteil des Haushaltseinkommens, der für die Miete oder Belastungen (z. B. Zinsen) aufgebracht werden muss, sinkt deutlich um etwa 10 bis 13 Prozentpunkte (Abbildung 4-4).



4.2.3 Bedeutung des Bildungs- und Teilhabepakets

Seit dem 1. Januar 2011 können Familien, die Sozialgeld nach dem SGB II, Kinderzuschlag oder Wohngeld beziehen, neben der Transferleistung für ihre Kinder zusätzlich Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket beantragen.

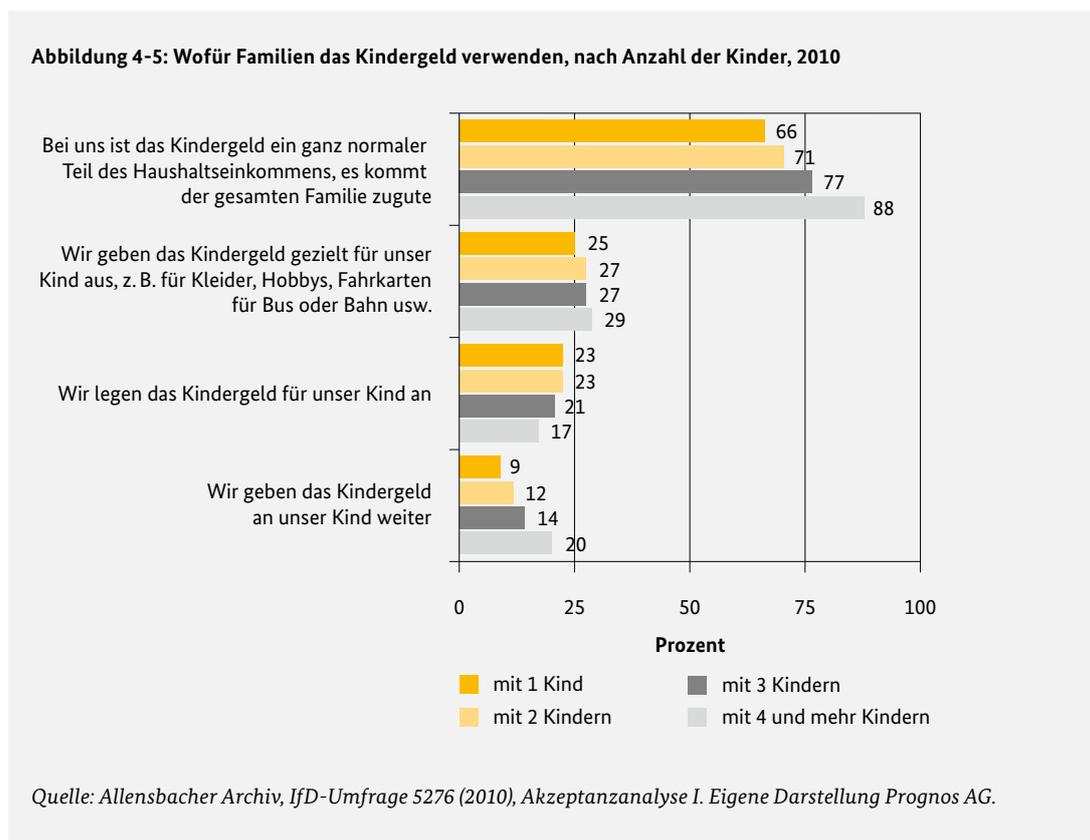
⁵⁸ Statistisches Bundesamt (2012): Wohngeld, Wiesbaden, S. 21.

⁵⁹ Wohnkostenbelastung als Verhältnis der zu zahlenden Miete/Belastung zum Gesamteinkommen.

Unter den anspruchsberechtigten Familien sind es vor allem die Mehrkindfamilien, die von dieser Möglichkeit der direkten Förderung ihrer Kinder bereits intensiv Gebrauch machen. Insgesamt bewerten Eltern mit drei oder mehr Kindern das Paket ähnlich positiv wie der Durchschnitt der Eltern: So halten 70 Prozent der Mütter und Väter das Bildungs- und Teilhabepaket für eine „gute Maßnahme“.⁶⁰

4.2.4 Bedeutung des Kindergeldes für Mehrkindfamilien

Die mit Abstand wichtigste Familienleistung ist aus Sicht der Mehrkindfamilien – wie auch für alle anderen Familien – das Kindergeld. 91 Prozent der Dreikindfamilien sowie 94 Prozent der Familien mit mindestens vier Kindern halten diese Leistung für besonders wichtig (Vergleichswert aller Familien: 87 %). Das Kindergeld stellt für sie eine wichtige Einnahmequelle dar:⁶¹ Für 77 Prozent der Familien mit drei Kindern und 88 Prozent der Familien mit vier und mehr Kindern ist das Kindergeld ein ganz normaler Teil des Haushaltseinkommens, der der gesamten Familie zugutekommt (Vergleichswert aller Familien: 70 %) (Abbildung 4-5).



Auch die Ergebnisse der Gesamtevaluation der ehe- und familienbezogenen Leistungen unterstreichen die besondere Bedeutung des Kindergeldes bzw. der Kinderfreibeträge für Familien mit drei und mehr Kindern. So wird das Armutsrisiko dieser Familien im Vergleich zu kleineren Familien besonders stark reduziert.⁶²

60 Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6119 (2011), Akzeptanzanalyse II.

61 Eggen, B., Rupp, M. (2006): Kinderreiche Familien, Wiesbaden, S. 104.

62 ZEW et al. (2013): Evaluation zentraler ehe- und familienbezogener Leistungen in Deutschland. Endbericht, S. 63. Siehe auch: DIW (2013): Evaluationsmodul: Förderung und Wohlergehen von Kindern. In Politikberatung kompakt 73, S. 74.

Zugleich zählt das Kindergeld zu den wenigen Leistungen, die messbare Effekte auf die Realisierung vorhandener Kinderwünsche haben. In langfristiger Perspektive trägt das Kindergeld dazu bei, dass sich mehr Frauen für zwei und insbesondere drei und mehr Kinder entscheiden.⁶³

Erkenntnisse

- ! Das Kindergeld ist die einzige Familienleistung, die eine gezielte Staffelung nach Anzahl der Kinder vorsieht.
- ! Insgesamt nutzen Mehrkindfamilien die meisten Familienleistungen etwa ähnlich häufig wie kleinere Familien.
- ! Mehrkindfamilien profitieren stärker als andere Familien von der beitragsfreien Mitversicherung in der gesetzlichen Krankenversicherung.
- ! Mehrkindfamilien nehmen häufiger das Wohngeld in Anspruch als kleinere Familien.
- ! Die wichtigste Familienleistung ist für Mehrkindfamilien das Kindergeld.
- ! Mehrkindfamilien präferieren finanzielle Leistungen gegenüber Gutscheinen oder Sachleistungen.

4.3 Kinderbetreuung

Neben Geldleistungen wie dem Kindergeld nutzen Mehrkindfamilien auch die Angebote der Kinderbetreuung intensiv.

Dabei fallen die Unterschiede zwischen Familien mit drei Kindern und kleineren Familien insgesamt gering aus: Neun von zehn Kindern im Kindergartenalter (drei bis unter sechs Jahren) nehmen Kinderbetreuung in Anspruch.

Tabelle 4-2: Anteil der Kinder, die Betreuungsangebote nutzen, nach Alter des Kindes und Zahl der Kinder im Haushalt, 2011

	Insgesamt	Zahl der Kinder unter 14 Jahren im Haushalt			
		1 Kind	2 Kinder	3 Kinder	4 und mehr Kinder
1 bis unter 3 Jahren (Kita oder Tagespflege)	36%	36%	38%	31%	(21%)
3 bis unter 6 Jahren (Kita oder Tagespflege)	89%	90%	89%	89%	81%
6 bis unter 14 Jahren (Ganztags- schule, Hort, Randzeitenbetreu- ung, Betreuungsangebot in der Schule)	44%	51%	44%	43%	(27%)

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6119 (2011), Akzeptanzanalyse II. Eigene Darstellung Prognos AG.
(= geringe Fallzahlen.)

⁶³ ZEW et al. (2013: Evaluation der Wirkung ehe- und familienbezogener Leistungen auf die Geburtenrate/Erfüllung von Kinderwünschen.

Deutlich geringer fällt bei allen Familien der Anteil der betreuten Kinder unter den Ein- bis unter Dreijährigen aus. Mit 31 Prozent befinden sich Kinder aus Familien mit drei Kindern etwas seltener in Betreuung als Kinder mit weniger Geschwistern (36 % bzw. 38 %). Schulkinder aus Familien mit drei Kindern nutzen Nachmittagsbetreuung dagegen etwa ähnlich häufig wie Familien mit zwei Kindern (um 44 %). Deutlich häufiger werden Kinder nachmittags betreut, wenn sie keine Geschwister unter 14 Jahren haben (51 %).

Trotz geringer Fallzahlen deutet sich in der Tendenz an, dass größere Familien mit vier oder mehr Kindern bei der Inanspruchnahme von Betreuung deutlich stärker von kleineren Familien abweichen. In allen Altersgruppen fällt der Anteil der betreuten Kinder erkennbar geringer aus. Daraus kann geschlossen werden, dass in diesen Familien die Betreuung stärker innerhalb der eigenen Familie erfolgt. Dies gilt insbesondere für Schulkinder: Während rund 40 Prozent der Schulkinder mit einem oder zwei Geschwistern eine Ganztagschule, einen Hort, Randzeitenbetreuung oder ein Betreuungsangebot in der Schule besuchen, trifft dies auf etwa jedes vierte Kind mit drei oder mehr Geschwistern zu.⁶⁴

Warum lassen Mehrkindfamilien ihren Nachwuchs außerfamiliär betreuen oder verzichten auf diese Form der Betreuung? Worin unterscheiden sie sich bei ihren jeweiligen Motiven von anderen Familien?

Mit Blick auf die Ergebnisse der Akzeptanzanalyse wird deutlich, dass sich **die Gründe für den Verzicht auf außerfamiliäre Betreuung** zwischen Mehrkindfamilien und kleineren Familien nicht besonders stark unterscheiden.

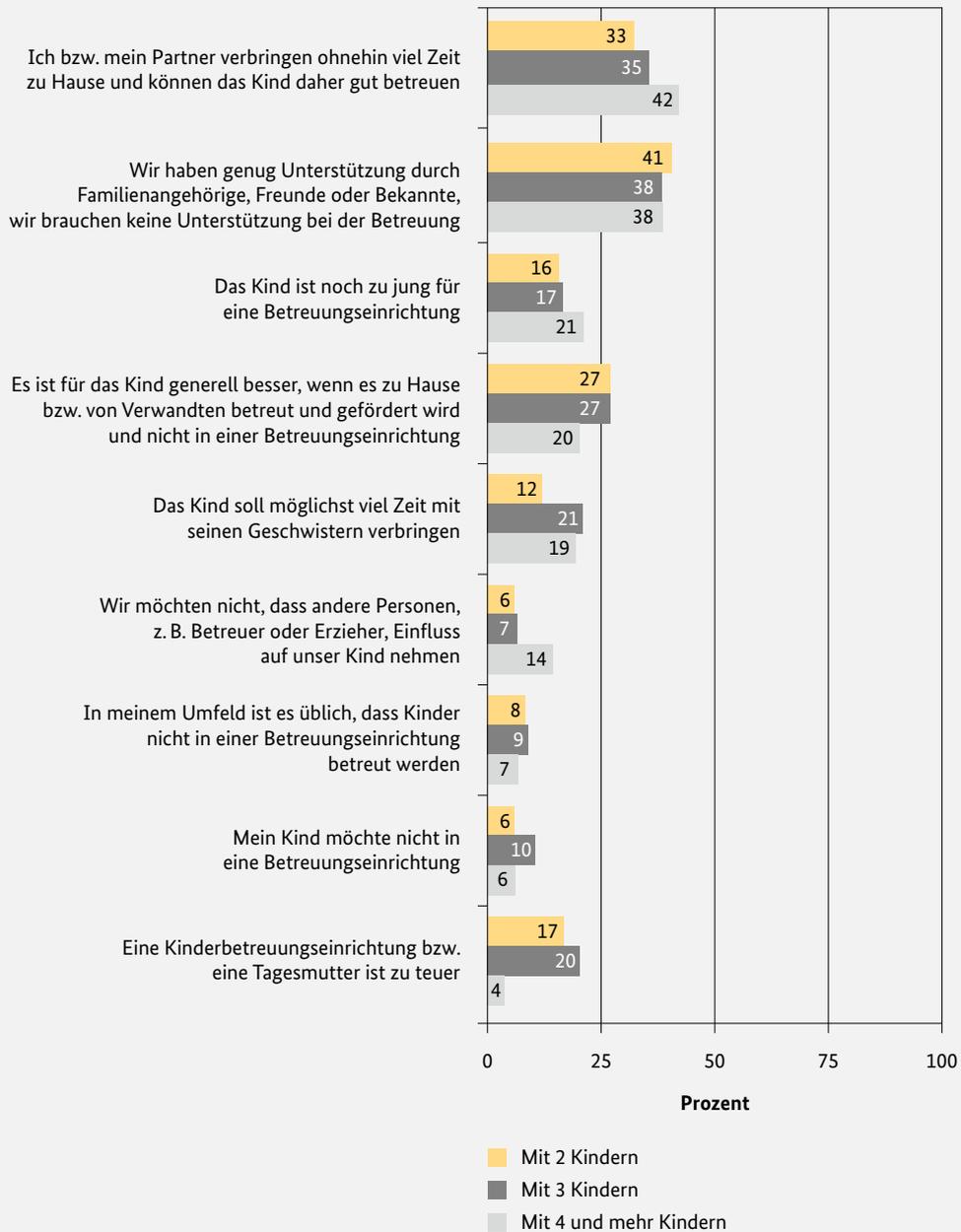
Familien mit vier oder mehr Kindern, die keine Betreuung nutzen, geben mit 42 Prozent besonders häufig an, dass sie ohnehin viel Zeit zu Hause verbringen und den Nachwuchs daher selbst betreuen können (Vergleichswert aller Familien: 31 %) (Abbildung 4-6). Dieses Ergebnis kann mit der geringeren Erwerbstätigkeit von Müttern in Mehrkindfamilien erklärt werden.

Ein weiterer, häufig genannter Grund ist, dass die Unterstützung durch Familie und Freunde ausreichend ist. Mehrkindfamilien greifen grundsätzlich ähnlich häufig auf familiale und soziale Netzwerke zurück wie kleinere Familien. Allerdings gibt es durchaus Unterschiede, wer unterstützt: Die Bedeutung der Großeltern nimmt mit zunehmender Kinderzahl ab. So helfen „nur“ in knapp der Hälfte der Mehrkindfamilien die Großeltern „häufiger mal“ bei der Betreuung, während dies in über 70 Prozent der Ein- und Zweikindfamilien vorkommt. Dafür ist es jedoch in den Familien mit drei Kindern (40 %) bzw. vier oder mehr Kindern (55 %) üblicher, dass sich die Geschwister an der Betreuung beteiligen.⁶⁵

64 Keddi et al. (2010): Der Alltag von Mehrkinderfamilien – Ressourcen und Bedarfe. Forschungsbericht DJI, Berlin, S. 57.

65 Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5276 (2010), Akzeptanzanalyse I. Eltern mit Kindern, auf die noch aufgepasst werden muss.

Abbildung 4-6: Gründe gegen die Nutzung von Kinderbetreuungseinrichtungen, nach Anzahl der Kinder, 2010



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5276 (2010), Akzeptanzanalyse I. Eigene Darstellung Prognos AG.

Anders als in kleineren Familien spielen die **Kosten der Betreuung** aus Sicht der Eltern von vier und mehr Kindern kaum eine Rolle bei der Entscheidung gegen Betreuung. Nur vier Prozent der Familien mit vier oder mehr Kindern befürchten, dass die Betreuung zu teuer wäre (Vergleichswert aller Familien: 16%). Von den Mehrkindfamilien mit drei Kindern sehen hingegen 20 Prozent die Kosten als Grund gegen die Inanspruchnahme von Betreuung (Abbildung 4-6). Dieser starke Unterschied lässt sich möglicherweise mit der Staffelung der Elternbeiträge erklären, die in der Regel mit zunehmender Kinderzahl degressiv ausgestaltet ist. Denkbar ist auch, dass aufgrund der hohen Transferabhängigkeit ohnehin viele Familien beitragsbefreit ist. Zudem kommen die Betreuungskosten als Grund vielleicht für Eltern von vier und mehr Kindern seltener infrage, weil sie weniger konkret über eine Erwerbsaufnahme nachdenken und sich die Kostenfrage noch nicht gestellt hat.

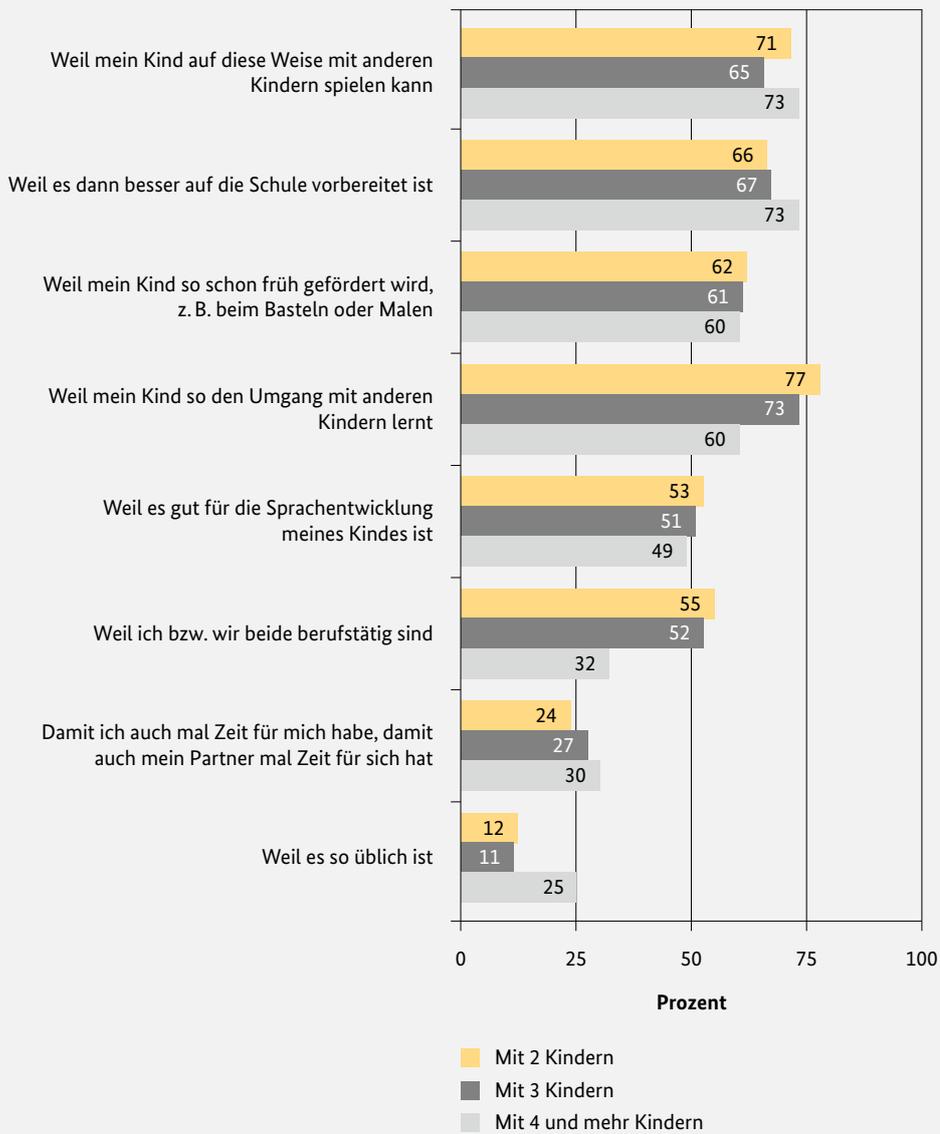
Analysen der Akzeptanzanalyse zeigen, dass Familien mit drei bzw. vier Kindern durchschnittlich 162 bzw. 169 Euro pro Monat für die Kinderbetreuung ausgeben. Familien mit einem Kind wenden hierfür durchschnittlich 144 Euro, Familien mit zwei Kindern 147 Euro auf, d. h. rund 20 Euro weniger auf. Hinzu kommen Kosten für das Mittagessen in Höhe von 80 Euro bei Familien mit vier und mehr Kindern sowie 66 Euro bei den Dreikindfamilien. Bei einem Kind liegt der entsprechende Betrag bei 48 Euro.⁶⁶

Bemerkenswert ist, dass Mehrkindfamilien mit vier oder mehr Kindern mit 20 Prozent sogar seltener als Familien mit zwei oder drei Kindern die Auffassung vertreten, dass die Betreuung in der Familie für das Kind generell besser sei.

Werden die **Motive für die Inanspruchnahme von Kinderbetreuungsangeboten** in den Blick genommen, so fällt auf, dass sich Mehrkindfamilien wie kleinere Familien von der außerfamiliären Betreuung vor allem positive Effekte auf die Entwicklung ihrer Kinder erhoffen. So versprechen sich etwa 73 Prozent der Familien mit vier und mehr Kindern eine bessere Vorbereitung ihrer Kinder auf die Schule. Dies ist auch für zwei Drittel der Familien mit zwei oder drei Kindern ein Grund. Überdies ist es auch Familien mit drei und mehr Kindern wichtig, dass ihre Kinder in der Betreuung den Umgang mit anderen Kindern lernen.

⁶⁶ Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5276 (2010), Akzeptanzanalyse I. Eltern mit Kindern, auf die noch aufgepasst werden muss.

Abbildung 4-7: Gründe für die Nutzung von Kinderbetreuungseinrichtungen, nach Anzahl der Kinder, 2010



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5276 (2010), Akzeptanzanalyse I. Eigene Darstellung Prognos AG.

Mit zunehmender Kinderzahl wird es für Eltern zudem relevanter, durch die Betreuung mehr zeitliche Spielräume für sich selbst zu schaffen. Allerdings geben nur knapp ein Drittel der Familien mit vier oder mehr Kindern an, dass sie außerfamiliäre Kinderbetreuung nutzen, um berufstätig sein. In Familien mit zwei oder drei Kindern ist dies mit über 50 Prozent für deutlich mehr Eltern wichtig (Abbildung 4-7).

Dieser Befund bedeutet jedoch nicht, dass Kinderbetreuung für Mehrkindfamilien eine geringere Bedeutung für die praktische Vereinbarkeit von Familie und Beruf hat als für kleinere Familien. Im Gegenteil:

Ergänzende Hinweise aus der Gesamtevaluation der ehe- und familienbezogenen Leistungen deuten darauf hin, dass die Kinderbetreuung besonders starke Effekte auf die Erwerbsscheidungen von Müttern aus Mehrkindfamilien entfaltet. Ohne die öffentlich subventionierte Kinderbetreuung würden sich die Partizipationsquoten von Müttern mit drei und mehr Kindern um 5,1 Prozentpunkte verringern. Dieser Rückgang fällt deutlich stärker aus als bei Müttern mit nur einem (minus 1,7 Prozentpunkte) oder zwei Kindern (minus 2,4 Prozentpunkte).⁶⁷

Eltern, die für ihre Kinder Betreuungsangebote nutzen, sind hiermit alles in allem sehr zufrieden. Knapp zwei Drittel der Eltern von unter 16-jährigen Kindern fällen ein positives Urteil über die Betreuung ihres (jüngsten) Kindes in der Kindertageseinrichtung oder Schule. Im Vergleich von Mehrkindfamilien und Familien mit einem oder zwei Kindern zeigen sich dabei keine wesentlichen Unterschiede. Allerdings liegt der Anteil der Mehrkindfamilien, die sehr zufrieden sind, rund sechs Prozentpunkte über den Anteilen sehr zufriedener Familien mit einem oder zwei Kindern.⁶⁸

Erkenntnisse

- ! Mehrkindfamilien nutzen öffentliche Betreuung ähnlich häufig wie kleinere Familien. Lediglich Familien mit vier oder mehr Kindern lassen ihre Kinder etwas seltener betreuen.
- ! Wie kleinere Familien verzichten Mehrkindfamilien auf Betreuung, da die Unterstützung durch Familie und Freunde ausreichend ist oder sie ohnehin viel Zeit zu Hause verbringen.
- ! Mehrkindfamilien, die Betreuung nutzen, erhoffen sich wie kleinere Familien vor allem positive Effekte auf die Entwicklung ihrer Kinder.

67 DIW (2013), Evaluationsmodul Förderung und Wohlergehen von Kindern, Endbericht, S. 112.

68 Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5276 (2010), Akzeptanzanalyse I. Eigene Darstellung Prognos AG.

4.4 Ansatzpunkte für eine Mehrkindfamilienpolitik

4.4.1 Ansatzpunkte aus dem europäischen Vergleich

Im europäischen Vergleich lassen sich nur sehr wenige Beispiele für Instrumente und Maßnahmen finden, die explizit auf Mehrkindfamilien abstellen.

Am weitesten verbreitet sind **Kindergeldleistungen**, die nach Kinderzahl gestaffelt sind:

- So beträgt die allgemeine Familienbeihilfe in Österreich 105,40 Euro pro Kind und Monat. Die Familienbeihilfe erhöht sich monatlich beim zweiten Kind um 12,80 Euro, bei drei Kindern um 47,80 Euro, bei vier Kindern um 97,80 Euro und für jedes weitere Kind um 50 Euro.⁶⁹
- In Schweden erhöht sich das Kindergeld von 120 Euro pro Kind um 17 Euro für das zweite Kind bis zu 328 Euro für das fünfte und weitere Kind.⁷⁰
- In Irland erhalten Familien ein Kindergeld von 130 Euro pro Kind, das ab dem vierten Kind erhöht wird.⁷¹
- In Frankreich wird das Kindergeld erst ab dem zweiten Kind gewährt. Die Höhe ist auch hier nach der Anzahl der Kinder gestaffelt (bei zwei Kindern 128 Euro, bei drei Kindern 293 Euro, bei vier Kindern 458 Euro, für jedes weitere Kind 165 Euro).⁷²

Die besondere Situation wird zum Teil auch bei den **Elterngeld- und Mutterschutz-Regelungen** berücksichtigt:

- In Frankreich verlängert sich ab dem dritten Kind die Dauer des Mutterschutzes um zehn Wochen auf 26 Wochen. Zudem kann das Elterngeld („Complément de libre choix d'activité“) anstelle von sechs Monaten, bei zwei oder mehr Kindern bis zu drei Jahre bezogen werden.⁷³ Elternteile, die drei oder mehr Kinder betreuen und vollständig aus der Erwerbstätigkeit aussteigen, können anstelle des regulären Elterngeldes ein erhöhtes Elterngeld beantragen („Complément optionnel de libre choix d'activité“). Sie erhalten 819 Euro pro Monat für maximal zwölf Monate.⁷⁴
- Schwedische Eltern erhalten, wenn sie nach der Geburt eines Kindes Elternzeit nehmen, 80 Prozent des Brutto-Einkommens vor der Geburt. Beim darauffolgenden Geschwisterkind kann eine Geschwindigkeitsprämie („speed premium“) greifen: Werden Mütter wieder schwanger, bevor das zuletzt geborene Kind ein Jahr und neun Monate alt ist, steht ihnen dasselbe Elterngeld zu wie beim zuvor geborenen Kind. Begründet wird die Leistung damit, dass viele schwedische Frauen nach der Elternzeit ihre Erwerbstätigkeit von Voll- auf Teilzeit reduzieren und infolgedessen beim nächsten Kind einen Nachteil beim Elterngeldbezug hinnehmen müssten.⁷⁵

69 http://bmwa.cms.apa.at/cms/content/attachments/2/4/4/CH0617/CMS1358171662595/familienbeihilfe_mehrkindzuschlag_dez_2012.pdf, letzter Zugriff am 17.07.2013.

70 http://www.forsakringskassan.se/wps/wcm/connect/3573e1a0-c838-4e7c-bf65-c634544bc55d/barnbidrag_flerbarnstillagg_eng.pdf?MOD=AJPERES, letzter Zugriff am 17.07.2013.

71 http://www.citizensinformation.ie/en/social_welfare/social_welfare_payments/social_welfare_payments_to_families_and_children/child_benefit.html, letzter Zugriff am 17.07.2013.

72 <http://www.caf.fr/aides-et-services/s-informer-sur-les-aides/petite-enfance/les-allocations-familiales-af-0>, letzter Zugriff am 05.12.2013. Gilt für den Zeitraum 1. April 2013 bis 31. März 2014

73 <http://www.caf.fr/aides-et-services/s-informer-sur-les-aides/petite-enfance/le-complement-de-libre-choix-d-activite>, letzter Zugriff am 17.07.2013.

74 <http://vosdroits.service-public.fr/F15110.xhtml>, letzter Zugriff am 17.07.2013.

75 Aktuell wird in Frankreich über erhebliche Kürzungen der Steuervorteile nachgedacht. http://www.forsakringskassan.se/wps/wcm/connect/ba654f19-9293-49d6-b30d-153ea9510e97/F%C3%B6r%C3%A4ldrapenning_FK_4070+Fa_de.pdf?MOD=AJPERES&CACHEID=ba654f19-9293-49d6-b30d-153ea9510e97&useDefaultText=0&useDefaultDesc=0, letzter Zugriff am 17.07.2013.

Eine Besonderheit der französischen Familienförderung ist das **Familiendarifsplitting**. Dabei wird das zu versteuernde Einkommen der Familie durch die Anzahl der Familienmitglieder geteilt. Das dritte und jedes weitere Kind wird mit dem Faktor 1,0 doppelt so stark berücksichtigt wie das erste und zweite Kind (jeweils 0,5). Die Steuerminderung pro Kind ist jedoch gedeckelt auf einen maximalen Betrag von rund 2.000 Euro pro Kind, d. h., jedes Kind vermindert die Steuerschuld maximal um diesen Betrag.⁷⁶

Im direkten Vergleich zeigt sich, dass Familien mit ein oder zwei Kindern durch das aktuelle Recht in Deutschland sogar stärker entlastet werden, als würde das französische Familiendarifsplitting auf den deutschen Einkommensteuertarif übertragen. Auch Familien mit drei Kindern werden überwiegend großzügiger behandelt als unter dem französischen System. Ausnahme ist ein Bereich zwischen 75.000 und 100.000 Euro zu versteuerndes Einkommen.⁷⁷

4.4.2 Ansatzpunkte aus Ländern und Kommunen

Länder und Kommunen sind neben dem Bund wichtige familienpolitische Akteure, die insbesondere die Lebensbedingungen der Familien vor Ort gestalten können, bspw. durch die Bereitstellung von Kinderbetreuungsinfrastruktur oder Angebote der Familienbildung. Darüber hinaus fördern die Bundesländer Familien je nach eigener politischer Schwerpunktsetzung, wobei die meisten Leistungen einkommensabhängig sind und weniger in einem Zusammenhang mit der Kinderzahl stehen.

Soweit Mehrkindfamilien durch die Geburt von Mehrlingen entstehen, erhalten sie in einigen Bundesländern einmalige Finanzhilfen. Beispielsweise gewährt Baden-Württemberg zur Unterstützung von Familien mit Mehrlingsgeburten (ab Drillinge) je Kind einen einkommensunabhängigen und steuerfreien Zuschuss von 2.500 Euro je Kind. Vergleichbare Programme existieren in Hessen und Niedersachsen.

Eine eindeutige Staffelung nach der Kinderzahl sehen die Landeserziehungsgelder vor, die im Anschluss an das Bundeselterngeld und ggf. parallel zum Betreuungsgeld und in Baden-Württemberg, Bayern, Thüringen und Sachsen ausgezahlt werden. Mehrkindfamilien können von dieser Leistung profitieren, da sich das Landeserziehungsgeld für dritte und weitere Kinder auf monatlich 250 bis 300 Euro beläuft, für erste und zweite Kinder dagegen 150 bis 200 Euro gezahlt werden.

Ein weiterer Leistungsbereich der Bundesländer betrifft die Förderung im Wohnungsbau durch die grundsätzlich einkommensabhängige Vergabe von Darlehen. Mehrkindfamilien können davon profitieren, wenn die Darlehenshöhe mit der Anzahl der Kinder um einen festen Betrag erhöht wird. Das Bayerische Wohnungsbauprogramm sieht beispielsweise vor, dass Haushalte mit Kindern für jedes Kind einen Zuschuss von 1.500 Euro erhalten. Zusatzdarlehen

⁷⁶ <http://www.ambafrance-de.org/Frankreich-modernisiert-die>, letzter Zugriff am 06.12.2013. Aktuell wurde eine Kürzung auf 1.500 Euro beschlossen.

⁷⁷ Die geringere Entlastungswirkung des franz. Familiendarifsplittings liegt zum einen daran, dass die steuerliche Entlastungswirkung des derzeitigen Kinderfreibetrags deutlich über der Entlastungswirkung eines Splittingfaktors für ein Kind in Höhe von 0,5 liegt, und zum anderen daran, dass der Splittingvorteil im französischen System gedeckelt ist. Ochmann, R., Wrohlich, K. (2013): Familiensplitting der CDU/CSU: Hohe Kosten bei geringer Entlastung für einkommensschwache Familien. In: DIW Wochenbericht 36.

in Abhängigkeit von der Kinderzahl sehen auch Förderprogramme anderer Bundesländer vor, z. B. Baden-Württemberg, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen.⁷⁸ Aus Perspektive einer gezielten Förderung von Mehrkindfamilien ist Hamburg erwähnenswert, da der Zuschlag zum Baudarlehen für Familien mit drei Kindern überproportional ansteigt. Darüber hinaus werden Familien mit zwei oder mehr Kindern bei der Auswahl der zu fördernden Anträge vorrangig behandelt (z. B. in Hessen).

Weitere finanzielle Landesleistungen für Mehrkindfamilien sind beispielsweise von der Kinderzahl abhängige Zuschüsse für Familienerholung (Saarland) oder die finanzielle Förderung durch die Stiftung Familie in Not (Niedersachsen).

Vergünstigungen im Alltag können Mehrkindfamilien durch sogenannte Familienpässe erhalten. In Sachsen ermöglicht diese einkommensunabhängige Leistung den Mehrkindfamilien den kostenlosen Eintritt zu staatlichen Einrichtungen wie Museen, Sammlungen, Burgen und Schlössern. Ähnlich ausgestaltet ist der Familienpass in Baden-Württemberg. Zwar gibt es in weiteren Bundesländern (z. B. Hessen, Sachsen-Anhalt) auch Familienpässe, diese sind jedoch nicht explizit auf Mehrkindfamilien ausgerichtet.

Auch einzelne Kommunen bieten im Rahmen freiwilliger Leistungen Familienpässe an.⁷⁹ Sie können auch über die Festlegung der Gebühren für kommunale Dienstleistungen – vom Schwimmbadbesuch bis zur ÖPNV-Nutzung – nach der Kinderzahl staffeln. Der zentrale familienpolitische Zuständigkeitsbereich der Gemeinden liegt jedoch vor allem in der Organisation und Bereitstellung von Kinderbetreuung. Über ihre Satzungen können Kommunen beispielsweise die Kriterien für die Elternbeiträge in Betreuungseinrichtungen festlegen. Die Satzungen können diesbezüglich nicht nur einen sozialen Ausgleich durch die Beitragsstaffelung nach dem Einkommen vorsehen, sondern auch Geschwisterregelungen mit Beitragsermäßigungen beinhalten: Beispielsweise sind in Jena für die Inanspruchnahme einer Kindertagesbetreuung für zweite Kinder nur 70 Prozent der Grundbeitrages fällig, für dritte Kinder nur 40 Prozent. Für vierte und weitere Kinder werden gar keine Gebühren erhoben.

Auch die Zuweisung preisgebundenen Wohnraums ist eine klassische Steuerungsfunktion der Kommunen. In Abhängigkeit von ihrem Einkommen können Personen einen Wohnberechtigungsschein erhalten. Dieser ermöglicht es, preisgebundene Wohnungen zu beziehen, die von den Kommunalverwaltungen nach Dringlichkeitskatalogen vergeben werden. Jeder Antrag auf eine Wohnungsvermittlung wird in einen Dringlichkeitskatalog eingestuft. Mehrkindfamilien mit Wohnberechtigungsschein, die gemessen am Verhältnis von Personen und Wohnräumen außergewöhnlich beengt leben, werden bei der Zuweisung von preisgebundenen Wohnungen verstärkt berücksichtigt.

⁷⁸ Vgl. <http://www.baufoerderer.de/1-2-0-0-0.html>, letzter Zugriff am 17.07.2013.

⁷⁹ Eine Übersicht der Landkreise und Kommunen, die einen Familienpass anbieten, findet sich auf der Internetseite des Verbandes kinderreicher Familien e. V. unter <http://www.deutschlandfamilienkarte.de/familienkarten.html>

4.4.3 Exkurs: Angebote der Wohlfahrtsverbände für Mehrkindfamilien

Nicht nur der Staat, sondern auch die Wohlfahrtsverbände unterstützen Mehrkindfamilien durch ihre allgemeinen Angebote für alle Familien.

Die Eltern von Mehrkindfamilien sind bei der Geburt ihres ersten Kindes meist weitaus jünger als Eltern mit einem oder zwei Kindern. Für sie ist es daher besonders wichtig, dass sie ihrer Lebenssituation angemessene Unterstützung erhalten. So ist es beispielsweise oftmals notwendig, die jungen Eltern bei der Weiterführung und erfolgreichen Beendigung ihrer Ausbildung zu unterstützen. Nur so können sie ihre Familien später adäquat versorgen. Ein Beispiel ist hier die Beratungsstelle „Junge Eltern und Beruf“ des Caritasverbandes für die Diözese Würzburg. Sie berät und begleitet junge Eltern, die Kind und Ausbildung miteinander vereinbaren möchten.

Besondere unterstützende Angebote für junge Eltern helfen diesen, ihren Alltag zu meistern. Hier kann das Angebot „Check in“ des DRK genannt werden, das sich an junge Mütter wendet. Im Kontaktzentrum erhalten diese Beratung und Unterstützung und bekommen die Möglichkeit, sich auszutauschen. Zudem können sie themenbezogene Angebote und individuelle Begleitung in Anspruch nehmen. Die Beratung junger Mütter und Väter ist auch ein Schwerpunkt des Evangelischen Dienstes für Erziehung der Diakonie Gladbeck-Bottrop-Dorsten. Weiterhin gibt es spezielle Wohngruppen für junge Eltern wie das Angebot „NOMEK – nicht ohne mein Kind“ des DRK-Kreisverbandes Rostock. Hier werden die Eltern im Alltag unterstützt und begleitet und erhalten zudem eine schulische oder berufliche Orientierung.

Wenn Mehrkindfamilien durch Zwillings- oder Mehrlingsgeburten entstehen, haben sie ggf. einen spezifischen Unterstützungsbedarf. Beim offenen Zwillingseltern- und Kindertreffen des DRK-Kreisverbands Güstrow können Erfahrungen und Informationen ausgetauscht und spezielle „Zwillingsfragen“ diskutiert werden.

Des Weiteren vermitteln Wohlfahrtsverbände ehrenamtlich Helfer: Der Großelterndienst des Diakonischen Werkes Hannover entlastet Eltern, indem die „Wunschgroßeltern“ die Kinder vom Kindergarten abholen, mit ihnen spielen oder bei den Hausaufgaben helfen. Auch die Familienpaten der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe unterstützen Familien, die sich vom Alltag überfordert fühlen. Im „Frühchen-Projekt“ des DRK Kreisverbandes Berlin-City unterstützen ehrenamtliche Mitarbeiter nach der Entlassung aus dem Krankenhaus die Familien. Sie kümmern sich um das Neugeborene oder die Geschwisterkinder und sind als Ansprechpartner für die Eltern da. Aber auch Jugendliche können Mehrkindfamilien unterstützen. So werden im DRK-Projekt „Juki – Jugendliche für Kinder“ Jugendliche zu Babysittern ausgebildet und verpflichten sich im Gegenzug, für ca. drei Stunden pro Woche Kinder aus Familien in schwierigen Lebenslagen zu besuchen und etwas mit ihnen zu unternehmen.

Bedürftige Mehrkindfamilien können Unterstützungsmaßnahmen wie die Kleiderläden oder Kleiderkammern nutzen. In der „Modetruhe“ des DRK-Kreisverbandes Odenwald können gut erhaltene Kleidungsstücke kostenfrei, gegen eine kleine Spende oder zu günstigen Preisen erworben werden. Neben Bekleidung werden aber auch Möbel, Haushaltsgegenstände und Elektronikartikel günstig angeboten, wie in den Kaufhäusern der Diakonie Weißenburg-Gunzenhausen.

Haben Eltern von Mehrkindfamilien einen Migrationshintergrund und kennen sich deshalb nicht mit den örtlichen Bildungs- und Betreuungsmöglichkeiten aus, können sie die jeweiligen Informationsangebote der Wohlfahrtsverbände nutzen. Das Projekt „KURVE – kultursensible Vermittlung von Erziehungskompetenzen“ des DRK-Kreisverbandes Freiburg ist eng mit Schulen, Stadtteilprojekten, Kitas und anderen Angeboten im Stadtteil vernetzt und kann so Hilfestellung bieten. Auch die Sozialpädagogische Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Familien mit Migrationshintergrund des Caritasverbands Hochrhein bietet Hilfestellung zum Beispiel bei Problemen in der Schule.

Mehrkindfamilien entstehen auch durch Patchwork-Konstellationen. Patchwork-Familien haben oft Trennungserfahrungen gemacht, die die neue Familiensituation belasten können. Das Beratungszentrum der Diakonie Würzburg bietet hierfür Beratung, Trennungsbegleitung und Gruppenarbeit für Erwachsene und Kinder an.

Auch wenn es um die körperliche und psychische Regeneration von Erschöpfungszuständen geht, können die Wohlfahrtsverbände Mehrkindfamilien unterstützen. So hilft beispielsweise die Kur- und Erholungsberatung des Caritasverbandes Ostfriesland unter anderem bei der Antragstellung und der Vorbereitung auf die Maßnahme, empfiehlt die passende Klinik und führt Gespräche mit den Krankenkassen. Während des Aufenthaltes können weitere Angebote in Anspruch genommen werden. So gehören zum Kursangebot des DRK-Nordsee-Kurzentrums Friesland auch die Thematisierung schwieriger Eltern-Kind-Interaktionen und die Entwicklung von Handlungsalternativen.

Die Wohlfahrtsverbände können darüber hinaus als Akteure im kommunalen Netzwerk passgenaue Angebote für Mehrkindfamilien entwickeln. Im Projekt „Lebensqualität für Generationen“ des Kreisverbandes Kronach des Bayerischen Roten Kreuzes vermittelt eine Betreuungs- und Versorgungsmanagerin wichtige Dienstleistungen für Familien. Auch das Familienkompetenz-Zentrum der Caritas Au-Haidhausen kann auf ein ausgebautes Netzwerk zwischen den Angeboten für Familien in den Bereichen Bildung, Betreuung, Beratung und Begegnung zurückgreifen. Durch die Vernetzung mit anderen Einrichtungen im Stadtteil wird den Familien der Zugang zu den unterschiedlichen Angeboten erleichtert.

V.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Mehrkindfamilien sind ein fester Bestandteil der Familienlandschaft in Deutschland

Aktuell leben in Deutschland rund 861.000 Mehrkindfamilien, darunter 172.000 Familien mit vier oder mehr minderjährigen Kindern. Damit ist etwa jede neunte Familie mit minderjährigen Kindern eine Mehrkindfamilie. In den Mehrkindfamilien leben rund 3,5 Millionen minderjährige Kinder. Das bedeutet, mehr als jedes vierte Kind (27 Prozent) wächst in Deutschland mit mindestens zwei Geschwistern auf.

Der Anteil der Mehrkindfamilien in Deutschland ist zwar seit der Wiedervereinigung stabil, war zuvor jedoch deutlich höher: 1975 zählte noch knapp jede fünfte Familie zu den Mehrkindfamilien. Insgesamt handelt es sich bei den Mehrkindfamilien um einen äußerst heterogenen Familientyp. Werden verschiedene zentrale soziodemografische Faktoren betrachtet, so zeigt sich, dass 36 Prozent aller Mehrkindfamilien der gesellschaftlichen Mitte zugeordnet werden können. Sie verfügen über mittlere Bildungsniveaus und leben in einer durchschnittlich guten wirtschaftlichen Situation. Im Vergleich dazu sind 30 Prozent der Mehrkindfamilien ressourcenreich im Hinblick auf Bildung und Einkommen und 23 Prozent sind ressourcenarm. Mehrkindfamilien mit einem alleinerziehenden Elternteil machen elf Prozent aller Mehrkindfamilien aus.

Weitere Erkenntnisse lassen sich über Mehrkindfamilien ableiten, wenn sie mit kleineren Familien verglichen werden. Dabei wird deutlich, dass sich Mehrkindfamilien mit drei Kindern – und damit die Mehrheit aller Mehrkindfamilien (80 Prozent) – hinsichtlich Bildung, Erwerbstätigkeit und Finanzierung des Lebensunterhalts weniger stark von kleineren Familien unterscheiden als Familien mit vier oder mehr Kindern.

Mehrkindfamilien haben „pro Kopf“ ein geringeres Einkommen zur Verfügung als kleinere Familien

Absolut betrachtet, erzielen Mehrkindfamilien ein ähnlich hohes Nettoeinkommen wie kleinere Familien. Pro Kopf steht ihnen jedoch im Durchschnitt ein geringeres Einkommen zur Verfügung. Dies gilt insbesondere für Familien mit vier oder mehr minderjährigen Kindern. Diese Familien sind auch häufiger auf soziale Unterstützungsleistungen angewiesen und tragen ein höheres Armutsrisiko.

Eine besondere finanzielle Belastung sehen Familien mit vier und mehr Kindern insbesondere in den Ausgaben für Lebensmittel, Mobilität, Kleidung sowie die Bildung der Kinder.

Mehrkindfamilien vereinbaren Familie und Beruf

Für Mehrkindfamilien stellt sich die Frage nach der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ebenso wie für kleinere Familien: Denn in Mehrkindfamilien mit drei Kindern ist es ebenso wahrscheinlich, dass beide Elternteile erwerbstätig sind, wie dass nur der Vater arbeitet. Zugleich ist festzustellen, dass das männliche Alleinverdienermodell von Mehrkindfamilien deutlich seltener als ideal angesehen wird, als es tatsächlich gelebt wird. So liegt der Anteil der Paarfamilien, in denen derzeit nur der Vater erwerbstätig ist, mit 45 Prozent deutlich über dem Wunschwert (31 % der Familien).

Zwischen Familie und Erwerbstätigkeit: Mütter in Mehrkindfamilien

Mütter mit drei und vor allem mit vier oder mehr Kindern unterscheiden sich in vielfacher Hinsicht von Müttern mit weniger Kindern:

So beginnt die Phase der Familiengründung bei Frauen, die später drei oder mehr Kinder haben, rund ein Jahr früher als bei Frauen mit zwei Kindern sowie rund drei Jahre früher als bei Frauen, die nur ein Kind zur Welt bringen.

Knapp die Hälfte der Mütter mit vier oder mehr Kindern hat einen niedrigen Bildungsabschluss. Auch Mütter mit drei Kindern sind mit einem Anteil von 27 Prozent fast doppelt so häufig gering qualifiziert wie Mütter mit weniger Kindern. Für Mütter mit drei Kindern gilt jedoch, dass sie zugleich ebenso häufig gut qualifiziert sind wie Mütter mit weniger Kindern. Kurz gesagt, haben somit sowohl niedrig als auch gut qualifizierte Mütter besonders häufig drei Kinder.

Mütter aus Mehrkindfamilien sind insgesamt erkennbar seltener erwerbstätig als Mütter mit weniger Kindern, vor allem wenn in ihrem Haushalt vier oder mehr minderjährige Kinder leben (49% bei drei bzw. 29% bei vier und mehr Kindern vs. 66% im Durchschnitt aller Mütter). Jedoch können sich nur wenige Mütter vorstellen, dauerhaft dem Arbeitsmarkt fernzubleiben. Im Dossier ziehen eine ganze Reihe von Befunden die klassische Vorstellung in Zweifel, dass Mütter mit vielen Kindern ausschließlich „Hausfrauen“ sein wollen:

Je älter das jüngste Kind ist, desto häufiger sind Mütter aus Mehrkindfamilien erwerbstätig, wengleich in der Regel in Teilzeit. Seit 2007 entscheiden sich auch Mütter mit drei und mehr Kindern immer häufiger für eine Erwerbsaufnahme. Vor allem die Erwerbsbeteiligung von Müttern, deren jüngstes Kind zwischen einem und drei Jahre alt ist, hat sich dynamisch entwickelt. Der mit dem Elterngeld und dem Ausbau der U3-Betreuung einhergehende Wandel der Erwerbsneigung von Müttern zeigt sich somit ebenso bei Müttern aus Mehrkindfamilien.

Derzeit nicht erwerbstätige Mütter äußern zudem oftmals (43%) den Wunsch, später wieder eine Erwerbstätigkeit auszuüben. Die Erwerbsmotivation fällt ähnlich hoch aus wie bei Müttern mit einem oder zwei Kindern. Mütter mit vier oder mehr Kindern haben jedoch im Vergleich zu Müttern mit drei Kindern etwas seltener den Wunsch, wieder erwerbstätig zu sein (34%). Für sie hat der Beruf auch eine deutlich geringere Bedeutung.

Festzustellen ist auch, dass Müttern aus Mehrkindfamilien geringere zeitliche Spielräume zur Verfügung stehen, einen Beruf auszuüben: So steigt bei ihnen der erforderliche Zeitaufwand für die Hausarbeit. Knapp die Hälfte der Mütter mit vier oder mehr Kindern hat den Eindruck, oft unter Stress zu stehen. Bei Müttern mit zwei oder drei Kindern betrifft dies etwas weniger Mütter. Insgesamt zeigt sich also, dass viele Mütter mit drei oder mehr Kindern sowohl Familie als auch Beruf leben wollen. Die Vereinbarkeit beider Lebensbereiche ist für sie im Alltag jedoch besonders herausforderungsvoll.

Zwischen wirtschaftlicher und familiärer Verantwortung: Väter in Mehrkindfamilien

Im Gegensatz zu Müttern unterscheiden sich Väter von drei oder mehr Kindern in geringerem Ausmaß von Vätern mit weniger Kindern.

Väter mit drei Kindern sind ebenso häufig hoch qualifiziert wie Väter mit nur zwei Kindern. Allerdings gibt es auch einen etwas erhöhten Anteil Geringqualifizierter. Wie bei den Müttern findet also mit steigender Kinderzahl eine Verschiebung von mittleren zu niedrigen Abschlüssen statt. Überdurchschnittlich viele gering qualifizierte Väter gibt es unter den Vätern mit vier oder mehr Kindern (32 %).

Auch in puncto Erwerbstätigkeit unterscheiden sich Väter nur wenig voneinander: Unabhängig von der Kinderzahl gehen neun von zehn Vätern arbeiten, in aller Regel in Vollzeit. Geringer ist die Erwerbsbeteiligung von Vätern mit vier oder mehr Kindern.

In Relation zu anderen Vätern (39 % mit einem bzw. 42 % mit zwei Kindern) haben erwerbstätige Väter mit drei oder mehr Kindern besonders häufig den Eindruck, zu wenig Zeit für ihre Kinder zu haben (ca. 50 %). Dies könnte darauf hindeuten, dass sich Väter von Mehrkindfamilien im Beruf überdurchschnittlich engagieren und bspw. Zusatzschichten übernehmen, um der Rolle des Familienernährers gerecht werden zu können. Ebenso könnte dies Ausdruck davon sein, dass Väter gerne mehr familiäre Verantwortung übernehmen würden.

So sagen Väter aus Mehrkindfamilien selbst, dass sie gerne mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen würden. Offensichtlich können sie dieses Bedürfnis nach mehr gemeinsamer Zeit zumindest partiell über die Partnermonate des Elterngeldes realisieren. Denn der Anteil der Väter, die mindestens drei Monate das Elterngeld beziehen, steigt erkennbar mit der Kinderzahl an, von 16 % bei einem Kind auf 33 % bei vier oder mehr Kindern. Väter von vier oder mehr Kindern sind somit die Spitzenreiter bei der Dauer der Inanspruchnahme von Elternzeit.

Bildung und Förderung der Kinder

Eltern aus Mehrkindfamilien legen viel Wert darauf, dass ihre Kinder schon möglichst früh gefördert werden.

Dies spiegelt sich auch darin wider, dass Mehrkindfamilien öffentliche Betreuungsangebote ähnlich häufig nutzen wie kleinere Familien. Lediglich Familien mit vier oder mehr Kindern lassen ihre Kinder etwas seltener betreuen. Mehrkindfamilien, die Betreuung nutzen, erhoffen sich dabei wie kleinere Familien vor allem positive Effekte auf die Entwicklung ihrer Kinder.

Insgesamt erleben jedoch insbesondere Familien mit vier und mehr Kindern die anfallenden Ausgaben für die Bildung der Kinder stärker als kleinere Familien als finanzielle Belastung. Häufiger als Eltern mit weniger Kindern geben Eltern aus Mehrkindfamilien zudem an, dass sie ihre Kinder gerne stärker fördern würden, sich dies jedoch finanziell nicht leisten können.

Wohnsituation von Mehrkindfamilien kann in einigen Regionen problematisch werden

Allgemein lässt sich feststellen, dass Mehrkindfamilien häufiger in der eigenen Wohnung leben als kleinere Familien. Doch auch bei der Wohnsituation wird ein Unterschied zwischen Mehrkindfamilien mit drei Kindern und größeren Mehrkindfamilien deutlich: Sind vier oder mehr Kinder vorhanden, fällt die Eigentumsquote geringer aus.

Wie zufrieden Mehrkindfamilien mit ihrer Wohnungsgröße sind, hängt im Wesentlichen davon ab, ob sie Mieter oder Eigentümer sind. Durch den Erwerb einer Wohnung schaffen sich Eigentümer ein adäquates Wohnumfeld und sind in der Regel mit ihrer Wohnsituation zufrieden. Weniger zufrieden mit der Wohnsituation sind Mehrkindfamilien in gemietetem Wohnraum. 55 Prozent der Mehrkindfamilien, die zur Miete wohnen, halten ihre Wohnung für zu klein.

Auch wenn es Fälle gibt, in denen Mehrkindfamilien mit großen Schwierigkeiten bei der Suche nach einem ausreichend großen und bezahlbaren Wohnraum konfrontiert sind, kann noch nicht generell von einer Wohnungsnot für Mehrkindfamilien gesprochen werden. Insbesondere Mehrkindfamilien, die sich aufgrund geringer Einkommen durch die Mietkosten stark belastet werden, profitieren vom Wohngeld. In Härtefällen werden Mehrkindfamilien, die sehr beengt wohnen, von den kommunalen Wohnungsämtern bei der Vergabe sozial geförderter Wohnungen vorrangig behandelt.

Dennoch ist festzustellen, dass sich in bestimmten Städten und Regionen die Wohnungspreise so entwickeln, dass Familien besonders stark belastet sind.

Mehrkindfamilien profitieren von den Leistungen der Familienpolitik

Das Dossier zeigt, dass Mehrkindfamilien die meisten zentralen Familienleistungen etwa ähnlich häufig nutzen wie kleinere Familien. Das heißt, Leistungen, die kleineren Familien nutzen, unterstützen auch Mehrkindfamilien. Die wichtigste Familienleistung ist in den Augen der Mehrkindfamilien das Kindergeld. Dies ist auch derzeit die einzige Familienleistung des Bundes, die eine gezielte Staffelung nach Anzahl der Kinder vorsieht. Etwas wichtiger als kleineren Familien ist für Mehrkindfamilien die beitragsfreie Mitversicherung des nicht berufstätigen Ehepartners in der gesetzlichen Krankenversicherung. Dies hängt damit zusammen, dass die Eltern aus Mehrkindfamilien meist verheiratet sind und häufiger nur ein Elternteil erwerbstätig ist.

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11018 Berlin
www.bmfsfj.de



Erstellt durch:

Prognos AG
Geschäftsstelle des Zukunftsrats Familie des
Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Bezugsstelle:

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09
18132 Rostock
Tel.: 030 182722721
Fax: 030 18102722721
Gebärdentelefon: gebaerdentelefon@sip.bundesregierung.de
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
www.bmfsfj.de

Für weitere Fragen nutzen Sie unser

Servicetelefon: 030 20179130

Montag–Donnerstag 9–18 Uhr

Fax: 030 18555-4400

E-Mail: info@bmfsfj-service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115*

Zugang zum 115-Gebärdentelefon: 115@gebaerdentelefon.d115.de

Artikelnummer: 2BR25

Stand: Dezember 2013, 1. Auflage

Gestaltung: www.avitamin.de

Druck: Silber Druck oHG, Niestetal

* Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche
Behördenrufnummer 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung.
Diese erreichen Sie zurzeit in ausgesuchten Modellregionen wie Berlin, Hamburg, Hessen,
Nordrhein-Westfalen u. a.. Weitere Informationen dazu finden Sie unter www.115.de.